



# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Untersuchungen zur frühneuhochdeutschen  
Schreibsprache in den Wiener Ratsurkunden 1527 -  
1650“

verfasst von / submitted by

Natalino Michail Neuwirth, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
**Magister der Philosophie (Mag. phil)**

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG UF Deutsch UniStG  
UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. tit. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst



Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Februar 2016

*Für meine Mutter Belinda.*

*Danke.*



## **DANKSAGUNG**

Zuallererst ist mein Dank meinem Diplombetreuter ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter ERNST geschuldet: Die Zusammenarbeit mit ihm, sein Feedback und die zahlreichen Besprechungen, aber auch seine unermüdliche Unterstützung bei der anfänglichen Schwierigkeit einer adäquaten Themenfindung waren stets zu meinem Besten. Manchmal hatte ich das Gefühl, seinen Anforderungen nicht gerecht zu werden, weil ich dachte, alles falsch gemacht zu haben, was man nur konnte; als ich dann der Verzweiflung nahe war, gab es schließlich doch noch Licht am Ende des langen Tunnels des Schaffens und er meinte, meine Diplomarbeit sei nun endlich fertig! Herzlichen Dank!

Für die Transkription der handschriftlichen Texte aus dem 15. und 16. Jahrhundert und die paläographische Beratung möchte ich mich bei Herrn Emanuel BINDER und Frau Mag. Lucie SEDLAKOVA vom Übersetzungsbüro Onlinelingua bedanken.

Ein besonderer Dank gilt aber auch meinen beiden Studienkolleginnen: Dr. Hilde MEINDL, BA und Renate BUGL-BERNHARD, BA. Beide kennen mittlerweile meine Diplomarbeit besser als ich selbst, da sie sie unermüdlich mit Korrekturen versehen haben. Renate achtete besonders auf die Wiederholung meiner Lieblingswörter und Hilde beriet mich in stilistischen und formalen Fragen. Wir führten stundenlange Telefongespräche, die mich immer zu Neuem inspiriert haben. Dankeschön!

Bei einer Person muss ich mich aber mehr als nur herzlich bedanken: bei meiner Mutter Belinda NEUWIRTH. Wir telefonierten täglich, und sie musste sich immer wieder anhören, dass ich trotz fleißigen Lesens nur eine Seite der Arbeit geschafft hatte. Sie motivierte mich jedes Mal, schickte mir durch ihre verständnisvolle und liebenswürdige Art neue Energie und baute mich auf, indem sie meinte, dass der nächste Tag ein besserer werden würde. Vielen lieben Dank dafür!



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>I</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>II</b>	<b>Fragestellung, Thesen und Methodik</b>	<b>4</b>
<b>III</b>	<b>Der Versuch eines Ein- und Überblicks in die Grundlagen</b>	<b>7</b>
III.1	Historischer Einblick	7
III.1.1	Urkunden: Privat- und Ratsurkunde	7
III.1.1.1	Die Privaturkunden	8
III.1.1.2	Die Ratsurkunden	9
III.1.2	Stadtschreiberamt und Stadtkanzlei	11
III.1.3	Historische Forschung: Stadtsprache	13
III.1.3.1	Allgemeines	13
III.1.3.2	Schlussfolgerung für die sprachliche Analyse	17
III.2	Linguistischer Einblick: Phonologie, Morphologie und Syntax	19
III.2.1	Phonologie	19
III.2.1.1	Allgemeines	19
III.2.1.2	Phonologie des Frühneuhochdeutschen	22
III.2.1.2.1	Neuhochdeutsche Monophthongierung	22
III.2.1.2.2	Senkung	23
III.2.1.2.3	Entrundung	23
III.2.1.2.4	Rundung	24
III.2.2	Syntax	25
III.2.2.1	Allgemeines	25
III.2.2.2	Syntax des Frühneuhochdeutschen: Verbstellung	27

<b>IV</b>	<b>Sprachstandsbeschreibung.....</b>	<b>28</b>
IV.1	Synchrone Sprachstandsbeschreibung.....	30
IV.1.1	Korpus 1.....	30
IV1.1.1	Urkunde 1.....	31
IV1.1.2	Urkunde 2.....	32
IV1.1.3	Urkunde 3.....	35
IV1.1.4	Urkunde 4.....	37
IV1.1.5	Urkunde 5.....	39
IV1.1.6	Urkunde 6.....	40
IV1.1.7	Urkunde 7.....	41
IV1.1.8	Urkunde 8.....	42
IV.1.2	Korpus 2.....	45
IV.1.2.1	Urkunde 9.....	45
IV.1.2.2	Urkunde 10.....	46
IV.1.2.3	Urkunde 11.....	48
IV.1.2.4	Urkunde 12.....	51
IV.1.2.5	Urkunde 13.....	52
IV.1.2.6	Urkunde 14.....	54
IV.1.2.7	Urkunde 15.....	57
IV.1.2.8	Urkunde 16.....	60
IV.1.3	Korpus 3.....	62
IV.1.3.1	Urkunde 17.....	62
IV.1.3.2	Urkunde 18.....	65
IV.1.3.3	Urkunde 19.....	67

IV.1.3.4	Urkunde 20	69
IV.1.3.5	Urkunde 21	71
IV.1.3.6	Urkunde 22	72
IV.1.3.7	Urkunde 23	74
IV.1.3.8	Urkunde 24	76
IV.1.4	Korpus 4	78
IV.1.4.1	Urkunde 25	78
IV.1.4.2	Urkunde 26	80
IV.1.4.3	Urkunde 27	83
IV.1.4.4	Urkunde 28	86
IV.1.4.5	Urkunde 29	91
IV.1.4.6	Urkunde 30	93
IV.1.4.7	Urkunde 31	96
IV.1.4.8	Urkunde 32	98
IV.1.5	Korpus 5	101
IV.1.5.1	Urkunde 33	101
IV.1.5.2	Urkunde 34	103
IV.1.5.3	Urkunde 35	107
IV.1.5.4	Urkunde 36	110
IV.1.5.5	Urkunde 37	113
IV.1.5.6	Urkunde 38	113
IV.1.5.7	Urkunde 39	117
IV.1.6	Korpus 6	120
IV.1.6.1	Urkunde 40 – 46	121
IV.1.6.2	Urkunde 47	126

IV.2	Diachrone Sprachentwicklungsbeschreibung.....	129
IV.2.1	Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung.....	129
IV.2.2	Zur Senkung.....	133
IV.2.3	Zur Entrundung.....	134
IV.2.4	Zur Rundung.....	135
IV.2.5	Zur Verbstellung .....	136
<b>V</b>	<b>Schlussbetrachtung mit einem Ausblick in die Forschung.....</b>	<b>137</b>
<b>VI</b>	<b>Bibliographie.....</b>	<b>143</b>
<b>VII</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>149</b>
VII.1	Musterurkunden im Wortlaut.....	149
VII.2	Abstract (Deutsch).....	229
VII.3	Abstract (Englisch).....	230

## I EINLEITUNG

Das Frühneuhochdeutsche erfreut sich in der rezenten Forschung größter Aufmerksamkeit, denn der Zeitraum von etwa 1350 bis 1650 ist zweifellos einer der „spannendsten“ in der deutschen Sprachgeschichte. Das betrifft zum einen die außersprachlichen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen und zum anderen die innersprachlich ablaufenden Vorgänge, die in die Richtung unserer heutigen deutschen Schrift- und Standardsprache weisen.

Diese Arbeit wird sich mit den Wiener Ratsurkunden im Zeitraum von 1527 bis 1650 beschäftigen. Gerade in Hinblick auf die Entwicklung des Oberdeutschen im Frühneuhochdeutschen sind diese phonologischen, morphologischen und syntaktischen Untersuchungen wichtig, da es im Frühneuhochdeutschen eben keine Leitvarietät gibt:

„Das Frühneuhochdeutsche ist wie jede historische Sprachstufe jeder geschichtlichen Einzelsprache eine Gesamtheit von Varietäten. Aber im Vergleich zum Mittelhochdeutschen wie vor allem zum späteren Neuhochdeutschen spezifisch kommt hinzu, daß die einzelnen Varietäten nicht in der Weise von einer anerkannten Leitvarietät überdacht werden, wie es im Neuhochdeutschen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert durch die Schriftsprache [...] und seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Standardsprache geschieht, sondern daß sie auf einer vergleichsweise nur geringfügig schwankenden Prestigestufe eher horizontal nebeneinander stehen als vertikal auf eine Form von Hochsprache hin ausgerichtet sind.“<sup>1</sup>

Zur Entstehung der frühneuhochdeutschen Schriftsprache gibt es viele Theorien, auf welche hier nicht näher eingegangen wird.<sup>2</sup> Des Weiteren wird nicht explizit auf die Bedeutung und das Wirken Martin LUTHERS eingegangen, wenngleich viele Sprachhistoriker die Meinung vertreten, dass ebendieses viel zur Entstehung des Frühneuhochdeutschen beigetragen hat.

In einem ersten Schritt werden in dieser Arbeit die Fragestellung und die Methodik, welche beide ein bestimmtes Ziel verfolgen, thematisiert. Dabei wird vor allem auch die Untersuchung von Urkunden behandelt.

Sodann werden im Anschluss daran eine knappe Darstellung der Stadtsprache und des Stadtschreiberamtes und die Notwendigkeit der Stadtsprachenforschung folgen.

Auf dieses kurze Kapitel wird ein Überblick über die Teildisziplinen der Linguistik in den Bereichen der Phonologie und der Syntax folgen. Dies erscheint insofern notwendig, als dargelegt

---

<sup>1</sup> ANDERSON et al. (1989), 31.

<sup>2</sup> Für einen Überblick über die verschiedenen Theorien: vgl. ERNST (1994), 11 – 16; und: Vgl. HARTWEG / WEGERA (2005), 45 – 58.

werden muss, worum es sich bei diesen drei Zweigen handelt, um dann in einem letzten Schritt des theoretischen Teils die phonologischen, morphologischen und syntaktischen Erscheinungen des Frühneuhochdeutschen aufzuzeigen.

Der analytische Teil setzt sich explizit mit den Wiener Ratsurkunden von 1527 bis 1650 auseinander. In einem Kapitel jeweils zur Phonologie und Syntax werden die im theoretischen Teil beschriebenen frühneuhochdeutschen Kennzeichen anhand von sechs Korpora zu je acht Urkunden der Jahre 1527 – 1650 im Abstand von rund 25 Jahren dekonstruiert und in einer Schlussbetrachtung verneint oder bejaht. Korpus 5 besteht jedoch nur aus sieben Urkunden, da eine nicht lesbar war, und in Korpus 6 werden sieben Urkunden in einem Unterkapitel behandelt, da sie unter ein- und derselben Signatur zu finden sind.

Vorab gilt es eine Unterscheidung zweier Termini zu treffen: Schreibsprache vs. Sprechsprache. Peter ERNST formuliert seinen Kernpunkt der Fragestellung wie folgt: „*Ist im Entstehungsprozeß der neuhochdeutschen Schriftsprache, von welchen Forschungsprämissen man auch immer ausgeht, von einem primär mündlichen oder primär schriftlichen Ausgleichsprodukt auszugehen?*“<sup>3</sup> Würde das Sprechsprachliche als Vorstufe angesetzt, so läge der Ausgleichsprozess, laut Theodor FRINGS, im ostmitteldeutschen Sprachraum. Wird aber das Schriftsprachliche als Vorstufe eines Ausgleichsprozesses angenommen, so eignet sich dafür die Landschaftskombinatorik von Werner BESCH, welche den Grundgedanken von Konrad BURDACH widerspiegelt.<sup>4</sup> ERNST meint: „*Es ist zweifelsohne die Schriftlichkeit heranzuziehen.*“<sup>5</sup> Jedoch muss beachtet werden, dass die Schriftsprache keine gänzlich genaue Abbildung von gesprochener Sprache ist, denn geschriebene und gesprochene Sprache sind als zwei unabhängige Systeme, die einerseits koexistieren, die sich aber andererseits beeinflussen können, anzusehen.<sup>6</sup>

„So dringen manchmal Elemente des Gesprochenen in die Schriftlichkeit ein – etwa bei der Übernahme dialektaler Merkmale in geschriebenen Texten –, oder die mündliche Sprache richtet sich nach der geschriebenen aus – etwa beim Eindringen schriftsprachlicher Ausdrücke und Formen in die Dialekte.“<sup>7</sup>

So meinen auch FRINGS / SCHMITT, dass sich jeder, der sich mit historischen Sprachzuständen auseinandersetzt, dessen bewusst sein muss, dass die Sprechgeschichte strikt von Sprachgeschichte abzukoppeln ist:

---

<sup>3</sup> ERNST (1994), 24.

<sup>4</sup> Vgl. BESCH (1985), 1788.

<sup>5</sup> Ebd., 1789.

<sup>6</sup> Vgl. ERNST (1994), 24.

<sup>7</sup> Ebd., 24.

„Wir scheiden scharf zwischen Schreiben und Sprechen, Schrift und Sprache, Schreibsprache und Sprechsprache, wie man sagen sollte, da Sprache allein auch auf das Geschriebene geht. Schreibsprache und Sprechsprache führen jedes ein Eigenleben, sind aber doch vielfach abhängig voneinander und miteinander verknüpft. Das Geschriebene, die Schreibsprache, ist über die Jahrhunderte sichtbar, daher erforschbar. Der unmittelbare Weg zur Geschichte des Sprechens, der Sprechsprache, ist uns verschlossen.“<sup>8</sup>

Die Relation zwischen mündlichem Sprechen und schriftlicher Schreibsprache ist seit den dreißiger Jahren des 20. Jh. in den Überlegungen des Strukturalismus vielfach betont worden. Die Prager Schule war es, die die Meinung vorantrieb, dass die geschriebene Sprache kein Abbild der gesprochenen ist, aber sie dennoch miteinander verbunden sind. FELDBUSCH meint hierzu:

„Geschriebene Sprache und gesprochene Sprache sind zwei gleichrangige Repräsentationsverfahren, die durch ein je spezifisches System in jeweils besonderen Verwendungszusammenhängen spezielle Funktionen wahrnehmen. Sie verhalten sich nicht wie Grund und Folge zueinander, sondern wie Arten einer Gattung. Als Arten einer Gattung schließen sie sich in ihrer Spezifik gegenseitig aus, limitieren sich wechselseitig und können infolgedessen nicht gleichgesetzt oder austauschbar behandelt werden.“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> FRINGS / SCHMITT (1944), 70.

<sup>9</sup> FELDBUSCH (1985), 384.

## **II FRAGESTELLUNG, THESEN UND METHODIK**

„Man kann vor Beginn des 16. Jahrhunderts und vor Luther schlechterdings nicht von neuhochdeutscher Schriftsprache oder vom neuhochdeutschen Sprachtypus reden. Denn erst in dieser Zeit und mit Luther entscheidet es sich, welche gemeinsprachlichen Tendenzen und in welcher Kombination sie zum Zuge kommen. Das heißt, daß Untersuchungen, die auf frühere Zeiträume (etwa das 14. oder gar 13. Jh.) zielen, immer nur Teilvoraussetzungen klären können, Vorformungen bestimmter Einzelzüge unserer Schriftsprache, aber nicht den Fixierungsprozeß selbst.“<sup>10</sup>

Die vorliegende Arbeit zieht Material von 1527 bis 1650 heran, was nach BESCH heißt, dass es sich hierbei schon um neuhochdeutsche Schriftsprache bzw. um einen Sprachtypus des Neuhochdeutschen handeln muss.

Aus der Annahme von Werner BESCH ergibt sich folgende Fragestellung: Inwieweit haben sich die für diese Arbeit relevanten Kennzeichen des Frühneuhochdeutschen - die Neuhochdeutsche Monophthongierung, die Senkung, die Rundung, die Entrundung und die Herausbildung einer Satzklammer – in den Wiener Ratsurkunden von 1527 bis 1650 vollzogen?

Im folgenden Kapitel werden einige der verorteten Kennzeichen der frühneuhochdeutschen Schreibsprache mittels sechs Korpora, welche einen zeitlichen Abstand von je ungefähr 25 Jahren haben, zu jeweils acht Urkunden aus dem Wiener Rat dekonstruiert und mittels Quellenanalyse untermauert oder verneint, lediglich Korpus 5 (1625) besteht aus sieben Urkunden. Innerhalb des Korpus 6 werden sieben Urkunden gemeinsam bearbeitet, da sie dieselbe Signatur tragen. Dabei ist es wichtig, die Wiener Ratsurkunden zu transkribieren und danach in einer Excel-Tabelle aufzulisten, um dann zu bestimmen, welche Kennzeichen zutreffen und welche nicht. Treffen die in Kapitel III.2 erörterten Merkmale zu, so wird in der Spalte des Lexems die Zahl 1 gesetzt, trifft es nicht zu, die Zahl 0. Somit können die einzelnen Merkmale mit der „Wenn-Dann“-Funktion aufgelistet und leichter gefiltert werden.

Diese Analyse erfolgt in zwei Schritten: Zum einen werden die Urkunden synchron untersucht. Dabei soll festgestellt werden, ob ein Korpus die angenommenen Kennzeichen aufweist oder nicht. Wenn nicht, so soll erörtert werden, ob sich dahinter ein anderes System verbirgt. Zum anderen werden die Wiener Ratsurkunden diachron miteinander verglichen. Dabei gilt es festzustellen, ob sich im Abstand von 25 Jahren etwas verändert hat; und wenn ja, in welchem Ausmaß.

---

<sup>10</sup> BESCH (1968), 425.

Im Rahmen einer Quellenanalyse sind einige wichtige Dinge zu beachten: „*Quellen sind alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnis der Vergangenheit gewonnen werden kann.*“<sup>11</sup> Gemeinhin werden die beiden Termini „Überreste“ und „Tradition“ verwendet, um die Textsorten zu unterscheiden: Letzterer Begriff meint, dass es sich um Erzähltexte wie Sagen, Annalen, Chroniken oder etwa Lieder oder um Darstellungen jeglicher Art wie Parteiprogramme oder politische Traktate handelt. „Überreste“ sind Dokumente historischen Geschehens, die nicht unabsichtlich und unwillkürlich entstanden sind. Damit sind Texte gemeint, die wirtschaftliche, religiöse, soziale oder rechtliche Relationen reglementieren.<sup>12</sup>

Um nun eine Quellenanalyse zu bewerkstelligen, ist es wichtig, vorher die Art der Quelle zu beschreiben (siehe Kapitel III.1.1), aber auch die Authentizität zu überprüfen. Im Anschluss daran, muss eine „äußerer Kritik“ erfolgen. Darunter fallen beispielsweise die Erfassung der Entstehungszeit und des –ortes. Alle Urkunden sind dem Wiener Rat zuzuordnen und auch datiert. Erst danach erfolgt die „innere Kritik“: Sie meint, dass eine sachliche und eine sprachliche Aufschlüsselung erfolgen muss. Die Erste wird in dieser Arbeit ausgespart, da weder „*Anspielungen in der Quelle, Erklärung und Information über Fragen der sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Organisation*“<sup>13</sup> für diese beabsichtigte Analyse eine Rolle spielen. Wesentlich für sie ist die sprachliche Aufschlüsselung.

Aus dem Konzept der vorliegenden Arbeit ergeben sich folgende Hypothesen, welche es zu widerlegen oder zu bestätigen gilt:

1. Die Neuhochdeutsche Monophthongierung hat sich bis 1650 in den Wiener Ratsurkunden graphisch noch nicht durchgesetzt.
2. Auch wenn angenommen wird – wie in Kapitel III.2 beschrieben –, dass sich eine Senkung der Vokale auch in oberdeutschen Texten durchgesetzt hätte, zeigt sich diese in den Wiener Ratsurkunden bis 1650 nicht.
3. Dahingegen hat sich die Entrundung der mhd. Phoneme /ü/, /ö/ und /eu/ in nhd. /i/, nhd. /e/ und nhd. /ei/ verwirklicht.
4. Die Rundung der mhd. Phoneme /e/, /i/ und /e:/ hin zu nhd. /ö/, /ü/ und /ö:/ hat sich erst um 1650 durchgesetzt.

---

<sup>11</sup> SONNTAG (o.J.).

<sup>12</sup> Vgl. Ebd.; vgl. auch: BOROWSKY (1989); im Besonderen: vgl. 160 – 176.

<sup>13</sup> SONNTAG., 4.

5. Die Satzklammer des Nhd. ist aufgrund der bis heute noch vorkommenden Ausklammerung im Wiener Raum wie bei *Ich bin gewesen im Theater* in den Ratsurkunden noch nicht ausgebildet.

## **III DER VERSUCH EINES EIN- UND ÜBERBLICKS IN HISTORISCHE UND SPRACHLICHE GRUNDLAGEN**

In diesem Kapitel wird versucht, einen kurzen historischen Überblick zu geben, aber auch die sprachlichen Grundlagen und verorteten Kennzeichen des Frühneuhochdeutschen aus Kapitel II zu veranschaulichen.

### **III.1 EINBLICK- UND ÜBERBLICK IN DIE HISTORISCHEN GRUNDLAGEN**

Dieses Unterkapitel will in einem ersten Schritt eine Differenzierung zwischen Privat- und Ratsurkunden vermitteln. Darüber hinaus gilt es auch zu beschreiben, was das Stadtschreiberamt und die Stadtkanzlei sind. Es erscheint aber auch notwendig zu sein, einen kurzen Überblick über die Geschichte der Stadt Wien im Zeitraum zwischen 1525 bis 1650 zu geben. Wesentlich ist auch die Erklärung des Terminus „Stadtsprache“, da diese für eine Schlussfolgerung über die sprachliche Dekonstruktion unabdingbar ist.

#### **III.1.1 URKUNDEN: PRIVAT- UND RATSKUNDE**

Das Material, welches hier zur Verfügung steht, setzt sich aus Ratsurkunden zusammen. Soll nun die Thematik der Ratsurkunde aufgearbeitet werden, so muss in einem ersten Schritt auf eine andere Art der Urkunde eingegangen werden: die Privaturkunde.

### **III.1.1.1 DIE PRIVATURKUNDEN**

Einen Hinweis darauf, dass das Urkundenwesen bis weit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht wirklich entwickelt war, gibt das älteste erhaltene Stadtrecht von Herzog Leopold VI.,<sup>14</sup> welches noch im Jahre 1221 ein Dokument für Privatgeschäfte nicht in Betracht zieht.<sup>15</sup> Erst ab 1255 lässt sich eindeutig nachweisen, dass die Anwendung der Privaturkunde immer mehr zum Tragen kommt. Diese erscheint in Wien zum ersten Mal mit der Genese der Siegelurkunde.<sup>16</sup> Aber nicht nur der Gebrauch, sondern auch der Personenkreis, der die Siegel benutzt, nimmt zu.<sup>17</sup> „*Das Siegel der Stadt Wien lässt sich ab 1255 zweifelsfrei nachweisen, dazu kommen (in Wien) alle Konvente und ihre Vorsteher, Geistliche in höherer Stellung und vor allem die Bürger der Stadt.*“<sup>18</sup>

Die älteste dieser sogenannten Siegelurkunden, welche in Wien und Umgebung entstand und die als Privaturkunde definiert werden kann, stammt aus dem klerikalen Kreis. Sie war essentiell für die Kirche, weil so deren Besitztum zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte. Die erste Siegelurkunde lässt sich eindeutig belegen: Dem ältesten und auch reichsten Kloster der Stadt Wien, dem Schottenkloster, ist diese Art der Urkunde zuzuweisen, weil es sich bereits unter Leopold VI. seinen gänzlichen Besitz bestätigen ließ. Seit dieser Zeit war das Kloster äußerst ambitioniert, sich die neuen Besitzstände durch Privat- bzw. Siegelurkunden schriftlich bestätigen zu lassen.<sup>19</sup> „*Bevor sich diese Art der Beurkundung durchsetzte, legte man auch vielfach kurze Traditionssnotizen an (so im Chorherrenstift Klosterneuburg), doch ist aus Wien keine derartige Aufzeichnung bekannt.*“<sup>20</sup>

Jener Personenkreis, dem es noch nicht möglich war, ein Siegel zu besitzen, denn das war mit einem immensen finanziellen Aufwand verbunden, hatte zwei Optionen, sich seine Rechtsgeschäfte beurkunden zu lassen. Er konnte sich einerseits die Urkunde selbst ausstellen und sie sich durch einen Siegelführenden beglaubigen lassen, es bestand aber auch die Möglichkeit, das Geschäft mit einer Person, die ein Siegel besaß, abzuschließen. Die erste Variante trat in

---

<sup>14</sup> Vgl. ERNST, 43 – 44.

<sup>15</sup> Vgl. LUNTZ (1917a), 4.

<sup>16</sup> Vgl. Ebd., 2.

<sup>17</sup> Vgl. Ebd., 8 - 9

<sup>18</sup> ERNST (1994), 44.

<sup>19</sup> Vgl. DIENST (1990), 105 – 128.

<sup>20</sup> ERNST (1994), 43.

Wien am häufigsten in Erscheinung.<sup>21</sup> ERNST konstatiert in diesem Zusammenhang, dass dies mit hoher Wahrscheinlichkeit aber an der mangelnden Tradierung der Urkunden liegt.<sup>22</sup>

### **III.1.1.2 Die Ratsurkunden**

*„Auch das Siegel der Stadt Wien findet man in beiden Funktionen, nämlich als Mitbesiegelung von Seite der Stadt Wien und als Mitbesiegelung in fremder Sache, beides allerdings nur bis zum Ende der siebziger Jahre des 13. Jh.“<sup>23</sup>* Ab dieser Zeit tritt an die Stelle der Privaturkunde die Ratsurkunde, welche ein Dokument mit voller Beweiskraft besiegt.<sup>24</sup>

„Bedeutenden Beitrag zu dieser Entwicklung leistete das Rudolfinum vom 24. Juni 1278, in dem als besondere Neuerung festgesetzt wird, dass jedes Rechtsgeschäft, das vor dem Rat abgeschlossen und durch das Siegel der Stadt bekräftigt wurde, ständige Rechtskraft besitzen sollte.“<sup>25</sup>

Somit wurde die Beweiskraft einer derartigen Urkunde gesetzlich bestätigt.<sup>26</sup> Des Weiteren ersetzte sie hiermit fürderhin in indirekter Weise den Zeugenbeweis, da bis zu dieser Zeit das persönliche Wort noch höher gewichtet war als ein schriftliches Dokument.<sup>27</sup> Die älteste der noch erhaltenen Ratsurkunde der Stadt Wien stammt aus 1257.<sup>28</sup>

*„1288 musste die Stadt Wien nach der Auflehnung gegen Herzog Albrecht zwar auf ihre Privilegien verzichten, das Stadtrecht Albrechts aus dem Jahr 1296 wiederholte aber diese Bestimmung inhaltlich, wenn auch mit anderen Worten.“<sup>29</sup>* Es gibt aber in beiden Stadtrechten eine Bedingung, damit die unumschränkte Beweiskraft auch in realiter umgesetzt werden konnte: Das Rechtsgeschäft musste einerseits vor dem Rat der Stadt zum Abschluss kommen, und andererseits musste die Urkunde danach durch das Siegel der Stadt amtlich bestätigt werden.<sup>30</sup> Jedoch stellte ERNST in diesem Zusammenhang fest, dass es eine offensichtliche Unterscheidung zwischen den Urkunden gab: *„Man hat offenbar zwischen Beurkundung durch den Rat und einfacher (Mit-)Besiegelung unterschieden. Ratsurkunden in fremder Sache sind ab 1282*

---

<sup>21</sup> Vgl. LUNTZ (1917a), 12.

<sup>22</sup> Vgl. ERNST (1994), 44; Fußnote 100.

<sup>23</sup> Ebd., 45.

<sup>24</sup> Vgl. LUNTZ (1917a), 15.

<sup>25</sup> ERNST (1994), 45.

<sup>26</sup> Vgl. LUNTZ (1917a), 16.

<sup>27</sup> Vgl. Ebd., 16.

<sup>28</sup> Vgl. LUNTZ (1917b), 133.

<sup>29</sup> ERNST (1994), 45.

<sup>30</sup> Vgl. Ebd., 45.

*zunächst spärlich, in den ersten beiden Jahrzehnten des 14. Jh. zahlreich erhalten.<sup>31</sup>“* Ab den zwanziger Jahren des 14. Jh. verschwindet diese Urkundenart beinahe gänzlich, was, laut ERNST, damit zusammenhängt, dass die Privaturkunde ihrem Ansehen nach aufgewertet wird.<sup>32</sup>

Aus dem letzten Jahrzehnt des 13. Jh. gibt es zahlreiche Ratsurkunden, welche Verkäufe in Not dokumentieren. Gemäß dem Stadtrecht von König Rudolf war es Aufgabe des Rates zu überprüfen, ob rechtmäßige Not vorlag, wenn ein Witwer oder eine Witwe aus gerichtlich anerkannter Bedürftigkeit zwangsläufig das Erbgut veräußern musste, und die Erben bzw. Verwandten dagegen Klage führten.<sup>33</sup> „*Ratsurkunden, die den Umstand der ehaften Not prüfen, sind nicht automatisch auch als Kaufvertragsurkunden zu betrachten, da zuweilen auch eine zweite Urkunde über das eigentliche Rechtsgeschäft besteht.*“<sup>34</sup> Grundsätzlich besteht aber auch die Möglichkeit, dass die Ratsurkunde ein Rechtsgeschäft beschreibt und dieses somit beurkundet ist.

Die Mitbesiegelung durch die Stadt wird ab 1278 rarer, bis sie im 14. Jh. gänzlich verschwindet. Im Falle der Mitbesiegelung werden jedoch noch immer Zeugen angeführt. Somit kann in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass beide Beweisführungen – mündlicher Zeugenbeweis und besiegelte Urkunde – zeitgleich und selbstständig nebeneinander auftreten.

Dass sich die Urkunde im Laufe der Zeit gegen den mündlichen Zeugenbeweis durchgesetzt hat, ist wenig überraschend, weil sie einerseits im Vergleich zum Leben eines Menschen wesentlich länger existiert, andererseits der Mensch vergessen kann, was bei schriftlichen Dokumenten hingegen nicht geschieht, „*Als sicheres Zeichen für die endgültige Beweiskraft der Urkunde ist das Verschwinden der Zeugenreihen aus den Urkunden zu werten.*“<sup>35</sup> In den zwanziger Jahren des 14. Jh. nehmen die Urkunden ohne Zeugenreihen zu, und ab 1330 erscheinen sie nur mehr gering.<sup>36</sup>

Ein weiterer nicht unwesentlicher Grund für die Ausbreitung der Urkunden war ihre zunehmende Abfassung in deutscher Sprache. Wurden Beurkundungen zu Beginn fast nur in lateinischer Sprache abgefasst, kamen bis zum Ende des 13. Jh. sowohl Latein als auch Deutsch dafür zur Verwendung, ab 1303 schließlich findet man nur mehr die deutsche Sprache. Durch das

---

<sup>31</sup> Vgl. Ebd., 45.

<sup>32</sup> Vgl. Ebd., 45.

<sup>33</sup> Vgl. Ebd., 46.

<sup>34</sup> Ebd., S. 46.

<sup>35</sup> Ebd., S. 47.

<sup>36</sup> Vgl. LUNTZ (1917a), 28.

Durchsetzen des Deutschen sind die Urkunden schließlich auch für den gemeinen Menschen verständlich.<sup>37</sup>

„Ab 1289 werden die Ratsurkunden in fremder Sache durchwegs in Deutsch abgefaßt; die Ratsurkunden über Verkäufe aus ehafter Not sind aber noch bis zum Jahr 1302 ausschließlich in Latein, erst danach erscheinen sie regelmäßig deutsch. Vielleicht ist der lange Gebrauch des Latein mit einer lateinischen Musterurkunde zu erklären, die immer wieder als Vorlage diente. Die übrigen Ratsurkunden schwanken in den Sprachen, ab 1303 kommt ausschließlich das Deutsche vor.“<sup>38</sup>

### **III.1.2 Stadtschreiberamt und Stadtkanzlei**

Die Berufsbezeichnungen *notarius* oder *scriptor* waren für jene Personen, die eine Schreibtätigkeit praktizierten, üblich. Im Laufe des 13. und 14. Jh. hat sich für diese Gruppe der Familienname *Schreiber* abgeleitet.<sup>39</sup> Ab dem 14. Jh. gab es in Wien eine Vielzahl an Schreibern, welche entweder ein öffentliches oder geistliches Amt innehatten oder als private Schreiber bei Adeligen, beim Finanz- und/oder Bildungsbürgertum ihren Lebensunterhalt verdienten.<sup>40</sup> Sie mussten über höhere Bildung verfügen und waren sehr geachtet. „*Die soziale Stellung dieser Privatschreiber war nicht gering, mehrfach sind sie als Besitzer von Häusern oder Weingärten belegt oder dürften vielfach auch geistlichen Standes gewesen sein.*“<sup>41</sup> Es war dem Schreiber auch möglich, seinen Herrn in Rechtsgeschäften – etwa als Kläger bei Gerichtsverhandlungen – zu repräsentieren. Dahingehend ist es notwendig anzumerken, dass ihre Funktion aller Wahrscheinlichkeit nach zusätzlich der der heutigen Notare entsprach und sie nicht bloße Abschreiber von Texten waren.<sup>42</sup> Allerdings kann nicht genau nachvollzogen werden, welche Aufgaben die sogenannten Schreiber der Stadtkanzlei tatsächlich innehatten. ERNST schreibt hier zu Folgendes:

---

<sup>37</sup> Vgl. Ebd., 46.

<sup>38</sup> Ebd., S. 47.

<sup>39</sup> Vgl. Ebd., 45.

<sup>40</sup> Vgl. BRUCKMÜLLER (1985), 148.

<sup>41</sup> ERNST (1994), 48.

<sup>42</sup> Vgl. BRUCKMÜLLER (1985), 148.

„Die Dienstpflichten der Stadtschreiber und der Kanzlei insgesamt sind mangels an Belegen nicht genau zu umreißen. Zu ihnen gehörten auf alle Fälle die gesamten städtischen Korrespondenzen und Rechtsgeschäfte sowie deren Archivierung, die Ausfertigung der Rechtsgeschäfte sowie deren Archivierung, die Ausfertigung der Ratsurkunden und die Eintragungen im 1320 angelegten Stadtrechtsbuch (Eisenbuch). Daneben waren selbstverständlich alle alltäglichen Schreibpflichten zu erfüllen wie die Führung der anderen Stadtbücher, später auch Grundbücher, der Stadtrechnungsbücher und der Korrespondenz der Stadtbehörden. Deshalb mußte der Stadtschreiber und später der Vorsitzende der Stadtkanzlei den Ratssitzungen beiwohnen, die Beschlüsse des Rates protokollieren, wichtige Schriftstücke verlesen u. dgl. Er nahm also eine wichtige Vertrauensstellung des Rates ein. Es verwundert daher nicht, daß der Stadtschreiber ein bedeutendes Amt war und seine Inhaber hohes Ansehen genossen.“<sup>43</sup>

In den Anfängen des Amtes des Stadtschreibers hatte dieser keinen Sitz im Rat. Er musste bei den Sitzungen lediglich Protokoll führen. Es bürgerte sich ab dem 14. Jh. ein, dass der Schreiber nach Antritt seines Amtes in den Stadtrat gewählt wurde, weshalb er noch mehr an Prestige gewonnen hat.<sup>44</sup>

Schließlich findet sich in der Stadtordnung Ferdinands I. aus dem Jahre 1526 eine Beschreibung des Amtes, aus welcher aber – wie bereits erwähnt –, nicht eindeutig hervorgeht welche Aufgaben der Stadtschreiber ausführen muss. Vielmehr geht es hierbei mehr um das Berufsethos.

„Statschreibers diinst.

Ist unnnser mainung, das burgermaister und rate albegen ain taugliche, fromme, versenndige person, damit die stat Wienn fursehen sey, aufnemen, und das derselb statschreiber das statschreiberamt vleissig und frumbklich verwese. Auch unns, als herren und lanndsfursten, und burgermaister und rate gehorsam sey, und wo wider unnnser furstlich oberkait und regierung ainicherlay betracht wurd, darein in kainen weg verhenngen, sonnder unns offenwaren, wo auffruerig sachen vor augen, dieselben anzagen und was ime zu fertigen bevolhen wirdet, dasselb furderlich expedieren und ausrichten unnd mit abfertigung der partheyen nicht lanngsam oder verzugig erscheinen und yeder parthey auf das trewlichist hanndlen. Auch neben den annderen puechern und ordnungen, die bisher gehallten, und dartzue, so ain statschreiber seinem ambt nach schuldig zu hallten ist, solle er noch in dem statrate ain abschidpuech hallten, darein all anhanngend ratsleg, so konnftigklich zu wissen von noten sein, desgleichen auf die verhoren all abschid, so den partheyen gegeben, geschrieben, und welh partheyen von solhem abschid ain abschrift begert, umb ainen zimlichen lon on beswarung zuestellen, damit konnftigklich zu yeder zeit was vormals gehanndlt, zu finden sey, auch von kainer parthey ainicherlay muett, gab, noch schannkungen über sein zimliche und pilliche belonung nemen.“<sup>45</sup>

<sup>43</sup> ERNST (1994), 50.

<sup>44</sup> Vgl. LUNTZ (1917b), 127-129; vgl. CZEIKE (o.J.), 2; vgl. PERGER (1988), 23; vgl. auch ERNST (1994), 50.

<sup>45</sup> CSENDÉS (1986), 284.

### **III.1.3 HISTORISCHE FORSCHUNG: STADTSPRACHE**

Im Folgenden soll erörtert werden, welche Differenzierungen gemacht werden müssen, um eine Analyse von Urkunden überhaupt erst ausführen zu können. Dabei ist es auch wichtig, die Termini „Stadtdialekt“, „städtische Sprechsprache“ und „städtische Schreibsprache“ zu unterscheiden.

#### **III.1.3.1 ALLGEMEINES**

In der germanistischen Sprachgeschichte findet die Stadt als soziallinguistischer Gegenstand unterschiedliche Berücksichtigung.<sup>46</sup> Im Zuge dieser werden drei Betrachtungsweisen des Einflusses der Stadt für die Sprache präsentiert: zum einen die Entwicklung einer verschriftlichten Volkssprache, zum anderen die Ausformung einer regionalen und später auch überregionalen Schreib- oder Schriftsprache sowie die Ausprägung sprachlicher Varietäten der einzelnen Verkehrssprachen.<sup>47</sup> Die Wirkung auf die Sprache aber beinhaltet nicht alle Gesichtspunkte auf diesem sprachhistorischen Gebiet, denn das urbane Miteinander hat auch dazu beigetragen, sich via sprachlichen Ausdrucksformen sozial zu differenzieren.<sup>48</sup> Es ist unbedingt notwendig zu wissen, dass es für den Begriff „Stadtsprache“ keine eindeutige Determinierung gibt. Für die vorliegende Arbeit wird die Forschung von HOFFMANN / MATTHEIER herangezogen, welche konstatieren: „*Alles das, was in der Stadt zu einer bestimmten Zeit sprachlich präsent ist, bildet den Sprachgebrauch oder besser die Sprachpraxis der Stadt.*“<sup>49</sup> Es gilt darüber hinaus aber zu unterscheiden, ob es sich um die Begriffe „Stadtdialekt“ oder „städtische Schreibsprache“ oder „städtische Sprechsprache“ handelt. Der Terminus „Stadtdialekt“ bezeichnet eine dialektale Varietät in der Stadt, „städtische Schreibsprache“ wiederum eine schriftliche Sprache, die durch eine Region geprägt ist, und zu guter Letzt meint der Begriff „städtische Sprechsprache“ die mündliche Variante.<sup>50</sup>

<sup>46</sup> Vgl. BACH (1970), §200, §211; von POLENZ (1978), 131.

<sup>47</sup> Vgl. HOFFMANN / MATTHEIER (1985), 1837.

<sup>48</sup> Vgl. Ebda., 1838.

<sup>49</sup> Ebda., 1838.

<sup>50</sup> Vgl. Ebda., 1838.

An dieser Stelle kann keine detaillierte Schilderung über das Entstehen der Städte im Laufe der Geschichte erfolgen, doch ist es sollte darauf hingewiesen werden, dass im Rahmen der Entwicklung von Städten mehrere Institutionen entstanden sind: Schulen, Universitäten, Kanzleien, Buchdruckereien, Zuchthäuser u.a. Diese haben wesentlichen Einfluss auf die Sprache genommen, welches sich in dreifacher Art auswirkt:<sup>51</sup>

Zum Ersten kann die Stadt innerhalb ihrer selbst ein Ort des Ausgleichs der Sprache sein, denn in einer Stadt leben viele unterschiedliche Gruppierungen, die einen unterschiedlichen sozialen Status haben. Durch die Kommunikation der unterschiedlichsten sozialen Schichten passen sich diese verschiedenen Formen einander an. Es muss aber gesagt werden, dass es sich nicht um einen sprachlichen Ausgleich im heutigen Sinne handelt, denn DEBUS konstatiert hierzu: „*Auch die durch Sprachmischung- und Ausgleich bestimmte mittelalterliche Stadt mit ihren die Sprachentwicklung zunehmend beeinflussenden Lebensformen hat wohl keine gravierenden Sprachunterschiede gekannt.*“<sup>52</sup>

Zum Zweiten wirkt sich die Stadtsprache aber auch auf ihre Umgebung aus und dient als Ausgleichszentrum. Dies ist besonders bei Wien der Fall, da die Reichs- und Residenzstadt seit dem Mittelalter und besonders in der frühen Neuzeit immer mehr an Prestige dazu gewonnen hat.<sup>53</sup> Auch betont die Dialektforschung immer wieder die Kraft der Ausstrahlung größerer Städte.<sup>54</sup> Zu hinterfragen gilt es aber, so ERNST, ob diese ausgleichenden Änderungen sich vorher auf schriftlicher oder sprechsprachlicher Ebene vollzogen haben.<sup>55</sup> DEBUS, aber auch HOFFMANN / MATTHEIER sind der Meinung, dass sich dieser Wandel zuerst auf schriftsprachlicher Ebene vollzogen hat, welcher sich dann auf das Sprechsprachliche ausgewirkt hat.<sup>56</sup>

Zum Dritten teilen BESCH und besonders WERBOW die Ansicht, dass es sich beim „Gemeinen Deutsch“ um eine süddeutsche regionale Ausgleichssprache handelt, welche sich auf das Schreibsprachliche auswirkte.<sup>57</sup> Dieses Deutsch wird besonders durch die Reichs- und Residenzstadt Wien geprägt. Es gilt zudem als Sprachform, die überregional vom süddeutschen Sprachraum in den Südwesten, Westen und Norden des deutschen Sprachgebiets ausstrahlte.<sup>58</sup>

---

<sup>51</sup> Vgl. Ebda., 1839.

<sup>52</sup> DEBUS (1983, 931).

<sup>53</sup> Vgl. ERNST (1994), 65.

<sup>54</sup> Vgl. TATZREITER (1977), 79 – 80; KRANZMAYER (1956), Einleitung; vgl. auch: KRANZMAYER (1968).

<sup>55</sup> Vgl. ERNST (1994), 66.

<sup>56</sup> Vgl. DEBUS (1962), vgl. auch: HOFFMANN / MATTHEIER (1985), 1839.

<sup>57</sup> Vgl. BESCH (1983), 961 – 990; vgl. auch WERBOW (1963).

<sup>58</sup> Vgl. HOFFMANN / MATTHEIER (1985), 1839.

Es kann somit von einer Eigengesetzmäßigkeit der Stadtsprache in zweierlei Hinsicht gesprochen werden: sozial und sprachlich. Vom sozialen Gesichtspunkt her sind in diesem Falle die Entwicklung neuer Berufe, neuer Stände und eigene Verwaltung zu nennen. Zum sprachlichen Aspekt gehören die unterschiedlichen sozialen Varianten des Deutschen, aber auch das Miteinander bzw. Nebenher mehrerer Sprachen. In Bezug auf das ausgehende Mittelalter bzw. die Frühe Neuzeit sind hier das Deutsche als Volkssprache, das Lateinische als Verwaltungssprache und als die Sprache des Klerus zu erwähnen. Es sind beide, das Deutsche und das Lateinische, auf bestimmte Textsorten begrenzt. Letzteres findet sich vor allem in Urkunden und geistlicher Literatur wieder. Die Ursachen in Bezug auf den Einfall der Volkssprache in die Texte wurden, laut ERNST, auf unterschiedliche Weise erforscht.<sup>59</sup> TATZREITER stellt in seinem Aufsatz fest, dass Wien eine Sprachinsel des Mittelbairischen ist. Dies begründet er damit, dass der Dialekt „[...] einerseits mit vielen seiner dialektalen Kennzeichen der Umgebung verpflichtet ist, andererseits sich aus diesem Umland mit eigenen Kennzeichen heraushebt.“<sup>60</sup> Die Stadt liegt im ostmittelbairischen Dialektraum.

Hinsichtlich der Stadtsprache in Wien muss von derselben Problemstellung wie für die gesamte Frühe Neuzeit ausgegangen werden: Es gibt beinahe keine schriftlichen Zeugnisse der sozialen Unterschicht. ERNST verbindet dies insofern mit dem Umstand der Funktion von Schriftlichkeit, da eben nicht jeder des Schreibens und Lesens mächtig war.<sup>61</sup>

BRUCKMÜLLER geht dahingehend von einem komplizierten Sozialgefüge aus, das es stark zu differenzieren gilt, denn in der Stadt wohnen bürgerliche und nicht bürgerliche Gruppen, die zum Teil von einander getrennt leben und doch in ständigem Kontakt miteinander sind. Aber sogar innerhalb dieser Gruppen gibt es aber vielerlei Differenzierungen, was wiederum heißt, dass nicht von einer homogenen bürgerlichen Schicht ausgegangen werden darf. Folgende Schichten sind für Wien bezeugt: Inwohner, „Privilegierte“ und Bürger.<sup>62</sup>

Zum Ersten gab es die sogenannten „Inwohner“, welche nicht zum Bürgertum gezählt werden dürfen, dennoch unterstanden sie der Gerichts- und Verwaltungshoheit der Gemeinde. Sie konnten nur bestimmte Professionen ausüben, so waren sie beispielsweise niedere Schreiber, Soldaten, Polizisten, Knechte und Mägde in privaten Hauhalten oder in Handwerksbetrieben, aber auch Tagelöhner. Zu den Inwohnern zählten auch Huren, Bettler und Obdachlose sowie Spielleute.

---

<sup>59</sup> Vgl. ERNST (1994), 66.

<sup>60</sup> Tatzreiter (2002), 131.

<sup>61</sup> Vgl. ERNST (2001), 91.

<sup>62</sup> Zum Folgenden: Vgl. PERGER (1988), 14 – 17.

Zum Zweiten gab es die sogenannten „Privilegierten“. Im Gegensatz zu den Inwohnern unterstanden sie der Gerichts- und Verwaltungshoheit der Gemeinde nicht oder nur geringfügig. Der Landesfürst und sein Hofstaat, der Landadel, die Geistlichkeit, die Mitglieder der Universität und landfremde Kaufmänner, aber auch Gesandte zählten zum Personenkreis der Privilegierten. Auch die Juden müssen hier eingeordnet werden, da sie einem eigenen Judenrichter unterstanden.

Zum Dritten gab es die „Bürger“ der Stadt Wien. Bürger konnten die Menschen nur werden, wenn sie volljährig und den Bürgereid leisteten und Steuern abführten. Um die Zuerkenung des Bürgerrechtes zu erlangen, musste eine Taxe bezahlt werden, welche nur den Bürgersöhnen, die in Wien geboren wurden, erlassen wurde. Bestimmte Berufe durften nur von Bürgern ausgeübt werden. Sie waren Kaufleute, Handwerker, Erbbürger, welche sich von ihren Haus- und Grundbesitztümern nähren konnten, Hausgenossen, Laubenherren, Fütterer, Salzer, Juristen, Ärzte, Konfektmacher, Apotheker und Stadtschreiber und andere Verwaltungsbeamte in höheren Rängen. Wesentlich für das Bürgertum ist die von Franz Ferdinand I. am 12. März 1526 erlassene neue Stadtordnung Wiens. Im rechtlichen Sinne kann dies als das Ende des Mittelalters interpretiert werden. „*Nunmehr gilt der in Verordnungen gekleidete Willen des Fürsten, dem sich die Bürger, die nun zu Untertanen werden, zu beugen haben. Maximilian I. hatte 1517 die wirtschaftliche Kraft der Stadt eingeschränkt; nun folgte die Beschniedung der politischen Rechte.*“<sup>63</sup>

Da das Bürgertum nun nicht mehr von großem Interesse für den Landesfürsten ist, verliert es an Handlungsfreiheit. Der Innere Rat, auch Stadtrat genannt, setzt sich nunmehr aus 12 Bürgern zusammen, die Hausbesitzer sein müssen. Diese dürfen sich aber nicht mehr handwerklich betätigen. Die Zünfte verlieren somit – ihrer Vertretung im Rat beraubt – ebenfalls an Bedeutung, obwohl sie vorher lange um die Einflussnahme im Stadtrat gekämpft haben. Dies bedeutet aber nicht gleichzeitig, dass die Patrizier deswegen wieder eine Vormachtstellung haben, denn es gibt zudem den Äußeren Rat, der sich aus 76 Bürgern, die von den Bürgern der Stadt gewählt werden, zusammensetzt. Auch der Stadtanwalt, der dem Landesfürsten unterstellt ist, bekommt weitere Befugnisse, weswegen im Grunde genommen die Konzentration der Macht in den Händen des Rechtsberaters der Stadt Wien liegt. Zusätzlich gibt es zwölf Bürger, die dem Stadtgericht als Beisitz dienen. Die Stadtverwaltung, die einem Bürgermeister untersteht, welchen der Landesfürst wiederum in seiner Wahl bestätigen oder ablehnen kann<sup>64</sup>, besteht aus mehr als

---

<sup>63</sup> Vgl. BRANDSTÄTTER (1986), 106.

<sup>64</sup> Dr. Karl LUEGER wurde beispielsweise erst nach der 4. Wahl von Kaiser Franz Joseph I. als Bürgermeister bestellt.

100 Personen.<sup>65</sup> „*Mit diesen einschneidenden Maßnahmen ist der Beginn einer dreihundert-fünfzig Jahre dauernden politischen Ohnmacht Wiens gesetzt.*“<sup>66</sup>

### **III.1.3.2 SCHLUSSFOLGERUNG FÜR DIE SPRACHLICHE ANALYSE**

Laut DEBUS gibt es besonders zwei Kernfragen, die man sich beim Analysieren von historischen Stadtvarietäten zu stellen hat. Sie lauten wie folgt: Zu welchem Zeitpunkt gab es welche Sprachschichten? Sind hierbei Differenzierungen erkennbar? Sollen diese Fragen beantwortet werden, so müssen die früheren Sprachzustände rekonstruiert werden, was grundsätzlich zu einem Problem werden kann.<sup>67</sup> Um die gestellten Fragen beantworten zu können, müssen mehrere Punkte beachtet werden:

Der erste und elementarste Schritt ist die Differenzierung des Stadtypus. Es gilt festzustellen, ob es sich um eine Residenzstadt, eine Universitätsstadt oder eine Stadt handelt, in der das Handwerk oder die Ackerbürger vorherrschen.<sup>68</sup>

Zum Zweiten muss auch beachtet werden, wie es um die geografische und klimatische Lage der Stadt bestellt ist, wie ihre Umgebung gestaltet ist. Diese wichtigen Faktoren lassen Rückschlüsse darauf zu, ob die Stadt dicht oder dünn besiedelt ist.<sup>69</sup>

In der Frühen Neuzeit kommt es zu einem generellen Modernisierungsprozess, der sich seit dem Hoch- und Spätmittelalter vollzieht und bis heute nicht abgeschlossen ist.<sup>70</sup> Im Zuge des Vordringens des Deutschen in die Schriftsprache können zwei Möglichkeiten festgestellt werden: zum einen ein Überschichtungsprozess, wie er im norddeutschen Sprachraum zu verorten ist,<sup>71</sup> zum anderen ein Auswahlprozess nach Geltungsareal und –grad.<sup>72</sup>

Der vierte Schritt, der ebenfalls nicht unwesentlich ist, wurde von MAAS / MATTHEIER formuliert: „*Ein Ansatz der historischen Stadtsprachenforschung [...] wird nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn er bei der materialorientierten Forschung sich auf einen jeweiligen lokalen Raum*

---

<sup>65</sup> Vgl. BRANDSTÄTTER (1986), 106.

<sup>66</sup> Ebd., 106.

<sup>67</sup> Vgl. DEBUS (1983).

<sup>68</sup> Vgl. HOFFMANN / MATTHEIER (1985), 229.

<sup>69</sup> Vgl. AGRICOLA et al. (1969), 211 – 212.

<sup>70</sup> Vgl. MAAS / MATTHEIER (1987), 231 – 232.

<sup>71</sup> Vgl. HOFFMANN / MATTHEIER (1985), 1858.

<sup>72</sup> Vgl. MAAS / MATTHEIER (1987), 233.

*beschränkt [...].*<sup>73</sup> Herangezogen wurde für diese vorliegende Arbeit Material, welches sich lokal und temporal auf die Wiener Stadtkanzlei beschränkt. Mit Bedacht auf die Aussage von MAAS / MATTHEIER wurde eben nicht überregionales Material sondern explizit solches, das sich auf eine Region und zusätzlich auf einen bestimmten Zeitraum konzentriert, ausgewählt, ausgehoben und ausgewertet.

Bei Untersuchungen von Varietäten einer Stadt gilt es Folgendes zu beachten:

„Zum einen können Texte derselben Textsorte in chronologischer Folge verwendet werden, zum anderen kann verschiedene Textsorten aus demselben Zeitraum erfassen. Beide Methoden sind notwendig, um diachrone Entwicklungen sowie den synchronen Stand der Standardvarietäten zu erfassen. Selbstverständlich ist auf die Überlieferungslage in der jeweiligen Stadt zu achten.“<sup>74</sup>

In dieser Diplomarbeit wurde aber aus Platzgründen das Themengebiet auf die Textsorte Urkunde eingegrenzt, weil sonst der vorgegebene Rahmen maßgeblich gesprengt worden wäre.

---

<sup>73</sup> Ebda., 229 – 230.

<sup>74</sup> ERNST (1994), 68.

## **III.2 LINGUISTISCHER EINBLICK: PHONOLOGIE UND SYNTAX**

Dieses Kapitel versucht, einen kurzen Überblick in die für diese Arbeit relevanten Teildisziplinen der Linguistik zu geben. Darüber hinaus werden jene Aspekte, die die historische Sprachforschung für die Herausbildung des Frühneuhochdeutschen annimmt, aufgezeigt und beschrieben. Dies ist insofern notwendig, als in Kapitel IV eine synchrone und diachrone Sprachbestandsbeschreibung folgt. Dabei soll eruiert werden, ob sich diese sprachhistorischen Ergebnisse auch in den Wiener Ratsurkunden vollzogen haben.

### **III.2.1 PHONOLOGIE**

Die Phonologie ist ein wesentliches linguistisches Element zur Erkundung von diachronen Sprachveränderungen. Sie wird auch als funktionelle Phonetik, funktionale Phonetik, Phonematik, Phonemtheorie oder Sprachgebildelautlehre bezeichnet.<sup>75</sup> Im Folgenden werden einerseits die Aufgaben der Phonologie beschrieben und ihre Herausbildung im Frühneuhochdeutschen der für die Darstellung relevanten Komponenten andererseits.

#### **III.2.1.1 ALLGEMEINES**

Zu Beginn dieses Kapitels erscheint es sinnvoll, als erstes die beiden Termini „Phonologie“ und „Phonetik“ voneinander abzugrenzen:

Die Phonetik beschränkt sich darauf, die sprachlichen Lautäußerungen zu beschreiben, wobei es drei große Teilbereiche gibt: die artikulatorische Phonetik, die akustische Phonetik und die auditive Phonetik. Die artikulatorische Phonetik untersucht die Sprachorgane des Menschen. Dabei nimmt sie die Bereiche zwischen Zwerchfell und den Lippen in Augenschein und will wissen, wie diese Organe operieren, um einen Laut bzw. ein prosodisches Charakteristikum wie Höhe, Dauer, Qualität oder Lautstärke zu produzieren. Das Augenmerk der akustischen Phonetik liegt auf der Struktur der Schallwellen. Sie beforscht das Feld der Zusammensetzung

---

<sup>75</sup> GLÜCK (2010), 510.

der Laute. Die auditive Phonetik hingegen will den Vorgang des Hörens und die Anpassung des Gehörs, um Sprache wahrzunehmen, beschreiben.<sup>76</sup>

Für die Phonologie sind viele dieser messbaren phonetischen Unterschiede nicht von Relevanz. So sind ihr die verschiedenen Variationen eines Phons nicht von Bedeutung, da diese keinen Einfluss auf den Substanzgehalt haben.<sup>77</sup>

Die Phonologie beschäftigt sich neben den Einzelsegmenten mit den phonologischen Strukturen wie beispielsweise dem Aufbau einer Silbe. Dabei beforscht sie die erlaubten oder bestehenden Kombinationen in einer Sprache. Phonetik und Phonologie tragen in ihrer Verbindung dazu bei, Erkenntnisse über das Bild der menschlichen Sprache zu gewinnen.<sup>78</sup>

Laut *Metzler Lexikon Sprache* ist die Phonologie eine

„[L]inguist[ische] Teildisziplin, die das Lautsystem einer Spr[ache] bzw. von Spr[ache]n zum Gegenstand hat. [...] Das erste Ziel der phonolog[ischen] Analyse bildet die Erstellung des Phonemsystems einer Spr[ache] auf der Grundlage der in dieser vorhandenen minimalen distinktiven, d.h. bedeutungsunterscheidenden lautl[ichen] Oppositionen sowie der Bestimmung der Regularitäten der phonet[ischen] Realisierung der Phoneme als kombinator[ische] Varianten.“<sup>79</sup>

Der Duden beschreibt diese linguistische Disziplin als „*Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit der Funktion der Laute in einem Sprachsystem beschäftigt; Phonematik, Phonemik.*“<sup>80</sup> Die Phonologie ist gemäß dieser Lexika eine sprachwissenschaftliche Teildisziplin und beschäftigt sich mit den kleinsten bedeutungsunterscheidenden Merkmalen einer Sprache. Sie untersucht Minimalpaare, distinktive Kennzeichen und Allophone.<sup>81</sup>

Die Einheiten der Phonologie sind die Phoneme und die Phone. „*Das Phon ist die Analyseeinheit der Phonetik, ein einzelner Laut, der aus dem Lautstrom segmentiert werden kann, ohne Repräsentant eines Phonems zusein, d.h. ohne schon in Bezug auf seine sprachsystematische Funktion analysiert zu sein.*“<sup>82</sup> Phoneme stellen die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer Sprache dar. Sie klassifizieren die Sprachsegmente aus funktionaler Sicht, ihnen wird eine kategorische Funktion innerhalb einer Sprache zugeschrieben.<sup>83</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl. DIRSCHERL (2010).

<sup>77</sup> Vgl. Ebd.

<sup>78</sup> Vgl. Ebd.

<sup>79</sup> Ebd., 510.

<sup>80</sup> CARSTENS / FELDMANN (2015), SV Phonologie.

<sup>81</sup> Vgl. GLÜCK (2010), 510.

<sup>82</sup> SIEBENHAAR (2009b).

<sup>83</sup> Vgl. NOACK (2010), 22.

Um ein Minimalpaar handelt es sich dann, wenn sich das Wortpaar nur durch ein Phonem unterscheidet. So handelt es sich auch bei *kein* [k<sup>h</sup>ain] und *sein* [sain] um ein Minimalpaar, da den Phonemen [k<sup>h</sup>] und [s] lediglich ein Bedeutungsunterschied zugeschrieben werden kann. Anders aber verhält es sich beispielsweise bei dem Wortpaar *finden* [fɪndn̩] und *hinten* [hɪnt<sup>h</sup>n̩], da sich diese in mehr als einem Phonem [f] und [h] sowie [d] und [t<sup>h</sup>] voneinander abgrenzen lassen. Zu beachten ist auch, dass die Schreibung dabei keine Rolle spielt, weil sie sich die Wörter nur lautlich unterscheiden müssen, da die Schreibung nichts zur Lautstruktur beiträgt. Das System der Feststellung von Minimalpaaren stellt aber nur eine Methode dar, das Erscheinen der Laute festzustellen. Sie kommt nur dann zum Tragen, wenn die Phoneme frei einsetzbar sind: So handelt es sich bei [h] eindeutig um ein Phonem des Deutschen, das niemals am Ende eines Wortes stehen kann, denn beim Phonem [h], das bloß am Anfang einer Silbe erscheint wie zum Beispiel bei *Haus* und *Uhu*, wird von einer defektiven Verteilung gesprochen. Darüber hinaus gibt es aber auch Laute, welche abhängig von ihren Umgebungslauten sind. Deswegen sind sie nicht – wie Phoneme – frei einsetzbar. Die Laute [x] und [ç] sind ein Beispiel für ein solches Lautpaar, da sie in ihrem Erscheinen von den direkt benachbarten Lauten abhängig sind. Der Laut [ç] tritt nur nach Konsonanten auf, [x] hingegen nur nach hinteren Vokalen.<sup>84</sup>

„Verschiedene Phone, die phonetisch nicht exakt gleich, jedoch ähnlich sind, können einer einzigen Einheit eines Sprachsystems zugeordnet werden, insofern sie keine Bedeutungsunterscheidung markieren. Diese phonetisch unterschiedlichen Realisierungen eines Phonems nennt man Allophone. Wenn zwei phonetisch ähnliche Phone nie in derselben Umgebung vorkommen, sind sie phonetische Realisierungen eines Phonems und werden als kombinatorische Allophone (oder gebundene Allophone/Varianten) bezeichnet. Sie stehen in komplementärer Verteilung.“<sup>85</sup>

Ein Charakteristikum der Phonologie ist auch, dass es im Grunde genommen unerheblich ist, ob *Rauch* als [raʊç] oder [raʊx] transkribiert wird, da im Gegensatz zur Phonetik lediglich Phoneme dargestellt werden.<sup>86</sup>

Die Darstellung von Phonemen ist – wie bereits erwähnt – eine Möglichkeit, um die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer Sprache zu klassifizieren. CHOMSKYS generative Sprachwissenschaft bündelt diese Phoneme im Rahmen distinktiver Merkmale. Diese basieren auf einer artikulatorischen Ebene, und in diesem Falle fügen sich Phonetik und Phonologie ineinander.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Vgl. Ebd., 23 – 24.

<sup>85</sup> SIEBENHAAR (2009a), 3.

<sup>86</sup> Vgl. NOACK (2010), 24.

<sup>87</sup> Diese distinktiven Merkmale spielen für die Darstellung in Kapitel IV keine Rolle, weswegen nicht näher darauf eingegangen wird. Näheres bei: CHOMSKY / HALLE (1968).

### **III.2.1.2 PHONOLOGIE DES FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN**

In diesem Kapitel wird versucht, jene phonologischen Kennzeichen darzustellen, welche in der synchronen und diachronen Sprachbestandsbeschreibung untersucht werden und welche zum Bestätigen oder Wiederlegen der Annahmen aus der Fragestellung in Kapitel II beitragen.

#### **III.2.1.2.1 NEUHOCHDEUTSCHE MONOPHTHONGIERUNG**

Die neuhochdeutsche Monophthongierung ist zum ersten Mal um 1100 im Ostmitteldeutschen aufgetreten. Von dort hat sie sich nach Westen und Süden ausgebreitet. Auch diese Erscheinung hat sich standardsprachlich durchgesetzt, sie ist aber im Oberdeutschen nicht eingetreten.

Bei diesem Phänomen hat sich in der sprachhistorischen Forschung eine Formel herausgebildet: mhd. *liebe quote brieder* > nhd. *liebe gute Brüder*. Dieser nun entstandene neue Langvokal wurde aber in einigen Fällen gekürzt: bei silbischen Konsonantenverbindungen und bei geminierten Plosiven und Nasalen.

Unter silbischer Konsonantenverbindung werden ein oder mehrere Konsonanten, welche ohne Mithilfe eines Vokals alleine eine Silbe bilden können, verstanden, d.h., dass sie über einen längeren Zeitraum hinweg betont werden. Dies gilt für alle Frikative, Nasale, Liquide und ihre Verbindungen mit anderen Konsonanten (mhd. *lieht* > \**L0cht* > nhd. *Licht*; mhd. *dierne* > \**DOrne* > nhd. *Dirne*).

Unter Gemination von Konsonanten wird verstanden, dass diese Konsonanten verdoppelt wurden. BENNEWITZ nimmt an, dass ein Langvokal in diesem Zusammenhang die Silbe überlang erscheinen hätte lassen. Sie nennt dahingehend folgend Beispiele: mhd. *muoter* > \**MHtter* > nhd. *Mutter*; mhd. *muoz* > \**mHss* > nhd. *muss*.

### III.2.1.2.2 SENKUNG<sup>88</sup>

Eine sprachliche Senkung tritt dann auf, wenn die Zunge aus hoher Stellung in eine niedrigere abgesenkt wird. Dieses Phänomen ist seit dem 13. Jh. in mitteldeutschen Texten zu beobachten, ab dem 14. Jh. auch in oberdeutschen. Die Senkung erfolgte wenn vor Nasalen wie [m],[n] und [ŋ], wurde aber standardsprachlich nicht konsequent übernommen. Für eine Vokalsenkung gibt es fast keine Regeln und zudem gibt es viele Beispiele, in denen hohe Zungenstellungen erhalten geblieben sind: *Hund, Kummer, Brunnen, stumm, künden, Sünde...*

Auch für die Senkung lässt sich dennoch ein System aufstellen:

mhd. /u/ > nhd. /o/

mhd. /ü/ > nhd. /ö/

Als Beispiele für eine Senkung können folgende genannt werden:

mhd. *nunne* > nhd. *Nonne*

mhd. *sunst* > nhd. *sonst*

mhd. *günnen* > nhd. *gönnen*

mhd. *münech* > nhd. *Mönch*

### III.2.1.2.3 ENTRUNDUNG<sup>89</sup>

Das Charakteristikum des Phänomens „Entrundung“ ist die Aussprache eines Vokals, der vorher gerundet wiedergegeben wurde, mit nicht gerundeten Lippen. Die Entrundung tritt zum ersten Mal um die Mitte des 2. Jh. im Bairischen auf. Sie tritt nur in alveolarer, dentaler oder labialer Lautnachbarschaft auf. Es kann auch hier wieder eine Systematik erkannt werden:

<sup>88</sup> Im Folgenden: Vgl. BENNEWITZ (2015), 23416; Vgl. HARTWEG / WEGERA (2005), Vgl. 138 – 139; SCHMIDT (2000), 315.

<sup>89</sup> Im Folgenden: Vgl. BENNEWITZ (2015), 23416; Vgl. HARTWEG / WEGERA (2005), 137 – 138; Vgl. SCHMIDT (2000), 314.

mhd. /ü/ > nhd. /i/

mhd. /ö/ > nhd. /e/

mhd. /eu/ > nhd. /ei/

Als Beispiele für die bessere Illustration können folgende aufgezeigt werden:

mhd. *küssen* > nhd. *das Kissen*

mhd. *sprützen* > nhd. *spritzen*

mhd. *nörz* > nhd. *Nerz*

mhd. *ströufen* > nhd. *streifen*

Im Zusammenhang mit der Entrundung kann auch die neu entstandene Diphthongierung ins Treffen geführt werden wie zum Beispiel mhd. *spriuzen* > fnhd. *\*spreutzen* > nhd. *spreizen*; mhd. *stuiz* > fnhd. *\*steuss* > nhd. *Steiß*.

### III.2.1.2.4 RUNDUNG<sup>90</sup>

Der Terminus „Rundung“ ist das Gegenteil der Entrundung und meint, dass ein Vokal mit gerundeten Lippen, in der sogenannten Kussstellung, ausgesprochen wird. Dieses Phänomen tritt erstmals im Alemannischen und im Schwäbischen auf. Später erscheint es auch in ostfränkischen und mitteldeutschen Texten. Die Rundung ist in oberdeutschen Dialekten noch heute häufig, sie wurde aber standardsprachlich nur in moderater Form in labialer (z.B. [p],[b]), dentaler (z.B. [t], [d]) oder alveolarer (z.B. [s], [z]) übernommen. Auch für diese Erscheinung lässt sich ein Schema aufstellen:

---

<sup>90</sup> In Folgenden: Vgl. BENNEWITZ (2015), 23416; Vgl. HARTWEG / WEGERA (2005), 138; Vgl. SCHMIDT (2000), 314 – 315.

mhd. /e/	>	nhd. /ö/
mhd. /i/	>	nhd. /ü/
mhd. /e:/	>	nhd. /ö:/

Hier sollen ebenfalls einige Beispiele angeführt werden, um dieses System anschaulicher zu gestalten:

mhd. <i>helle</i>	>	nhd. <i>Hölle</i>
mhd. <i>scheffen</i>	>	nhd. <i>schöpfen</i>
mhd. <i>wirde</i>	>	nhd. <i>Würde</i>
mhd. <i>finf</i>	>	nhd. <i>fünf</i>
mhd. <i>swern</i>	>	nhd. <i>schwören</i>
mhd. <i>lewe</i>	>	nhd. <i>Löwe</i>

### **III.2.2 SYNTAX**

In diesem Kapitel wird versucht, jenes syntaktische Charakteristikum darzustellen, welches in der synchronen und diachronen Sprachbestandsbeschreibung untersucht wird und welche zum Bestätigen oder Wiederlegen der Annahmen aus der Fragestellung in Kapitel II beitragen. Im Unterkapitel „Allgemeines“ werden lediglich die Arten und die Stellung des Verbums behandelt, da im Bereich der Syntax nur die Satzklammer untersucht wird.

#### **III.2.2.1 ALLGEMEINES**

Der Terminus „Syntax“ stammt aus dem Griechischen und meint ‚Zusammenordnung‘. Voral-  
tet werden auch die Synonyma Satz- oder Fügelehre verwendet.<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Vgl. GLÜCK (2010), 695 – 696; hier 695.

In *Metzlers Lexikon Sprache* findet sich folgender Eintrag:

„Unter S[yntax] versteht man diejenige Teildisziplin der Sprachwiss[enschaft], die sich mit dem Aufbau und den grammatischen Eigenschaften von Sätzen auseinandersetzt. Grammatiktheorien erachten die S[yntax] meist als elementar; die Technik ihrer Beschreibung ist dann konstituierend für die Theorie. – In der Geschichte durchlebte der Begriff einige Veränderungen. Die griech[ischen] Grammatiker bezeichneten mit ihm den Bau eines bestimmten Satzes, die lat[einischen] Grammatiker verstanden unter S[yntax] die Konstruktion eines Satzes. Erst im 18. Jh. verwendete man den Terminus für die Lehre vom Bau eines Satzes.“<sup>92</sup>

Die Syntax hat im Laufe der Historie einen Wandel erfahren; sprachen die Griechen noch von einem bestimmten Satz, so meint der Terminus heute die Satzbaulehre. Die traditionelle Schulgrammatik greift verschiedene Theorien vereinzelter Erkenntnisse differenzierender Theorien wie Dependenz – oder Phrasenstrukturgrammatik auf, bezieht sich aber vor allem auf den Ausdruck der Satzglieder, der Attribute oder der Wortarten.<sup>93</sup> „*Grundlegend für alle Ansätze zur Analyse der Syntax sind die Arbeitsschritte der Segmentierung, der Klassifikation und der Erstellung einer Hierarchie der segmentierten und klassifizierten Bestandteile eines Satzes.*“<sup>94</sup> Allen Grammatiktheorien gemein ist, dass sie nach den Elementen, aus welchen sich ein Satz zusammensetzt, suchen und ihn in diese zerlegen.

Das Verb ist Grundbestandteil des Satzes. Es steht an einer bestimmten Stelle, und kann nicht verschoben werden. Im Teilsatz steht das finite Verb an letzter Stelle, im Vollsatz an zweiter Stelle. In Letzterem steht nur der zweite Prädikatsteil an der letzten Position *Ich bin im Theater gewesen*. Wird die Stellung des Verbs verändert, so ändert sich entweder die Satzart oder der Satz wird ungrammatisch.<sup>95</sup>

Jene Verben, die das sogenannte Prädikat nicht alleine bilden können, werden als Hilfsverben bezeichnet, dazu zählen Tempusverben (*haben, sein, werden*), Passivverben (*sein, werden*), Modalverben (*dürfen, können, mögen* im Konj. II, *müssen, sollen, wollen*), Modalitätsverben (*drohen, pflegen, brauchen, scheinen*), Phasenverben (*beginnen, anfangen, aufhören*) und Absichtsverben (*versuchen, vorhaben, beabsichtigen*).<sup>96</sup>

Ein zweiteiliges Verb eines deutschen Satzes formt einen Satzrahmen um das Mittelfeld des jeweiligen Satzes.<sup>97</sup> „*Die vordere Begrenzung dieses Rahmens bildet das Finitum, die hintere*

<sup>92</sup> GLÜCK (2010), 695.

<sup>93</sup> Auf eine genauere Unterscheidung der verschiedenen Grammatiktheorien kann im Zuge dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

<sup>94</sup> Ebd., 696.

<sup>95</sup> Vgl. POŁEWCZ et al. (2013), 20.

<sup>96</sup> Vgl. Ebda., 21 – 23.

<sup>97</sup> Vgl. SCHULZ / GRIESBACH (1992), 390.

der zweite Prädikatsteil, er aus mehreren Elementen bestehen kann. Da der zweite Prädikatsteil nicht vorhanden sein muss, kann die hintere Begrenzung des Mittelfeldes ungekennzeichnet bleiben.“<sup>98</sup>

Vorfeld	V1 (Finitum)	Mittelfeld	V2	Nachfeld
<i>Meinen Bruder</i>	<i>hat</i>	<i>es hier besser</i>	<i>gefallen</i>	<i>als dort.</i>

### III.2.3.2 SYNTAX DES FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN: VERBSTELLUNG

Gesetzmäßigkeiten für die Verbstellung in einem Hauptsatz erfolgten erst ziemlich spät. Vor dem Beginn des 19. Jh. kann kaum davon gesprochen werden. Hierzu gibt es zwei Erklärungen, welche SCHNEIDER-MIZONY anführt:

„[Z]um einen die Tatsache, dass in den zusammengesetzten Zeiten die unpersönlichen Formen als das eigentliche Verb betrachtet wurden, da sie den Verbsinn trugen, was den Blick für die Eigenständigkeiten der Verbstellung im Rahmen einer Klammersprache trübte; zum anderen das Fehlen eines Nebensatzbegriffes, der erst im 18. Jahrhundert aufkam: Die syntaktischen Gesichtspunkte die mussten sich erst gegen die Vorstellung durchsetzen, dass die Wortstellungsänderungen durch die Gesetze des *ordo naturalis* (eher Verbzweit-) und *ordo elegans* (eher Verbletztstellung) zu erklären seien.“<sup>99</sup>

ALBERTUS, den SCHNEIDER-MIZONY anführt, ist gegen Ende des 16. Jh. bereits so weit, dass er zwischen Haupt- und Nebensatzstellung differenziert – jedoch nur beim Tempusverb *haben*. Neben ALBERTUS haben auch spätere Autoren wie beispielsweise GEZELIUS beschrieben, wie die Paradigmen der Konjugation von statthen gehen sollten, aber auch um 1700 gibt es noch keine Deskription, die überzeugen hätte können, wie die Verbstellung auszusehen habe.

Es kann somit festgehalten werden, dass es zwar noch keine definitiven Regeln für die Verbzweit- bzw. Verbletztstellung gab, dennoch stellen HARTWEG / WEGERA fest, dass die Zweitstellung des finiten Verbs im Vollsatz bereits im Althochdeutschen bekannt war. Die oftmalige Spätstellung im Mittel- und Frühneuhochdeutschen begründen die beiden mit der gebundenen Sprache. Diese Zweitstellung des finiten Verbums wird, so die Linguisten, erst im 15. und 16. Jh. öfter genutzt.<sup>100</sup>

<sup>98</sup> POŁEWCZ et al. (2013), 24.

<sup>99</sup> SCHNEIDER-MIZONY (2010), 787 – 788.

<sup>100</sup> Vgl. HARTWEG / WEGERA (2005), 175; auch: Vgl: SCHMIDT (2000), 373.

## **IV SPRACHSTANDSBESCHREIBUNGEN**

In den beiden folgenden Kapiteln *synchrone Sprachstandsbeschreibung* und *diachrone Sprachentwicklungsbeschreibungen* sollen einerseits die in Kapitel III.2 beschriebenen Phänomene des Frühneuhochdeutschen in den Bereichen Phonologie und Syntax anhand einer synchronen Beschreibung erfolgen und andererseits eine mögliche Entwicklung dekonstruiert werden. Auf die Schreiber, sofern sie aus den Urkunden hervorgehen, wird gesondert eingegangen.<sup>101</sup>

Urkunden-Nummer	Urkunde laut WStLA	datiert auf das Jahr
Urkunde 1	07002	1527
Urkunde 2	07003	1527
Urkunde 3	07004	1527
Urkunde 4	07006	1527
Urkunde 5	07008	1528
Urkunde 6	07009	1528
Urkunde 7	07010	1528
Urkunde 8	07012	1528
Urkunde 9	07036	1550
Urkunde 10	07038	1550
Urkunde 11	07039	1550
Urkunde 12	07044	1550
Urkunde 13	07045	1550
Urkunde 14	07046	1550

<sup>101</sup> Es gibt zu diesen Urkunden noch keine publizierte oder bekannte Untersuchung, weswegen es – wenn nicht in den Urkunden selbst erwähnt – keine Hinweise auf die Schreiber gibt. Sind sie anonym, so wird dies nicht gesondert erwähnt.

Urkunde 15	07047_01	1550
Urkunde 16	07047_02	1550
Urkunde 17	07065_01	1574
Urkunde 18	07065_02	1574
Urkunde 19	07065_03	1574
Urkunde 20	07065_04	1574
Urkunde 21	07065_05	1574
Urkunde 22	07065_06	1574
Urkunde 23	07065_07	1574
Urkunde 24	07065_08	1574
Urkunde 25	07431	1598
Urkunde 26	07432	1599
Urkunde 27	07433	1599
Urkunde 28	07434	1600
Urkunde 29	07437	1601
Urkunde 30	07438	1601
Urkunde 31	07439	1602
Urkunde 32	07440	1603
Urkunde 33	07455	1625
Urkunde 34	07456	1625
Urkunde 35	07457	1625
Urkunde 36	07458	1625
Urkunde 37	07459	1626
Urkunde 38	07460	1626

Urkunde 39	07462	1627
Urkunde 40 – 46	A1-3-1650-10	1650
Urkunde 47	A1-3-1650-25	1650

## **IV.1 SYNCHRONE SPRACHSTANDSBESCHREIBUNG**

Im Weiteren wird die synchrone Sprachstandsbeschreibung der einzelnen Urkunden erfolgen. Dabei wird versucht, die einzelnen Urkunden auf die vorher beschriebenen Phänomene des Frühneuhochdeutschen – die Neuhochdeutsche Monophthongierung, die Rundung, die Senkung, die Entrundung und die Verbstellung – hin zu dekonstruieren. Auf mögliche weitere Aspekte wird dabei kein Augenmerk gelegt, da auf diese dann im Forschungsausblick (siehe Kapitel V) genauer eingegangen werden muss.<sup>102</sup> Sollte eine Urkunde dieses Merkmal nicht aufweisen, so wird dies nicht gesondert erwähnt.

Zur besseren Darstellung wird jeweils am Beginn jeder Urkunde eine Tabelle erstellt, um zu zeigen wie die mhd. Vokale in den Urkunden zahlenmäßig aufkommen. Danach werden diese Zahlen durch die einzelnen Lexeme aufgezeigt.

### **IV.1.1 KORPUS 1**

Dieser Korpus besteht aus 8 Urkunden aus den Jahren 1527 und 1528.

---

<sup>102</sup> Zu einer äußeren Quellenkritik (siehe Kapitel II) gehörte es auch, die Schreiber näher zu untersuchen. Es gibt jedoch noch keine publizierten Forschungsergebnisse zu diesen Urkunden, weswegen auf die Schreiber nur dann eingegangen werden kann, sollten diese aus den Urkunden direkt hervorgehen, sind sie anonym, wird nicht explizit darauf eingegangen.

## **IV1.1.1 URKUNDE 1**

Diese Urkunde ist zwar nicht von einem Schreiber verfasst worden, sondern von Fridrich Goldrich, *ein purger zu wien*. Da sie die älteste Urkunde dieser Untersuchung ist, wurde diese aufgenommen; sie trägt folgende Signatur: WStLA\_07002.

### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	1 <sup>103</sup>	1	2
digraphisch	0	0	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 1: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 1.*

mhd. /ie/

1 mhd. *lieb* > 1527 <lib> > nhd. *lieb*

mhd. /uo/

5 mhd. *puoch* > 1527 <puch> > nhd. *Buch*

mhd. /üe/

1 mhd. *güetig* > 1527 <gütig> > nhd. *gütig*

9 mhd. *miessig* > 1527 <mussig> > nhd. *miüssig*

In dieser Urkunde sind vier Lexeme vorzufinden, welche alle monophthongiert wurden. Das könnte dafür sprechen, dass sich eine Monophthongierung bereits im Jahre 1527 durchgesetzt

<sup>103</sup> Auch der Name Friedrich wird in dieser Urkunde als <Friedrich> verschriftlicht, da Personennamen aber in dieser Arbeit nicht behandelt werden, wird nicht näher darauf eingegangen. Zur Grammatik von Eigennamen. Siehe: NÜBLING et al (2015).

hat. Dieses Dokument weist keine sprachlichen Ausdrücke auf, die di- oder trigraphisch verschriftlicht wurden.

### Zur Verbstellung

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 2: Zur Verbklammer in Urkunde1.

Satzklammer mit *haben*:

7 – 8 1527 < [...] und **hab** im dinocht eine große sum **nach gelaassen**> [...]

Dieser Beispielsatz könnte aufzeigen, dass sich auch im Wiener Raum die Verbklammer durchgesetzt hat. Weitere Sätze mit oder ohne Klammern treten nicht in Erscheinung.

### IV.1.1.2 Urkunde 2

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07003 und stammt ebenfalls aus dem Jahre 1527.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	4	2	0
trigraphisch	2	0	0

Tabelle 3: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 2.

mhd. /ie/

22 1527 <hie> > nhd. *hie*

25 1527 <vierundzwanitzig> nhd. *vierundzwanzig*

26 1527 <windliechter> >nhd. *Windlichter*

26 1527 <hie> > nhd. *hie*

51 1527 <hiemit> > nhd. *hiermit*

58 1527 <Hier> > nhd. *hier*

mhd. /uo/

50 mhd. *muot* > 1527 <muet> nhd. *Mut*

70 1527 <verhueten> > nhd. *verhüten*

Diese Urkunde weist vier sprachliche Ausdrücke auf, die den mhd. Diphthong /ie/ in digraphischer Form aufweisen und zwei, die ihn trigraphisch wiedergeben. Des Weiteren können zwei Lexeme, die den mhd. Diphthong /uo/ digraphisch aufweisen, vorgefunden werden.

Aus diesem Dokument geht hervor, dass sich möglicherweise im Jahre 1527 noch keine konsequente Monophthongierung durchgesetzt hat.

## Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	4	0

Tabelle 4: Zur Senkung in Urkunde 2.

mhd. /u/

17 1527 <furkhumbt> > nhd. *vorkommt*

36 1527 <sun> > nhd. *Sohn*

41 1527 <sun> > nhd. *Sohn*

43 1527 <sun> > nhd. *Sohn*

In diesem Dokument gibt es vier sprachliche Ausdrücke, bei denen noch keine Senkung nachgewiesen werden kann. Dabei handelt es sich jedoch drei Mal um das Wort <sun> und einmal um <furkhumbt>. Letzteres ist möglicherweise ein Indiz dafür, dass das Verb dialektal gefärbt ist, denn die Ablautreihe des nhd. Verbs *kommen* müsste wie folgt lauten: *komen – quam – quēmen – komen*. Das könnte darauf hindeuten, dass sich in Wien noch keine Senkung durchgesetzt hat.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	2	0	2
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf	0/0	0/0	0/0

die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>			
---	--	--	--

Tabelle 5: Zur Verbklammer in Urkunde 2.

Satzklammer mit *haben*:

47 – 48 1527 <Demnach **hab** ich zu hertzen **genommen** und **betracht**, das den verstorbenen menschen zu Irem hail nichts fruchtparers nachuolgt.>

49 – 50 1527 <Und **hab** mit wolbedachtem muet und rechtem wissen, **gewidemet** und **gestifft**, vordem [...].>

Diese beiden Sätze zeigen möglicherweise auf, dass sich eine Verbklammer bereits 1527 ausgebildet haben könnte. In diesem Dokument gibt es keine weiteren Beispiele, die für oder gegen eine Satzklammer sprechen.

#### IV.1.1.3 URKUNDE 3

Auch diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07004 stammt aus dem Jahre 1527.

#### Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	4	0
digraphisch	0	4	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 6: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 3.

mhd. /uo/

116 mhd. *guoter* > 1527 <*guter*>

116 1527 <*Statpurch*> > nhd. *Stadtbuch*

118 mhd. *guot* > 1527 <*gut*> > nhd. *gut*

119 mhd. *guot* > 1527 <*gut*> > nhd. *gut*

122 1527 <*Statpurch*> > nhd. *Stadtbuch*

132 1527 <*gruntpurch*> > nhd. *Grundbuch*

135 mhd. *guotem* > 1527 <*gutem*> > nhd. *gutem*

116 1527 <*Statpurch*> > nhd. *Stadtbuch*

In dieser Urkunden gibt es acht Lexeme, die darauf hinweisen, dass sich 1527 wahrscheinlich noch keine Monophthongierung durchgesetzt hat. Vielmehr sind alle acht Wörter digraphisch. Zwar weist das Grundwort <*purch*> keine zwei Vokale auf, aber dieses <r> ist möglicherweise eher eine hyperkorrekte Schreibung als eine Monophthongierung, denn spräche man das Lexem <*purch*> aus, würde es wie folgt laute: [p<sup>h</sup>uox]. So würde auch der mhd. Ausdruck *pnoch* lauten.

In diesem Dokument gibt es keine lexikalischen Einheiten, die auf eine mono- oder trigraphische Verschriftlichung hindeuten.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	4	0

Tabelle 7: Zur Senkung in Urkunde 3.

mhd. /u/

120 1527 <*Sun*> > nhd. *Sohn*

130 1527 <*Suns*> > nhd. *Sohnes*

132 1527 <*Suns*> > nhd. *Sohnes*

134 1527 <*Sun*> > nhd. *Sohn*

In dieser Urkunde gibt es vier Lexeme, zwei Mal <Sun> und zwei Mal <Suns>, die jeweils darauf hindeuten, dass sich wahrscheinlich noch keine Senkung, wie sie sich zum Nhd. hin vollzogen hat, durchgesetzt hat.

#### **IV.1.4 URKUNDE 4**

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07006 stammt ebenfalls aus dem Jahre 1527.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	1	0
digraphisch	1	0	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 8: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 4.*

mhd. /ie/

150 1527 <hiemitt> > nhd. *hiermit*

mhd. /uo/

139 mhd. *zuo* > 1527 <zur> > nhd. *zu*

Dieses Dokument weist zwei Lexeme auf, bei denen es sich um eine Monophthongierung handeln könnte. Die sprachliche Einheit <zur> ist eine Verschmelzung, da sie in Verbindung mit der Ortsbezeichnung <wienn> auftritt und somit der Artikel *die* (3. Fall *der*) mit der Präposition zu einem *zur* geworden ist.

Bei <hiemitt> kann angenommen werden, dass es sich um möglicherweise um keine Monophthongierung handelt, sondern um die Lautung [ia].

Aus dieser Urkunde geht nicht eindeutig hervor, ob sich eine Monophthongierung verwirklicht hat oder nicht, da ein Lexem für und eines gegen eine spricht.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	2	0	0
nicht entrundet	0	0	0

Tabelle 9: Zur Entrundung in Urkunde 4.

mhd. /ü/

139 1527 <Hochwirdigen> > nhd. *Hochwürdigen*

143 1527 <Erwirdigen> > nhd. *Erwürdigen*

Die zwei Lexeme <Hochwirdigen> und <Erwirdigen> weisen eine Entrundung auf. Möglicherweise sprechen diese zwei lexikalischen Einheiten für eine Entrundung, die vielleicht in späterer Zeit wieder rückgängig gemacht wurde.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 10: Zur Verbklammer in Urkunde 4.

Satzklammer mit *haben*:

148 – 149 1527 < [...] **haben** wir Nun ferrer vorbemeltte Stifft unnd Benefisium **verliehen** [...]>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden:

153 – 154 1527 <das **wollen** wir voab. C. Bl. in unßer andachtt altzeit verhirllichen **verschul-den** [...]>

Aus diesen Beispielsätzen geht hervor, dass sich eine Satzklammer möglicherweise durchgesetzt haben könnte. Das Modalverb *wollen* verweist hier auf die Zukunft. Andere Beispiele mit bzw. ohne Satzklammer treten in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

#### **IV.1.5 URKUNDE 5**

Die 5. Urkunde dieser Arbeit mit der Signatur WStLA\_07008 ist die erste aus Korpus 1, die aus dem Jahre 1528 stammt.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	1	0
digraphisch	0	2	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 11: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 5.*

mhd. /uo/

170 mhd. *guoter* > 1528 <*gurter*> > nhd. *guter*

170 1528 <*darzur*> > nhd. *dazu*

172 1528 <*Zuratziehen*> nhd. *zu Rate ziehen*

In diesem Dokument sind drei sprachliche Ausdrücke vorhanden. Zwei davon – <gurter> und <darzur> – weisen darauf hin, dass sich wahrscheinlich noch keine Monophthongierung verwirklicht hat.

Das Lexem <Zuratziehen> ist nicht eindeutig zuzuordnen. Es wurde in dieser Tabelle der Monographie zugewiesen. Es könnte aber vielleicht der Fall sein, dass die Schreibnorm der Kanzlei ein <rr> untersagt hat. Möglicherweise ist dem Schreiber auch ein Fehler passiert.

Wörter mit den mhd. Diphthongen /ie/ und /üe/ treten in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

#### **IV.1.6 URKUNDE 6**

Die Urkunde mit der Signatur WStLA\_07009 ist im Jahre 1528 verfasst worden.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	3	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 12: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 6.*

mhd. /uo/

184 1528 <zurgestellt> > nhd. *zugestellt*

199 mhd. *guot* > 1528 <gurt> > nhd. *gut*

207 1528 <darzur> > nhd. *dazu*

Dieses Dokument weist drei lexikalische Einheiten auf, die zwar auf den ersten Blick auf eine Monophthongierung hindeuten, aber es sollte in diesen drei Fällen eher von einer hyperkorrekten Schreibung oder dem Schreibabusus der Kanzlei ausgegangen werden. Deswegen kann hier

angenommen werden, dass sich wahrscheinlich noch keine Monophthongierung verwirklicht hat.

Beispiele für oder gegen eine Monophthongierung der mhd. Diphthonge /ie/ und /üe/ gibt es in dieser Urkunde keine.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden	0/0	0/0	0/0

Tabelle 13: Zur Verbklammer in Urkunde 6.

Satzklammer mit *haben*:

191 – 192 1528 <It **hab** die varund soul mir meiner tails **nachverwogen** ermeltes Testaments [...].>

Der Beispielsatz weist möglicherweise auf, dass sich 1528 die Verbklammer durchgesetzt haben könnte. Andere Beispiele mit oder ohne Satzklammer gibt es in diesem Dokument nicht.

### IV1.1.7 URKUNDE 7

Auch diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07010 ist im Jahre 1528 verfasst worden.

### Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	1	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 14: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 7.

mhd. /uo/

219 mhd. *guot* > 1528 <gurt> > nhd. *gut*

Das Lexem <gurt> weist darauf hin, dass sich wahrscheinlich noch keine Monophthongierung ausgebildet hat. Hier könnte es sich wieder um eine hyperkorrekte Schreibung oder um den Schreibabusus der Wiener Ratskanzlei handeln.

Beispiele für die mhd. Diphthonge /ie/ und /üe/ treten auch in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

### IV1.1.8 URKUNDE 8

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07012 stammt ebenfalls aus dem Jahre 1528.

### Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	5	0
digraphisch	0	6	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 15: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 8.

mhd. /uo/

229 mhd. *gruntpuochs* > 1528 <Grundpurchs> > nhd. *Grundbuchs*

229 mhd. *guedigen* > 1528 <guedigen> > nhd. *gütigen*

241 mhd. *statpuoch* > 1528 <statpurch> > nhd. *Stadtbuch*

244 mhd. *zuogestellt* > 1528 <zugestellt>

245 mhd. *zuohandeln* > 1528 <Zuhandeln>

245 mhd. *zuothun* > 1528 >Zuthun>

247 mhd. *fuegen* > 1528 <fuegen>

247 mhd. *zuolazzen* > 1528 <Zulassen>

253 mhd. *zuovertreten* > 1528 <Zuvertreten>

262 mhd. *gruntpuoch* > 1528 <Grundpurch>

262 mhd. *zuohandeln* > 1528 <Zuhandeln>

Dieses Dokument weist elf Lexeme auf. Darin enthalten sind fünf Verba, die allesamt mit dem mhd. *zuo* gebildet wurden. Das könnte darauf hinweisen, dass die Präposition bzw. der Präfix *zu-* bereits monophthongiert wurde. Es könnte aber auch sein, dass das mhd. *zuo* im Wiener Rat lediglich monographisch dargestellt wurde und die Aussprache dennoch wie ein Diphthong lautete. Dennoch wurden sie in dieser Tabelle dem Monographischen zugeordnet.

Die anderen fünf sprachlichen Einheiten treten alle digraphisch in Erscheinung. Es kann also vermutet werden, dass sich eine Monophthongierung 1528 noch nicht verwirklicht hat.

Abermals gibt es keine Lexeme mit den mhd. Diphthongen /ie/ und /ü/.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 16: Zur Senkung in Urkunde 8.

mhd. /u/

263 1528 <furzenemen> > nhd. *vorzunehmen*

Das Verb <furzenmen> könnte dafür sprechen, dass sich noch keine Senkung verwirklicht hat. Andere Exempla, die die mhd. Monophthonge /u/ oder /ü/beinhalten, gibt es in diesem Dokument keine.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 17: Zur Verbklammer in Urkunde 8.

Satzklammer mit *haben*:

269 – 271 1528 <Und zur pesser sicherhait **haben** die Ersamen weisen Thoman Wisinger und (1 Wort n.l.) Kirchsteter ihre Insigl wurd meiner vleissigen bete willen Zu gezeugniss auch **hieran gestelt.**>

Satzklammer mit Modalverb:

265 – 266 1528 <Ich **wil** auch euerem geund gonnst denselben meinen vierden tail hauß hiemit frey lediglich **aufgesenndet haben.**>

Die beiden Beispiele könnten möglicherweise darauf hindeuten, dass sich 1528 eine Verbklammer sowohl beim Tempusverb *haben* als auch bei Modalverben verwirklicht hat. Andere Exempla treten in diesem Dokument nicht in Erscheinung.

## **IV.1.2 KORPUS 2**

Diese Korpus besteht auch wieder aus acht Urkunden. Alle diese Dokumente stammen aus dem Jahr 1550.

### **IV.1.2.1 URKUNDE 9**

Bei Urkunde 9 handelt es sich um ein Dokument aus dem Jahre 1550, welches folgende Signatur trägt: WStLA\_07036.

#### **Zur Senkung**

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	1
nicht gesenkt	0	0

*Tabelle 18: Zur Senkung in Urkunde 9.*

mhd. /ü/

278 mhd. *künig* > 1550 <Konig> > nhd. *König*

Das mhd. Substantiv *künig* wurde in diesem Dokument als <Konig> verschriftlicht, aber es könnte dennoch auf eine Senkung hindeuten. Möglicherweise hat es der Schreibusus untersagt, ein <ö> zu schreiben oder aber der Schreiber hat darauf vergessen.

## Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	0	0	1

Tabelle 19: Zur Rundung in Urkunde 9.

mhd. /e/

278 1550 <bemiis> > nhd. *Böhmens*

Es kann aufgrund des Lexems <bemiis> angenommen werden, dass sich noch keine Rundung von mhd. /e/ zu nhd. /ö/ verwirklich hat. Weitere Beispiele, die für oder gegen eine Rundung sprechen gibt es in diesem Dokument nicht.

## IV.1.2.2 URKUNDE 10

Bei dieser aus dem Jahre 1550 stammenden Urkunde handelt es sich um das Dokument mit der Signatur WStLA\_07038.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	6	0
digraphisch	0	0	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 20: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 10.

mhd. /uo/

305 mhd. *heyratquot* > 1550 <Heyratgut> > nhd. *Heiratsgut*

306 mhd. *guet* > 1550 <gut> > nhd. *gut*

315 mhd. *guet* > 1550 <*gut*> > nhd. *gut*

319 mhd. *heyratquot* > 1550 <*heyratgut*> > nhd. *Heiratsgut*

331 mhd. *heyratguots* > 1550 <*heyratguts*> > nhd. *Heiratsguts*

336 mhd. *guet* > 1550 <*gut*> > nhd. *gut*

Diese sechs Lexeme könnten darauf hindeuten, dass das mhd. /uo/ im Jahre 1550 monophthongiert wurde.

Beispiele für die mhd. Diphthonge /ie/ und /üe/ sind in diesem Dokument nicht enthalten.

## Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	1	0	0

Tabelle 21: Zur Rundung in Urkunde 10.

mhd. /e/

346 1550 <*zwelften*> > nhd. *zwölfen*

Die Numerale <*zwelften*> könnte möglicherweise aufzeigen, dass sich 1550 noch keine Rundung vollzogen hat.

Exempla für die mhd. Vokale /i/ oder /e:/ sind in dieser Urkunde keine vorhanden.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden	2/0	0/0	2/0

Tabelle 22: Zur Verbklammer in Urkunde 10.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden:

314 -316 1550 <[...], so **soll** den selben unnsern khindern unnsern beder gut gleich halbsund der anderen halb tail der lebenntign Person **zuegestellt werden** und eruolgen, [...]>

334 – 336 1550 <So **soll** und **mag** sich den selben schaden sambt der haubtsach **haben suchen** und **bekhomen** zu mir meinen Erben und auf allen oberürtem unnsern erb und gut nichts ausgenomen wir sein lebendig oder tod alles getrueliche an gewer.>

Die beiden Sätze beinhalten Verbklammern mit dem Tempusverb *sollen*. Es könnte sich in diesem Zusammenhang jedoch noch um eine Aussage handeln, die sich auf die Zukunft bezieht, weswegen dieses *sollen* noch nichts über die Art und Weise aussagt, sondern lediglich über eine Handlung in der Zukunft. Im zweiten Satz ist zusätzlich noch das Modalverb *mögen* enthalten. Es bezieht sich aber auch auf die Zukunft.

### IV.1.2.3 URKUNDE 11

Auch diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1550 und trägt folgende Signatur: WStLA\_07039.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	3	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 23: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 11.

mhd. /uo/

371 1550 <verfueglichen> > nhd. *verfügbar*

374 1550 <guetter> > nhd. *Güter*

374 1550 <darzue> > nhd. *dazu*

Die drei Lexeme <verfueglich>, <guetter> und <darzue> könnten darauf hinweisen, dass sich noch keine Monophthongierung verwirklicht hat.

Beispiele mit oder ohne Monophthongierung bei den mhd. Diphthongen /ie/ und /üe/ sind in dieser Urkunde keine vorhanden.

## Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	2	1

Tabelle 24: Zur Senkung in Urkunde 11.

mhd. /u/

351 1550 <Thumbkirchen> > nhd. *Domkirche*

371 1550 <frumen> > nhd. *frommen*

mhd. /ü/

351 1550 <kunigelichen> > nhd. *königlichen*

Die drei lexikalischen Einheiten <frumen>, <kunigelichen> und <Thumbkirchen> weisen darauf hin, dass sich wahrscheinlich noch keine Senkung vollzogen hat. Das Lexem <kunigelichen> wurde absichtlich beim mhd. Diphong /ü/ eingeordnet, denn vielleicht entspricht diese Schreibung dem Schreibusus des Wiener Rates.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 25: Zur Verbklammer in Urkunde 11.

Satzklammer mit *haben*:

350 – 355 1550 <Getrewer, unns hat der Ersam gelert gtrewer lieber Sewastian Ripl dartan jetzo an unnsere kunigelichen hoff fürbracht, und zuerkhennen geben, wie Es in unnser stat Wien in stand Steffans Thumbkirchen ain Lehenschafft aines Beneficium hab genent der statzer stiftt.>

Auch diese Urkunde beinhaltet eine Satzklammer mit dem Tempusverb *haben*. Andere Beispiele gibt es nicht.

#### **IV.1.2.4 URKUNDE 12**

Bei dieser Urkunde handelt es sich ebenfalls um ein aus dem Jahre 1550 stammendes Dokument, welches die Signatur WStLA\_07044 trägt.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	2	0	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 26: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 12.*

mhd. /ie/

375 1550 <hiemit> > nhd. *hiermit*

383 1550 <hiemit> > nhd. *hiermit*

Zwar scheint es auf den ersten Blick, als ob es sich hier um den Monophthong /ie/ handelt, aber auch in diesem Fall kann behauptet werden, dass sich wahrscheinlich eine völlige Monophthongierung [i:] durchgesetzt hat. Vielmehr ist es hier wahrscheinlich so, dass es sich hier um den Laut [ia] handelt, da sich das im Neuhochdeutschen noch immer so verhält. Es könnte sich aber auch um den Schreibbusus der Wiener Ratskanzlei handeln.

#### **Zur Senkung**

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	0	1

*Tabelle 27: Zur Senkung in Urkunde 12.*

mhd. /ü/

384 1550 <küneglich> > nhd. *königlich*

Eine Senkung ist bei diesem Adjektiv noch nicht realisiert. Für den mhd. Vokal /u/ ist in dieser Urkunde kein Beispiel enthalten.

### **Zur Rundung**

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	1	0	0

*Tabelle 28: Zur Rundung in Urkunde 12.*

mhd. /e/

375 1550 <Behma> > nhd. *Böhmen*

Beim nhd. Lexem Böhmen hat sich in dieser Urkunde noch keine Rundung durchgesetzt. Exempla für die mhd. Vokale /i/ und /e:/ sind in diesem Dokument nicht vorhanden.

### **IV.1.2.5 URKUNDE 13**

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07045 stammt ebenfalls aus dem Jahre 1550.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	1	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 29: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 13.

mhd. /uo/

396 mhd. *guot* > 1550 <guet> > nhd. *gut*

Aufgrund des Lexems <guet> könnte vermutet werden, dass noch keine Monophthongierung realisiert wurde. Exempla für die mhd. Diphthonge /ie/ und /üe/ sind in diesem Dokument keine vorhanden.

## Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	0	0	1

Tabelle 30: Zur Rundung in Urkunde 13.

mhd. /e:/

1550 *petschadtn* > obdt. *potschadn* ,ungeschickt, unbeholfen‘

Dieses obdt. Lexem <petschadtn> weist darauf hin, dass sich noch keine Rundung verwirklicht hat. Beispiele für die mhd. Vokale /i/ und /e/ sind in diesem Dokument keine vorhanden.

#### **IV.1.2.6 URKUNDE 14**

Bei dieser Urkunde handelt es sich ebenfalls um ein aus dem Jahre 1550 stammendes Dokument, welches die Signatur WStLA\_07046 trägt.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	1	6	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 31: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 14.*

mhd. /ie/

444 1550 <hie> > nhd. *hie*

mhd. /uo/

404 mhd. *guoten* > 1550 <guettn> > nhd. *guten*

404 mhd. *muot* > 1550 <muet> > nhd. *Mut*

412 mhd. *guoter* > 1550 <gueter> > nhd. *guter*

436 mhd. *guot* > 1550 <guet> > nhd. *Gut*

437 mhd. *guot* > 1550 <guet> > nhd. *Gut*

438 mhd. *guoter* > 1550 <guetter> nhd. *guter*

In diesem Dokument treten sieben lexikalische Einheiten in Erscheinung. Keines der sieben Wörter ist monophthongiert. Es ist daher anzunehmen, dass sich zu dieser Zeit noch keine Monophthongierung verwirklicht hat. Der sprachliche Ausdruck <hie> könnte zwar auf den ersten Blick auf eine Monophthongierung hindeuten, aber an dieser Stelle muss angemerkt werden,

dass es sich hier eher um die Aussprache [ia], wie sie auch heute im Oberdeutschen üblich ist, handelt.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	1	0
nicht gesenkt	4	0

Tabelle 32: Zur Senkung in Urkunde 14.

mhd. /u/

404 1550 <fürkumbt> > nhd. *vorkommt*

420 1550 <sullen> > nhd. *sollen*

423 1550 <sullen> nhd. *sollen*

435 1550 <sollen> nhd. *sollen*

445 1550 <Suntag> nhd. *Sonntag*

In dieser Urkunde kommen fünf lexikalische Einheiten vor. Vier, <fürkumbt>, <sullen>, <sullen> und <Suntag>, sprechen gegen eine Senkung. Das Verb <sollen> jedoch ist gesenkt worden. Es kommt hier also zu einer konkurrierenden Form. Das Lexem <fürkumbt> ist, obwohl ein mhd. /ü/ darin enthalten ist, dem /u/ zugeordnet worden, da sich es hier vielleicht um eine hyperkorrekte Schreibung oder um den Schreibabusus der Wiener Ratskanzlei handelt. Beispiele für ein mhd. /ü/ sind keine enthalten.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	1	0	0
nicht entrundet	0	0	0

Tabelle 33: Zur Entrundung in Urkunde 14.

mhd. /ü/

405 1550 <Erwirdigen> > nhd. *Erwürdigen*

Das Lexem <Erwirdigen> weist eine Entrundung auf. Möglicherweise spricht diese lexikalische Einheit für eine Entrundung, die vielleicht in späterer Zeit wieder rückgängig gemacht wurde. Dasselbe Beispiel findet sich auch schon in Urkunde 4 aus dem Jahre 1527.

Beispiele für ein mhd. /ö/ oder mhd. /eu/ sind in diesem Dokument keine in Erscheinung getreten.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 34: Zur Verbklammer in Urkunde 14.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden:

435 – 436 1550 <Das **sollen** sy **haben** und **bekommen** zu unns und unnseren Erben [...].>

Dieser Beispielsatz zeigt auf, dass sich möglicherweise eine Verbklammer durchgesetzt hat. Dieses Mal tritt sie beim als heute Modalverb gebrauchten *sollen* auf, das in diesem Zusammenhang aber als Tempusverb fungiert, da es auf die Zukunft verweist.

#### IV.1.2.7 URKUNDE 15

Auch diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1550 und trägt folgende Signatur: WStLA\_07047\_01.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	1	0	0
digraphisch	2	5	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 35: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 15.*

mhd. /ie/

460 1550 <lehennbrief> > nhd. *Lehenbrief*

465 1550 <dises> > nhd. *dieses*

465 1550 <briefs> > nhd. *Briefes*

mhd. /uo/

460 1550 <zuegestellt> > nhd. *zugestellt*

463 – 464 1550 <zugesagt> > nhd. *zugesagt*

469 1550 <gueter> > nhd. *Güter*

469 1550 <darzue> > nhd. *dazu*

471 1550 <darzue> > nhd. *dazu*

In dieser Urkunde treten beim mhd. Diphthong /ie/ drei lexikalische Einheiten auf. Interessant ist, dass das Lexem <dises> monophthongiert ist, die sprachlichen Ausdrücke <lehennbrief> und <briefs> jedoch nicht. Einerseits könnte das darauf hindeuten, dass das nhd. Substantiv

*Brief* noch nicht monophthongiert wurde oder es der Schreibnorm der Kanzlei andererseits entspricht, *Brief* mit /ie/ zu schreiben.

Des Weiteren treten fünf Wörter mit dem mhd. Diphthong /uo/ in Erscheinung, die allesamt noch diphthongiert sind. Deswegen kann anhand dieser Lexeme festgestellt werden, dass ich möglicherweise noch keine Monophthongierung verwirklicht hat.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	0	1

Tabelle 36: Zur Senkung in Urkunde 15.

mhd. /ü/

469 <güllt> > nhd. *Geld*

Das Lexem <güllt> könnte dafür sprechen, dass sich noch keine Senkung durchgesetzt hat. Ein Exemplum für den mhd. Vokal /u/ ist in diesem Dokument nicht enthalten.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	1	0	0
nicht entrundet	0	0	0

Tabelle 37: Zur Entrundung in Urkunde 15.

mhd. /ü/

456 <hochwirdigen> > nhd. *hochwürdigen*

Das Adjektiv <hochwirdigen> wurde 1550 entrundet. Es könnte einerseits dem Schreibusus der Wiener Ratskanzlei entsprechen oder aber die Entrundung wurde in späterer Zeit wieder rückgängig gemacht. Andererseits könnte es sich auch um hyperkorrekte Schreibung handeln.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 38: Zur Verbklammer in Urkunde 15.

Satzklammer mit *haben*:

461 – 465 1550 <Durch gottes willen verlihen mir auch ain lehennbrief zuegestellt **hab** ich denselben meinen genedigen herrn von Wienn und allen Iren Nachkhamen bey meinen briesterlichen/bürgerlichen trewen und Eren an aides stat hinwidrumb **zuegesagt gelobt** und **versprochen** wissentlich in khrafft dises briefs.>

Dieser Beispielsatz könnte möglicherweise darauf hindeuten, dass sich eine Verbklammer durchgesetzt hat. Zwar beinhaltet sie die Apposition <wissentlich in khrafft dises briefs>, aber das ist auch heute durchaus noch Usus.

#### **IV.1.2.8 URKUNDE 16**

Diese Urkunde stammt ebenfalls aus dem Jahre 1550 und wurde mit WStLA\_07047\_02 signiert.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	0	0
trigraphisch	0	0	1

*Tabelle 39: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 16.*

mhd. /üe/

476 1550 <überfüer> > nhd. *überführen* ‚überschreiben‘

Dieses Lexem deutet darauf hin, dass sich möglicherweise noch keine Monophthongierung durchgesetzt hat. Es könnte aber auch dem Schreibusus entsprechen, einen Diphthong am Ende eines Wortes trigraphisch darzustellen.

#### **Zur Senkung**

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

*Tabelle 40: Zur Senkung in Urkunde 16.*

mhd. /u/

483 1550 <furtraglich> > nhd. *vortrefflich*

Das Adjektiv <furtraglich> zeigt möglicherweise auf, dass sich noch keine Senkung verwirklicht hat. Exempla mit dem mhd. Diphthong /ü/ treten in diesem Dokument nicht in Erscheinung.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 41: Zur Verbklammer in Urkunde 16.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden:

482 – 483 1550 <Mir **sollen** auch demwider werk Geistlich nach weltlich recht furtraglich **sein** [...].>

Auch dieser Beispielsatz deutet darauf hin, dass sich 1550 möglicherweise eine Verbklammer ausgebildet hat. Das heutige Modalverb *sollen* verweist hier auf die Zukunft und fungiert somit als Tempusverb.

## **IV.1.3 KORPUS 3**

Dieser Korpus besteht wiederum aus acht Dokumenten. Sie stammen alle aus dem Jahre 1574.

### **IV.1.3.1 URKUNDE 17**

Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1574. (WStLA\_07065\_01)

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	2	0
digraphisch	1	0	1
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 42: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 17.*

mhd. /ie/

525 1574 <schiessen> > nhd. *schießen*

mhd. /uo/

513 mhd. *zuo* > 1574 <zu> > nhd. *zu*

524 mhd. *zuo* > 1574 <zu> > nhd. *zu*

mhd. /üe/

513 – 514 1574 <verwüest> > nhd. *verwüstet*

In dieser Urkunde treten vier Lexeme in Erscheinung. Das mhd. *zuo* ist in diesem Dokument zwei Mal monographisch niedergeschrieben worden. Es könnte einerseits sein, dass <zu> schon monophthongiert wurde, oder es andererseits dem Schreibusus der Wiener Ratskanzlei entsprach, die Präposition <zu> monographisch zu verschriftlichen und /u/ dennoch diphthongisch auszusprechen.

Das Partizip II <verwüest> deutet darauf hin, dass sich beim mhd. Diphthong /ü/ noch keine Neuhochdeutsche Monophthongierung durchgesetzt hat.

Das Verb <schiessen> wird digraphisch dargestellt, es könnte sich einerseits um eine Diphthongierung handeln, da dieses Verb im Oberdeutschen auch heute noch diphthongiert wird, aber andererseits dem Schreibusus entsprechen, dass <schiessen> mit mhd. Diphthong /ie/ verschriftlicht, aber dennoch monophthongiert ausgesprochen wird.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	1	0	0

Tabelle 43: Zur Entrundung in Urkunde 17.

mhd. /ü/

517 1574 <püchsenschüßen> > nhd. *Büchsenschießen*

Das aus dem Jahre 1574 stammende Substantiv <püchsenschüßen> deutet darauf hin, dass wahrscheinlich noch keine Entrundung realisiert wurde.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	3	0	3
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 44: Zur Verbklammer in Urkunde 17.

### Satzklammer mit *haben*:

500 – 504 1574 <Am 21. Tag **hat** der turkh die stat mit ettlichem grossen heufen prennen lassen und ettlich zelt bei sand Marchsen **aufgeschlagen**.>

505 – 506 1574 <Am 22. tag **hat** man die vorstat verlassen mit feuer **angestossen**.>

507 – 514 1574 <Am 23. tag seind ain grosse meng der nässärn schif bis in 400 an der (1 Wort n.l.) ankommen, **haben** den täber an der langen Prüken **verprenn**t, die prüken **abgeworfen** und allen vorrat zu der prücken gehörig **verwüest**.>

### Satzklammer mit *sein*:

507 – 514 1574 <Am 23. tag **seind** ain grosse meng der nässärn schif bis in 400 an der (1 Wort n.l.) **ankommen**, haben den täber an der langen Prüken verprenn, die prüken abgeworfen und allen vorrat zu der prücken gehörig verwüest.>

In diesem Dokument gibt es vier Beispiele, die jeweils darauf hindeuten, dass sich eine Verbklammer bei den Tempusverben *haben* und *sein* durchgesetzt haben könnte. An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass es sich bei <**haben** den täber an der langen Prüken **verprenn**, die prüken **abgeworfen** und allen vorrat zu der prücken gehörig **verwüest**> um eine Ellipse

handelt. Das Tempusverb haben bezieht sich auf mehrere Partizipien: <verprennt>, <abgeworfen> und <verwüest>.

#### **IV.1.3.2 URKUNDE 18**

Auch diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1574. (WStLA\_07065\_02)

##### **Zur Senkung**

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

*Tabelle 45: Zur Senkung in Urkunde 18.*

mhd. /u/

558 1574 <sunst> > nhd. *sonst*

Das Wort <sunst> ist in diesem Dokument noch nicht gesenkt worden. Auch im Oberdeutschen wird das standardsprachliche *sonst* noch heute gesenkt ausgesprochen: [zunst<sup>h</sup>]. Das könnte dafür sprechen, dass sich noch keine Senkung durchgesetzt hat. Exempla für den mhd. Vokal /ü/ kommen in dieser Urkunde nicht vor.

##### **Zur Rundung**

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	1	0	0

*Tabelle 46: Zur Rundung in Urkunde 18.*

mhd. /e/

542 1574 <leger> > nhd. *Löcher*

Das Lexem <leger> spricht dafür, dass noch keine standardsprachliche Rundung eingetreten ist. Auch heute noch wird im Oberdeutschen das Lexem *Löcher* aus dem Standarddeutschen wie folgt ausgesprochen: ['lexp]. Beispiele für mhd. /i/ und /e:/ treten keine in Erscheinung.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	3	0	3
Satzklammer mit Modalverb	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 47: Zur Verbklammer in Urkunde 18.

Satzklammer mit *sein*:

527 – 529 1574 < [...] er **sei** desselbigen Tag auf drei Schuss **kemen**, [...].>

549 – 560 1574 < [...] also **ist** die stat auf wasser und auf land belegert **gewesen** und sol nach des Turkhen macht gewest sein zu ver(stehen?) sold Volk ein hundert und zwainzig tausent man, siben tausent jämitschärn püchsenschüßen, 40 schiff nassern, darauf 1200 man als geomain volk, so sunst auf **sei** selbst Kosten und ungenöther weis **mitzoge sein**.>

Satzklammer mit Modalverb:

549 – 560 1574 < [...] also ist die stat auf wasser und auf land belegert gewesen und **sol** nach des Turkhen macht **gewest sein** zu ver(stehen?) sold Volk ein hundert und zwainzig tausent man, siben tausent jämitschärn püchsenschüßen, 40 schiff nassern, darauf 1200 man als geomain volk, so sunst auf sei selbst Kosten und ungenöther weis mitzoge sein.>

Diese Beispielsätze zeigen auf, dass möglicherweise eine Verbklammer im Hauptsatz bei *sein* und beim Modalverb *sollen* eingetreten ist.

#### **IV.1.3.3 URKUNDE 19**

Diese Urkunde stammt ebenfalls aus dem Jahre 1524 und trägt folgende Signatur: WStLA\_07065\_03.

#### **Zur Rundung**

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	1	0	0

*Tabelle 48: Zur Rundung in Urkunde 19.*

mhd. /e/

<welle> > nhd. *wolle* / *wölle*

Dieses Lexem zeigt auf, dass eine Rundung wahrscheinlich noch nicht realisiert wurde. Es könnte aber auch sein, dass diese Schreibung dem Schreibusus der Ratskanzlei entsprochen hat. Beispiele für den mhd. Vokale /i/ und /e:/ kommen in dieser Urkunde nicht vor.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer				
Satzklammer mit <i>haben</i>	3	0	3				
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1				
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0				
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	<table border="1"> <tr> <td>HS</td> <td>NS</td> </tr> <tr> <td>0/0</td> <td>1/0</td> </tr> </table>	HS	NS	0/0	1/0
HS	NS						
0/0	1/0						

Tabelle 49: Zur Verbklammer in Urkunde 19.

### Satzklammer mit *haben*:

561 – 567 1574 <Am 27. tag **haben** die Zurihen 4 ainspenig Knecht, so si vormallen gefangen, wider ledig **gelassen**, in die stat geschikt und jedene 3 ungrisch gulden **geben** und inen **bevolhen**, den haubtleuten anzuseigen, das [...].>

574 – 578 1574 <Also **hat** der Turkh die stat bis auf den 9. tag octobris heftiglich mit schiessen und graben und sprengen tag und nacht unerlass **gearbait**.>

579 – 582 1574 <Am 9. tag octobris **hat** der Turkh die statmauer ob des Kherner thor gegen sand Clara Kloster uber an zweien Orten mit pulver **zersprengt**.>

### Satzklammer mit *sein*:

587 – 588 1574 <[...], **sind** aber mit der hilf gottes **abgetrieben worden** [...].>

### Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden:

571 – 573 1574 <[...] so **welle** er an sand Michls tag in der stat das fruemal **essen**.>

Die Beispiele (561 – 567), (574 – 578) und (579 – 582) zeigen auf, dass sich 1527 möglicherweise schon eine Verbklammer durchgesetzt hat. In Beispiel (561 – 567) tritt innerhalb der Verbletztstellung eine Ellipse auf, da das Tempusverb *haben* nicht wiederholt wird: *haben ... gefangen, Ø ... gelassen, Ø ... geben, Ø ... bevohlen*. Diese drei Beispiele haben alle das Tempusverb *haben* gemein. Beispiel (587 – 588) wiederum weist das Tempusverb *sein* auf. Der letzte Beispielsatz in der *Kategorie Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit werden* beinhaltet außerdem einen Konjunktiv. Das deutet auf einen uneingeleiteten Nebensatz hin.

#### **IV.1.3.4 URKUNDE 20**

Auch diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07065\_03 stammt aus dem Jahre 1574.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	1	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 50: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 20.*

mhd. /uo/

602 1574 <frue> > nhd. *Früh*

Aufgrund des Lexems <frue> kann davon ausgegangen werden, dass wahrscheinlich noch keine Monophthongierung eingetreten ist. Exempla für mhd. /ie/ und mhd. /üe/ sind keine vorhanden.

## Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	1	0	0
nicht gerundet	0	0	0

Tabelle 51: Zur Rundung in Urkunde 20.

mhd. /e/

632 1574 <löcher> > nhd. *Löcher*

In Urkunde 18 kommt das Lexem <leger> vor, welches in diesem Dokument als <Löcher> aufscheint. In diesem Falle könnte von einer Rundung gesprochen werden, zumindest aber von einer konkurrierenden Form. Beispiele für mhd. /i/ und /e:/ kommen in dieser Urkunde nicht vor.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	2	0	2
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 52: Zur Verbklammer in Urkunde 20.

Satzklammer mit *haben*:

598 – 601 1574 <Am 11. tag frue **hat** der Turkh zum anderen mal die ring mauer under dem Khernerthor an einem ort **zersprengt**, [...].>

Satzklammer mit *sein*:

602 – 605 1574 <Also **ist** man in der ordnung tag und nacht bis auf 11. tag **beliben** und wenig rue **gehabt**.>

614 – 615 1574 <Vor den loch **ist** in der ordnung **gestanden** herr Wilhalm von Rogendorf, [...].>

Beispiel (598 – 601) beinhaltet eine ungewöhnliche Ellipse. Sie bezieht sich auf das Partizip Perfekt *gehabt*, das dem Grunde nach eigentlich das Tempusverb *haben* aufweisen müsste, aber hier mit dem Verb *sein* gebildet wird.

#### **IV.1.3.5 URKUNDE 21**

Dokument 21 mit der Signatur WStLA\_07065\_5 stammt aus dem Jahre 1574.

#### **Zur Verbklammer**

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	2	0	2
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/1	0/0	0/1

*Tabelle 53: Zur Verbklammer in Urkunde 21.*

Satzklammer mit *sein*:

639 – 643 1574 <Alda **sein** etlich Knecht **umbkommen**, vier Kencht mit der mauer in graben **gefallen**, davon **ist** einer **verdorben**, die andern wider über die mauern hereingeholfen.>

651 – 655 1574 <Also **sind** all hauptleut und dienstleut diese nacht meniglich wie andere nächt auf dem platz **beliben**.>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit *werden*:

663 – 664 1574 <[...], es **werden** mer meuer **fallen**, [...].>

In diesem Dokument kommt seit Beginn der Untersuchung zum ersten Mal das Tempusverb *werden* im Zusammenhang mit der Zukunft vor. Sie wurde vorher immer mit den heutigen als Modalverba gebrauchten *sollen* oder *wollen* gebildet.

#### **IV.1.3.6 URKUNDE 22**

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07065\_06 stammt ebenfalls aus dem Jahre 1574.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	0	0
trigraphisch	0	1	0

*Tabelle 54: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 22.*

mhd. /uo/

692 1574 <angefuert> > nhd. *angeführt*

Das Lexem <angefuert> ist trigraphisch aufgeschrieben worden. Das könnte darauf hindeuten, dass der Umlaut /ü/ als Diphthong niedergeschrieben oder das <ue> zursätzlich durch ein <r> unterstützt wurde.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	0	1	0

Tabelle 55: Zur Entrundung in Urkunde 22.

### mhd. /ö/

1574 <gröslich> > nhd. *grässlich*

Aufgrund des Wortes <gröslich> könnte die Vermutung aufgestellt werden, dass sich noch keine Entrundung durchgesetzt hat. Beispiele für ein mhd. /ö/ oder /eu/ sind in diesem Dokument keine vorhanden.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	3	0	3
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 56: Zur Verbklammer in Urkunde 22.

Satzklammer mit *haben*:

669 – 672 1574 <Am 14. tag alspald es tag gewese ist, **hat** man von allen orten aus dem turk-hengeleger gros heufen rings umb die stat **sehen** [...].>

Satzklammer mit *sein*:

682 – 686 1574 <Gegen den abent **ist** abermalen ein ort an der statmauer under dem Khernerthor in den von Reisch quatier gröslich **zerprengt worden**, [...].>

688 – 691 1574 <Also in der nacht zwischen zehen und aindlifen urn vor miternacht **sind** die Jämitschären in der vorstat **aufprochen**, [...]>

695 – 701 1574 <Am 15. tag **seind** die Thurken in grosser menig mit iren heufen umb die stat hin und wider **geritten** und die leger ob der tat gegen dem kalmperg **geraumbt** und die nassern **sind** auch **abzogen**.>

In dieser Urkunde gibt es vier Beispielsätze, die darauf hindeuten könnten, dass sich 1574 eventuell eine Verbklammer ausgebildet hat. In diesem Fall gibt es eine Klammer mit *haben* und drei mit *sein*.

#### IV.1.3.7 Urkunde 23

Die Urkunde, die die Signatur WStLA\_07065\_07 trägt, ist dem Jahre 1574 zuzuschreiben.

#### **Zur Rundung**

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	0	1	0

*Tabelle 57: Zur Rundung in Urkunde 23.*

mhd. /i/

1574 <schiessen> > nhd. *Schüssen*

Der sprachliche Ausdruck <schiessen> deutet darauf hin, dass sich 1574 noch keine Rundung durchgesetzt hat. Beispiele für mhd. /e/ oder /e:/ sind keine vorhanden.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	3	0	3
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 58: Zur Verbklammer in Urkunde 23.

Satzklammer mit *haben*:

711 – 713 1574 < [...] so **haben** sich auch die Jämitschärn mit iren schiessen so gewiss **gehalten**[...].>

731 – 733 1574 <Euer schreiben sambt dem potten **haben** wir **verstanden** [...].>

738 – 739 1574 < [...] aber demselben **haben** wir nicht **gefunden** [...].>

Satzklammer mit *sein*:

708 – 709 1574 < [...] got **sei** es **bevolhen** zu erparmen [...].>

Diese vier Beispielsätze beinhalten drei Satzklammern, die mit *haben* gebildet werden, und eine, die mit *sein* gebildet wird. Weitere Exempla gibt es in dieser Urkunde keine.

#### **IV.1.3.8 URKUNDE 24**

Auch diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07065\_08 stammt aus dem Jahre 1574.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	1	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 59: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 24.*

mhd. /uo/

746 1574 <verpuechen> > nhd. *verbuchen*

Der sprachliche Ausdruck <verpuechen> lässt die Vermutung zu, dass der mhd. Diphthong /uo/ noch nicht monophthongiert wurde. Andere Beispiele für mhd. /ie/ und /üe/ sind in diesem Dokument keine zu finden.

#### **Zur Rundung**

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	2	0	0

*Tabelle 60: Zur Rundung in Urkunde 24.*

mhd. /e/

752 1574 <wellen> > nhd. *wollen*

756 1574 <wellen> > nhd. *wollen*

Die beiden Verba könnten drauf hindeuten, dass noch keine Rundung realisiert wurde. Andere Beispiele für mhd. /i/ oder /e:/ sind keine vorzufinden.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	3	0	3
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	2	0	2

Tabelle 61: Zur Verbklammer in Urkunde 24.

Satzklammer mit *haben*:

740 – 741 1574 < [...] darumb **haben** wir so vil tag auf ine **gewart**, [...].>

742 – 744 1574 <Und wir **haben** gestern drei der euren **gefangen**, [...].>

744 – 746 1574 < [...] dieselben **haben** wir **gelassen** etlich unser 56 euch zu verpuechen und darumber, [...].>

Satzklammer mit *sein*:

741 – 742 1574 < [...] aber er **ist** nicht **Komen**.>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

752 – 754 1574 < [...] so **wellen** wir dann euern poten sol solches anzuzaigen **bevohlen haben** [...].>

754 – 756 1574 <Und so **wellen** wir inen solchen **gelauben halten**; [...].>

Diese sechs Beispielsätze sind ein Indiz dafür, dass sich möglicherweise eine Satzklammer ausgebildet haben könnte.

## **IV.1.4 KORPUS 4**

Dieser Korpus setzt sich ebenfalls aus acht Dokumenten zusammen. Sie stammen aus der Zeit zwischen 1598 und 1603.

### **IV.1.4.1 URKUNDE 25**

Diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07431 stammt aus dem Jahre 1598.

#### **Zur Senkung**

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	3	1

*Tabelle 62: Zur Senkung in Urkunde 25.*

mhd. /u/

770 1598 <fürgesezter> > nhd. *Vorgesetzter*

771 1598 <fürgeströeckt> > nhd. *vorgestreckt*

774 1598 <fürsichtigen> > nhd. *vorsichtigen*

mhd. /ü/

790 1598 <mügen> > nhd. *mögen*

Diese vier Lexeme deuten darauf hin, dass sich noch keine Senkung durchgesetzt hat. Dass die drei Lexeme <fürgesezter>, <fürgeströeckt> und <fürsichtigen> bei mhd. /u/ und nicht bei /ü/ stehen, liegt daran, dass das <ü> in der Vorsilbe <für> nicht unbedingt ein Umlaut sein muss, sondern einerseits ein Dehnungszeichen sein könnte oder es andererseits dem Schreibbusus der Kanzlei entspricht, dieses Präfix graphisch so darzustellen.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1	0	1

Tabelle 63: Zur Verbklammer in Urkunde 25.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

790 1598 < [...] unnd **mügen** Sÿ **haben** (1 Wort n. l.) unnd **bekhommen** [...].>

Auch aus diesem Beispielsatz geht hervor, dass sich eine Verbklammer bereits durchgesetzt haben könnte. Das heutige Modalverb <mügen> verweist hier wieder auf Zukünftiges. Andere Exempla, die für oder gegen eine Satzklammer sprechen, gibt es in diesem Dokument keine.

#### **IV.1.4.2 URKUNDE 26**

Das zweite Dokument des viertens Korpus stammt aus dem Jahre 1599 und hat die Signatur WStLA\_07432.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	4	1	1
trigraphisch	2	1	0

*Tabelle 64: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 26.*

mhd. /ie/

806 1599 <hiermitt> > nhd. *hiermit*

817 1599 <broeff> > nhd. *Brief*

820 1599 <vierdden> > nhd. *vierten*

824 1599 <niemandt> > nhd. *niemand*

827 1599 <hiemit> > nhd. *hiermit*

832 1599 <hierunder> nhd. *hierunter*

mhd. /uo/

822 mhd. *guetem* > 1599 <*guettem*> > nhd. *gutem*

mhd. /üe/

827 1599 <*austriücklich*> > nhd. *ausdrücklich*

Die Lexeme <*austriücklich*> und <*guettem*> könnten darauf hinweisen, dass 1599 die mhd. Diphthonge /uo/ und /üe/ noch nicht monophthongiert wurden. Schwieriger wird die Bewertung des mhd. Diphthongs /ie/ für eine mögliche Monophthongierung sprechen die Lexeme <*hiermit*>, <*vierten*> und <*hierunder*>, da sie graphisch durch ein <r> unterstützt werden. Gegen eine Monophthongierung spricht jedenfalls die lexikalische Einheit <*hiemit*>. Zwar ist es vielleicht möglich, dass dem Schreiber hier einerseits ein Fehler unterlaufen ist oder es eine konkurrierende Form andererseits gegeben hat. Es könnte aber auch durchaus sein, dass die verschiedenen Wörter unterschiedlich ausgesprochen wurden. Darüber hinaus könnten die Lexeme <*brieff*> und <*niemandt*> monophthongiert ausgesprochen worden sein, vielleicht aber verlangte die Kanzlei eine digraphische Schreibung.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 65: Zur Senkung in Urkunde 26.

mhd. /u/

810 1599 <*khumen*> > nhd. kommen

Dieser sprachliche Ausdruck deutet daraufhin, dass noch keine Senkung realisiert worden ist. Beispiele für den mhd. Vokal /ü/ sind in diesem Dokument nicht vorhanden.

## Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	0	1	0

Tabelle 66: Zur Entrundung in Urkunde 26.

mhd. /ü/

810 1599 <mörehliche> > nhd. merkliche

Dieses Lexem könnte darauf hindeuten, dass sich noch keine Entrundung durchgesetzt hatte. Exempla mit mhd. /ü/ oder /eu/ sind in diesem Dokument keine enthalten.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 67: Zur Verbklammer in Urkunde 26.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

822 – 825 1599 <Also **sollen** sy auch vorangeregtes Viertl Weingartten nit alain aufs beste **erheben**, sondern auch dasselb warrer Peulich **erhalten**, unnd dasselb ohn unnser vorwissen niemandt hinumb **lassen**, noch weniger Ichtet darauf **nemben**.>

Dieses Exemplum (822 – 825) zeigt einerseits auf, dass sich die Verbklammer auch auf das heute als Modalverb gebrauchte *sollen*, das sich hier auf Zukünftiges bezieht, durchgesetzt hat. Andererseits handelt es sich abermals um eine Ellipse, da das hier als Tempusverb fungierende *sollen* nur einmal verwendet wird und sich auch auf mehrere Infinitive auswirkt.

#### IV.1.4.3 URKUNDE 27

Auch diese Urkunde mit der Signatur WStLA\_07433 stammt aus dem Jahre 1599.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	1	0
digraphisch	6	6	0
trigraphisch	0	3	0

*Tabelle 68: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 26.*

mhd. /ie/

836 1599 <hiemit> > nhd. *hiermit*

850 1599 <Brieffs> > nhd. *Brief*

850 1599 <allhie> > nhd. *hier*

855 1599 <Brieffs> > nhd. *Briefs*

867 1599 <Briefs> > nhd. *Briefs*

870 1599 <allhie> > nhd. *hier*

mhd. /uo/

840 mhd. *zuo* > 1599 <zue> nhd. *zu*

842 mhd. *gueter* > 1599 <gueter> > nhd. *guter*

846 mhd. *zuo* > 1599 <zu> > nhd. *zu*

850 1599 <pluemblischen> > nhd. *plumpen*

855 1599 <gebuerenden> > nhd. *gebührenden*

859 1599 <voerfueren> > nhd. *vorführen*

861 1599 <gefuerert> > nhd. *geführt*

863 1599 <suechen> > nhd. *suchen*

863 1599 <darzue> > nhd. *dazu*

865 1599 <Guettern> > nhd. *Gütern*

In dieser Urkunde kommen zehn Lexeme vor, die mit dem mhd. Diphthong /uo/ zusammenhängen. Sechs davon sind diphthongiert, eines ist monophthongiert: <zu>. Dieses <zu> steht aber im Widerstreit mit <zue>. Dies lässt zwei Möglichkeiten offen: Entweder hat der Schreiber bei <zu> vergessen, ein <e> anzufügen, oder es hat konkurrierende Formen gegeben. Drei Lexeme den mhd. Diphthong /uo/ betreffend sind trigraphisch.

Im Zusammenhang mit dem mhd. Diphthong /ie/ treten sechs Lexeme in Erscheinung. Bei drei Wörtern scheint es beinahe offensichtlich, dass sie diphthongiert wurden: <hiemit>, <allhie> und <allhie>. Beim Lexem <Brief> ist das nicht eindeutig, denn auch hier gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder wurde das nhd. Substantiv *Brief* bereits 1599 monophthongiert ausgesprochen, oder es hat dem Schreibusus der Wiener Ratskanzlei entsprochen, dies mit dem mhd. Diphthong /ie/ digraphisch darzustellen.

## Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	4	0

Tabelle 69: Zur Senkung in Urkunde 27.

mhd. /u/

842 1599 <fürgestreckht> > nhd. *vorgestreckt*

845 1599 <fürsichtigen> > nhd. *vorsichtigen*

863 1599 <bekhummenn> > nhd. *bekommen*

868 1599 <fürnemben> > nhd. *vornehmen*

Diese vier lexikalischen Einheiten sprechen gegen eine mögliche Senkung im Jahre 1599. Dass die Lexeme bei mhd. /u/ und nicht bei /ü/ stehen, liegt daran, dass das <ü> in der Vorsilbe <für> nicht unbedingt ein Umlaut sein muss, sondern einerseits ein Dehnungszeichen sein könnte oder es andererseits dem Schreibbusus der Kanzlei entspricht, dieses Präfix graphisch so darzustellen.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	1	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf	1/0	0/0	1/0

die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>			
---	--	--	--

Tabelle 70: Zur Verbklammer in Urkunde 27.

Satzklammer mit *haben*:

844 – 848 1599 < [...] darumben Ich Inen mit der Edlen Ehrnuesten Hochgelehrten fürsichtigen und Hochweisen herrn N. Bürgermaister unnd Rath der statt Wienn alß Grundtherrn handen, zu ainem diß Rechten für unnd under pfandt **eingesetzt** und **Verpfendt**.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

862 – 848 1599 < [...] Zinß **sollen** siy **haben suechen** unnd **bekhummenn** [...] >

Beispielsatz (844 – 848) hat zwei Deutungsmöglichkeiten: Einerseits könnte der Schreiber auf das Tempusverb *haben* vergessen haben, oder die Verbklammer – wie von SCHNEIDER-MIZONY thematisiert – hat sich noch nicht komplett durchgesetzt.

Der letzte Beispielsatz deutet jedoch wiederum darauf hin, dass sich eine Satzklammer bereits 1599 durchgesetzt haben können. Er tritt mit dem heutigen Modalverb *sollen* in Erscheinung, welches in diesem Zusammenhang aber wieder auf Zukünftiges hinweist.

#### IV.1.4.4 URKUNDE 28

Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1600. Sie wurde vom Wiener Stadt- und Landesarchiv mit folgender Signatur versehen: WStLA\_07434.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	1	0
digraphisch	2	14	0
trigraphisch	9	1	1

Tabelle 71: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 28.

mhd. /ie/

874 1600 <wierdet> > nhd. *werdet*

876 1600 <allhie> > nhd. *hier*

897 1600 <wierdet> > nhd. *werdet*

902 1600 <hierauß> > nhd. *heraus*

916 1600 <hierinnen> > nhd. *herinnen*

934 1600 <allhie> > nhd. *hier*

941 1600 <hierauff> > nhd. *herauf*

954 1600 <hierinnen> > nhd. *darin*

991 1600 <wierdet> > nhd. *werdet*

999 1600 <hiermit> > nhd. *hiermit*

mhd. /uo/

877 1600 <suechen> > nhd. *suchen*

884 mhd. *muoz* > 1600 <mueß> > nhd. *muss*

896 1600 <Fueßvolk> > nhd. *Fußvolk*

898 1600 <Fueß> > nhd. *Fuß*

899 1600 <hierzu> > nhd. *hierzu*

906 mhd. *tuot* > 1600 <Thuet> > nhd. *tut*

913 1600 <guetwillig> > nhd. *gutwillig*

929 mhd. *muoz* > 1600 <mueß> > nhd. *muss*

931 mhd. *tuot* > 1600 <thuet> > nhd. *tut*

959 mhd. *tuon* > 1600 <thuon> > nhd. *tun*

964 1600 <Guetter> > nhd. Güter

984 mhd. *muoz* > <mueß> > nhd. *muss*

987 1600 <fuerkombt> > nhd. *vorkommt*

1000 mhd. *guotem* > 1600 <guetem> > nhd. *gutem*

1007 1600 <kuenfftigen> > nhd. *künftigen*

1012 mhd. *zuo* > 1600 <zue> > nhd. *zu*

1013 1600 <Armueth> > nhd. *Armut*

mhd. /üe/

894 1600 <gebüer> > nhd. *Gebühr*

Die elf Lexeme, die den mhd. Diphthong /ie/ enthalten, könnten alle bereits monophthongiert sein, bis auf <allhie>. Es könnte hier der Fall sein, dass <ie> im Auslaut diphthongiert wird und auf <r> verzichtet wird. Dagegen spricht aber das trigraphisch dargestellte Wort <gebüer> beim mhd. Diphthong /üe/. Vielleicht trifft die Vermutung aber nur auf <ie> zu.

Von den 16 Lexemen mit mhd. Diphthong /ue/ tritt lediglich eines monographisch in Erscheinung. Das deutet darauf hin, dass sich wahrscheinlich noch keine Monophthongierung durchgesetzt hat. Es könnte aber auch dem Schreibusus entsprechen, diese Lexeme nicht zu monophthongieren.

## Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	3	0

Tabelle 72: Zur Senkung in Urkunde 28.

mhd. /u/

906 1600 <furnemen> > nhd. *vornehmen*

970 1600 <furgangen> > nhd. *vorgegangen*

1016 1600 <fuerziehe> > nhd. *vorziehen*

Gegen eine bereits vollzogene Senkung sprechen die oben genannten sprachlichen Einheiten aus dem Jahre 1600. Beispiele für einen mhd. Vokal /ü/ sind keine enthalten.

## Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	2	0	0

Tabelle 73: Zur Entrundung in Urkunde 28.

mhd. /ü/

906 <würcklich> > nhd. *wirklich*

957 <würcklicher> > nhd. *wirklicher*

Aufgrund der zwei Lexeme <würcklich> und <würklicher> kann angenommen werden, dass sich noch keine Entrundung durchgesetzt hat. Exempla für /ö/ und /eu/ sind keine enthalten.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/1	0/0	1/1

Tabelle 74: Zur Verbklammer in Urkunde 28.

### Satzklammer mit *haben*:

915 – 920 1600 <So **haben** die lóblichen Landt Stendt der sachen, damit dannoch gezimende Satisfaction hierinnen beschehe, **nachgedacht** und sich ainhellig dahin **verglichen**, das hinfür die seit Anno Achtund Sechzig Continuierende Neuhhilff, als von Zehen Pfundt Gelts, engelegter und gemässiger Herrn Guld, so auß aignem Seckl, zu abzahlung deß schuldenlasts verwilligt gewest, hinfür ganz undgar **abgethan, auf gehebt** [...].>

### Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

912 -915 1600 <Es **wolte** es dann jedweder guetwillig seinem Peutl Clagt, oder einen sondern anschlag, **geduldet haben**, weches aber ebenmässig beschärlich, und fast ains wie das ander gwest wäre.>

1020 – 1023 1600 <[...] der Allmechtig Gott **werde** uns mit den Augen seiner Barmherzigkait gnedig **ansehen**, uns zu seines Names Glory, wider disen Erbfeindt den Türcken, Eng und uberwindung **versehen**, und uns zu reicher widererholung, den geliebten Frieden **schicken**.>

Der Beispielsatz (912 -915) weist darauf hin, dass sich auch beim Modalverb *wollen* eine Verbklammer ausgebildet hat.

Aus Beispiel (1020 – 1023) könnte hervorgehen, dass das mhd. Tempusverb *sollen* / *müssen* um 1600 durch das Tempusverb *werden* ersetzt wurde. Auch in diesem Satz handelt es sich um eine Ellipse, d.h., dass das Verb *werden* nicht mehr wiederholt wird. Ebenso elliptisch verhält sich Beispielsatz (915 – 920), in welchem aber *haben* als Tempusverb fungiert.

#### **IV.1.4.5 URKUNDE 29**

Diese Urkunde wurde mit WStLA\_07437 signiert und stammt aus dem Jahre 1601.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	5	11	1
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 75: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 29.*

mhd. /ie/

1034 1601 <allhie> > nhd. *hier*

1042 1601 <hie> > nhd. *hier*

1046 1601 <hievor> > nhd. *hervor*

1056 1601 <alhie> > nhd. *hier*

1071 1601 <allhie> > nhd. *hier*

mhd. /uo/

1042 mhd. *zuo* > 1601 <zue> > nhd. *zu*

1044 1601 <haubtgueth> > nhd. *Hauptgut*

1045 1601 <zuesamen> > nhd. *zusammen*

1052 mhd. *zuo* > 1601 <zue> > nhd. *zu*

1053 mhd. *zuo* > 1601 <zue> > nhd. *zu*

1057 1601 <zuelagen> > nhd. *Zulagen*

1059 1601 <gethuen> > nhd. *getan*

1061 1601 <darzue> > nhd. *dazu*

1066 1601 <ersuechen> > nhd. *ersuchen*

1066 1061 <Darzue> > nhd. *dazu*

mhd. /üe/

1067 1601 <Güetern> > nhd. *Gütern*

In diesem Dokument treten 17 Lexeme in Erscheinung. Es kann aufgrund dieser sprachlichen Einheiten angenommen werden, dass wahrscheinlich noch kein einziger mhd. Diphthong eine Monophthongierung aufweist.

## Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	1	0	0
nicht gerundet	0	0	0

*Tabelle 76: Zur Rundung in Urkunde 29.*

mhd. /e/

1073 mhd. *zwelften* > 1601 <zwölften>

Aufgrund des Lexems <zwölften> könnte vermutet werden, dass eine Rundung eingetreten ist. Wenn noch keine konsequente Rundung eingetreten ist, kann hier zumindest schon von einer konkurrierenden Form gesprochen werden. Beispiele für mhd. /i/ und /e:/ treten in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 77: Zur Verbklammer in Urkunde 29.

Satzklammer mit *sein*:

1058 – 1059 1601 <Es **ist** auch dem ehegenant Pürckrhecht wiederumb **abzulesen** wann man das gehuen mag oder will, [...].>

Im Rahmen dieser Untersuchung tritt in Beispielsatz (1058 – 1059) zum ersten Mal eine Verbklammer bei einem erweiterten Infinitiv auf.

### IV.1.4.6 URKUNDE 30

Die Urkunde 30, welche mit WStLA\_07438 signiert wurde, stammt wie die vorige Urkunde aus dem Jahre 1601.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	1	4	0
trigraphisch	1	0	0

Tabelle 78: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 30.

mhd. /ie/

1076 1601 <hiemit> > nhd. *hiermit*

1084 1601 <mier> > nhd. *mir*

mhd. /uo/

1076 1601 <Thue> > nhd. *tue*

1107 1601 <gueth> > nhd. *gut*

1119 1601 <Schuel> > nhd. *Schule*

1123 1601 <Schuel> > nhd. *Schule*

Aus den beiden Lexemen <hiemit> und <mier> geht nicht eindeutig hervor, ob der mhd. Diphthong /ie/ monophthongiert oder weiterhin diphthongiert wird. <mier> ist trigraphisch und <hiemit> digraphisch.

Es ist anzunehmen, dass der mhd. Diphthong /uo/ auch noch im Jahre 1601 ein Diphthong bleibt, da die vier sprachlichen Einheiten dieser Urkunde alle digraphisch aufgeschrieben wurden. Es könnte sich hierbei aber wiederum um den Schreibusus der Kanzlei handeln. Beispiele für mhd. /üe/ treten nicht in Erscheinung.

## Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 79: Zur Senkung in Urkunde 30.

mhd. /u/

1074 1601 <Sühns> > nhd. *Sohnes*

Aufgrund des Lexems <Sühns> könnte angenommen werden, dass sich 1601 noch keine Senkung durchgesetzt hat. Exempla für mhd. /ü/ kommen in diesem Dokument keine vor.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	2/0	0/0	2/0

Tabelle 80: Zur Verbklammer in Urkunde 30.

Satzklammer mit *haben*:

1143 1601 <So **hab** ich auch fürs Khünste nits bedenken **gehabt** [...].>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1099 – 1106 1601 <Alt nemblichen **solle** „gemeltes“ Haus, alsbalden, nach meinen zeitlichen absterbens, so Hochmann (1 Silbe n.l.) und desss es Trünlich werth ist, verkauft, und dasselbe Kaufgelt, mit Herrn Burgermaisters, und aines Ersteren hochwaißen Statt Raths galt meiner guedigen Herren von Wienn, auch der Herren Superintendenten und Spitalmaisters der alhiringen Bürger Spital, wenn uns die selben Zeyt und in Chünftig sein, Vorwissen und bewilligung, auf ein Bürgers Hauß allhir in der Stat, Satz und Bürggerrechts weis, sicherlich **angelägt Werden.**>

1130 – 1133 1601 <Zum seiten, **solle** danach Zur Herrn Pfarrer oder Spitalmaister, denen armen, so bey diesem Seelambt und Gottes dienst sein, auch denselben mit Iren gebeth **beywahren werden** [...].>

Beispielsatz (1099 – 1106) zeigt auf, dass sich eine Verbklammer spätestens ab 1600 durchgesetzt hat, denn diese umklammert den ganzen Satz, ohne dass eine Apposition folgt. In diesem Falle handelt es sich um das als Tempusverb gebrauchte *sollen*, da es noch auf die Zukunft referiert. Beispiel (1130 – 1133) bestätigt diese Annahme ebenfalls.

#### IV.1.4.7 URKUNDE 31

Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1602 und trägt die Signatur WStLA\_07439.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	7	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 81: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 31.*

mhd. /uo/

1179 1602 <guetter> > nhd. *gut*

1180 1602 <Guett> > nhd. *Gut*

1184 1602 <Guetts> > nhd. *Guts*

1189 1602 <ersuechen> > nhd. *ersuchen*

1189 1602 <darzue> > nhd. *dazu*

1191 1602 <Guettern> > nhd. *Gütern*

Diese sieben Lexeme scheinen alle dafür zu sprechen, dass der mhd. Diphthong /uo/ im Jahre 1602 noch nicht monophthongiert wurde, da alle sprachlichen Einheiten digraphisch aufgeschrieben wurden. Beispiele für mhd. /ie/ und /üe/ treten keine in Erscheinung.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	2	0

Tabelle 82: Zur Senkung in Urkunde 31.

mhd. /u/

1171 1602 <fürsichtigen> > nhd. *vorsichtigen*

1195 1602 <fürnemben> > nhd. *vornehmen*

Diese zwei Lexeme deuten darauf hin, dass sich noch keine Senkung durchgesetzt hat. Dass die zwei sprachlichen Einheiten bei mhd. /u/ und nicht bei /ü/ stehen, liegt daran, dass das <ü> in der Vorsilbe <für> nicht unbedingt ein Umlaut sein muss, sondern einerseits ein Dehnungszeichen sein könnte oder es andererseits dem Schreibbusus der Kanzlei entspricht, dieses Präfix graphisch so darzustellen

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1	0	1

Tabelle 83: Zur Verbklammer in Urkunde 31.

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1188 – 1191 <[...], denselben allen und jeden **sollen** und **müssen** sy haben **ersuechen** und **bekhumen** auf angezaigtem meinem Hauß, darzue auf all anderen mainen anligunden und varundten Haab und Guettern Hindert noch nichts außgenomen ohn ales geuerde.>

Die Verba *sollen* und *müssen*, welche heute als Modalverben gebraucht werden, weisen in diesem Satz auf die Zukunft hin und könnten ein weiterer Beleg dafür sein, dass sich nicht nur beim Tempusverb *haben* eine Verbklammer durchgesetzt hat.

### IV.1.4.8 URKUNDE 32

Die letzte Urkunde dieses Korpus stammt aus dem Jahre 1603 und ist mit folgender Signatur versehen: WStLA\_07440.

## Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	0	0
digraphisch	0	1	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 84: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 32.

mhd. /uo/

1215 1603 <Grundburch> > nhd. *Grundbuch*

Gegen eine Monophthongierung spricht in dieser Urkunde der sprachliche Ausdruck <Grundburch>. Beispiele für mhd. /ie/ und /üe/ treten für diese Untersuchung keine relevanten in Erscheinung.

## Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	0	1	0

Tabelle 85: Zur Entrundung in Urkunde 32.

mhd. /ö/

1216 1603 <Gewör> > nhd. *Gewähr*

Beim Lexem <Gewör> ist noch keine Entrundung festzustellen, daher kann angenommen werden, dass es unwahrscheinlich ist, dass bereits eine Entrundung realisiert worden ist. Exempla für mhd. /ü/ oder /eu/ kommen in diesem Dokument nicht vor.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 86: Zur Verbklammer in Urkunde 32.

### Satzklammer mit *haben*:

1199 – 1204 1603 <Der Georg Fürst Bürgermaister und der Rath der Statt Wienn Bekhennen demnach weilendt unnser gnerster Mitbürger Andre (2 W.n.l.) alhier Freÿirr ab intestato mit Todt abgangen, unnd Andern ain Hauß beim Stubenthor Hinder im verlassen, **haben** wir ereilen sich vielerlaÿ Gulden seintwegen **angemeldet**, solch Behausung Zuerkhauffen, [...].>

### Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1214 – 1216 1603 <Dannach **mag** Er nun beÿ dem Grundtburch unnd angezeigtes Haus Nuz und Gewör **empfangen**, [...].>

Die Beispiele (1199 – 1204) und (1214 – 1216) weisen ebenfalls Verbklammern auf. In Beispielsatz (1199 – 1204) handelt es sich um das Tempusverb *haben*, in (1214 – 1216) um das Modalverb *mögen*, das hier aber ebenso als Zukunftsform fungiert.

## **IV.1.5 KORPUS 5**

Dieser Korpus besteht aus sieben Urkunden, da generell nur acht aus diesem Zeitraum vorhanden waren. Jedoch war ein Dokument zu unleserlich, um es zu transkribieren. Diese Urkunden stammen aus dem Zeitraum zwischen 1625 und 1627.

### **IV.1.5.1 URKUNDE 33**

Diese Urkunde wurde im Jahre 1625 verfasst und mit der Signatur WStLA\_07455 versehen.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	1	0
digraphisch	0	9	2
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 87: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 33.*

mhd. /uo/

1240 1625 <Grundpurch> > nhd. *Grundbuch*

1249 1625 <Grundpuch> > nhd. *Grundbuch*

1264 1625 <gesurcht> > nhd. *gesucht*

1267 1625 <Zurhalten> > nhd. *zuhalten*

1269 1625 <Zurhandeln> > nhd. *zu handeln*.

1287 1625 <gueten> > nhd. *guten*

1287 1625 <mueth> > nhd. *Mut*

1290 1625 <Thuen> > nhd. *tun*

1314 1625 <thuen> > nhd. *tun*

1315 1625 <Zuthuen> > nhd. *zu tun*

mhd. /üe/

1242 1625 <pürchern> > nhd. *Büchern*

1242 1625 <gürtern> > nhd. *Gütern*

Aus dieser Urkunde ist herauszulesen, dass sich wahrscheinlich noch keine Monophthongierung durchsetzen hat können. Einzig zwei Lexeme stehen im Widerstreit: <Grundpuch> vs. <Grundpruch>. Das könnte ein Indiz dafür sein, dass sich langsam eine Monophthongierung vollzogen hat.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>ha-ben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 88: Zur Verbklammer in Urkunde 33.

Satzklammer mit *haben*:

1258 – 1261 1625 <Zu Urkundt **haben** beide Thaill Ihr Handschrift und Bettschaft **hieruntergestellt**.>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1269 – 1270 1625 <Wann aber Gemainer Stadt solche Jahrliche Dreÿhundert gulden Zinsung mit erlegung deß Capitals ablegen wollte, **sollte** es derselben Jeder Zeit **bevor stehn.**>

Wie schon die vorigen Ergebnisse in den anderen Korpora gezeigt haben, handelt es sich in beiden Beispielen (1269 – 1270) und (1258 – 1261) wiederum um eine ausgebildete Verbklammer. Beispiel (1269 – 1270) beinhaltet das Modalverb *sollen*, welches wieder als Tempusverb fungiert, und Beispiel (1258 – 1261) das Tempusverb *haben*.

#### **IV.1.5.2 URKUNDE 34**

Bei dieser Urkunde handelt es sich ebenfalls um ein Dokument aus dem Jahre 1625. Sie wurde mit der Signatur WStLA\_07456 versehen.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	13	0
digraphisch	2	2	4
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 89: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 34.*

mhd. /ie/

1329 1625 <allhie> > nhd. *hier*

1378 1625 <Verhietung> > nhd. *Verhütung*

mhd. /uo/

1328 1625 <Thuembherr> > nhd. *Domherr*

1330 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1331 1625 <*Zurguthen*> > nhd. *zur Guten*

1331 1625 <*Zurguthen*> > nhd. *zur Guten*<sup>104</sup>

1337 1625 <*Zulassen*> > nhd. *zulassen*

1340 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1349 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1352 1625 <*zurständig*> > nhd. *zuständig*

1358 1625 <*Zurhandlen*> > nhd. *zu handeln*

1375 1625 <*Zulassen*> > nhd. *zulassen*

1383 1625 <*Zuhalten*> > nhd. *zu halten*

1384 1625 <*Zuhandlen*> > nhd. *zu handeln*

1388 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1390 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1390 <*Zubestettigen*> > nhd. *zu bestätigen*

1397 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

mhd. /üe/

1388 1625 <*wür*> > nhd. *wir*

1393 1625 <*wür*> > nhd. *wir*

1397 1625 <*wür*> > nhd. *wir*

1400 1625 <*gebürt*> > nhd. *Geburt*

---

<sup>104</sup> Dieses Lexem scheint doppelt auf, obwohl es nur einmal vorkommt, da es sich aus zwei mhd. /uo/ zusammensetzt.

Dieses Dokument beinhaltet 21 Lexeme, die für diese Untersuchung relevant ist: Der mhd. Diphthong /ie/ wurde zwei Mal digraphisch aufgeschrieben, mhd. /uo/ dreizehn Mal monographisch und zwei Mal digraphisch und mhd. /üe/ wurde vier Mal digraphisch dargestellt. Somit könnte in Bezug auf den mhd. Diphthong /uo/ die Vermutung angestellt werden, dass er 1625 eventuell schon monophthongiert wurde, obwohl noch nicht einheitlich, da konkurrierende Formen bestehen. Vielleicht entspricht dies aber auch dem Schreibusus der Wiener Ratskanzlei.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 90: Zur Senkung in Urkunde 34.

mhd. /u/

1328 1625 <Thuembherr> > nhd. *Domherr*

Aufgrund des Lexems <Thuembherr> könnte die Vermutung aufgestellt werden, dass eine Senkung noch nicht realisiert worden ist. Das könnte aber auch am Schreibusus der Kanzlei liegen. Exempla für mhd. /ü/ sind in diesem Dokument keine vorhanden.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	3	1	0

Tabelle 91: Zur Entrundung in Urkunde 34.

mhd. /ü/

1388 1625 <wür> > nhd. *wir*

1393 1625 <wür> > nhd. *wir*

1397 1625 <wür> > nhd. *wir*

mhd. /ö/

1336 1625 <Gewör> > nhd. *Gewehr*

Aufgrund der Lexeme <wür> und <Gewör> könnte vermutet werden, dass sich wahrscheinlich noch keine Entrundung durchgesetzt hat. Beispiele für mhd. /eu/ treten keine in Erscheinung.

### Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	0	1	0

Tabelle 92: Zur Rundung in Urkunde 34.

mhd. /i/

1378 1625 <Verhietung> > nhd. *Verhütung*

Das Lexem <Verhietung> legt nahe, dass sich im Wiener Raum noch keine Rundung verwirklicht hat. Exempla für mhd. /e/ und /e:/ kommen in diesem Dokument keine zum Vorschein.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>ha-ben</i>	2	0	2
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0

Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft ver- weist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 93: Zur Verbklammer in Urkunde 34.

Satzklammer mit *haben*:

1393 – 1395 1625 <[...], **haben** wür uns nit allein **gefallen lassen**, sonder darain autoritate ordinaria **consentirt**, auch demselben **approbirt**, **ratificirt**, und **bestättigt**, [...].>

1397 – 1399 1625 <Dessen Zu wahren Urkhundt, **haben** wür unsers Officy größtes Sigl hierunder **stellen lassen**.>

Auch in diesen beiden Beispielen lässt sich eine Verbklammer mit dem Tempusverb *haben* feststellen. In Beispiel (1393 – 1395) tritt abermals eine Ellipse auf. Andere Exempla für die anderen Satzklammern kommen in diesem Dokument keine vor.

#### IV.1.5.3 URKUNDE 35

Dieses Dokument aus dem Wiener Rat wurde mit der Signatur WStLA\_07457 versehen und stammt aus dem Jahre 1625.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	6	0
digraphisch	0	4	0
trigraphisch	0	0	0

Tabelle 94: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 35.

mhd. /uo/

1402 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1409 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1416 1625 <*Zubesizen*> > nhd. *zu besitzen*

1419 1625 <*Zursage*> > nhd. *Zusage*

1423 1625 <*anzuschlagen*> > nhd. *anzuschlagen* ,anbringen‘

1424 1625 <*Zurrechten*> > nhd. *zu Recht* ,rechtmäßig‘

1429 mhd. *zuo* > 1625 <*Zur*> > nhd. *zu*

1435 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1437 1625 <*Zurgestelt*> > nhd. *zugestellt*

1441 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

In dieser Urkunde treten zehn für diese Untersuchung relevante sprachliche Ausdrücke in Erscheinung. Sechs davon werden monographisch und vier werden digraphisch aufgefunden. Das könnte dafür sprechen, dass mhd. /uo/ mehrheitlich monophthongiert wird, aber es noch konkurrierende Formen gibt. Des Weiteren darf der Schreibusus der Wiener Ratskanzlei nicht außer Acht gelassen werden.

## Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	0	0
nicht entrundet	1	0	0

Tabelle 95: Zur Entrundung in Urkunde 35.

mhd. /ü/

1431 1625 <*Würkhliche*> > nhd. *wirkliche*

Noch keine Entrundung kann in dem Lexem <Würkhliche> festgestellt werden. Es liegt daher nahe, dass bei mhd. /ü/ noch nicht entrundet wurde. Exempla für mhd. /ö/ und /eu/ treten in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

### Zur Rundung

	mhd. /e/	mhd. /i/	mhd. /e:/
gerundet	0	0	0
nicht gerundet	0	1	0

Tabelle 96: Zur Rundung in Urkunde 35.

mhd. /i/

1403 1625 <Siessenprunn> > nhd. *Süßnenbrunn*

Der heutige Ortsname *Süßnenbrunn* weist 1625 noch keine Rundung auf. Es kann somit vermutet werden, dass sich noch keine Rundung beim mhd. /i/ durchgesetzt hat. Beispiele für mhd. /e/ und /e:/ sind in dieser Urkunde keine vorhanden.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 97: Zur Verbklammer in Urkunde 35.

Satzklammer mit *haben*:

1435 – 1437 1625 <Also **habe** ich dies Revers mit meinen Aignen Handschrift und angeborenen Insigln Berestätige wolermelte Statt Magistrat **Zurgestelt** [...].>

Dieser Beispielsatz weist abermals eine Verbklammer mit dem Tempusverb *haben* auf. Andere Exempla sind in dieser Urkunde nicht vorhanden.

#### **IV.1.5.4 URKUNDE 36**

Die mit WStLA\_07458 signierte Handschrift aus dem Wiener Rat stammt aus wie die anderen drei Dokumente dieses Korpus aus dem Jahre 1625.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	10	0
digraphisch	0	19	0
trigraphisch	0	0	0

*Tabelle 98: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 36.*

mhd. /uo/

1442 1625 <guettige> > nhd. *gütige*

1443 1625 <Armueth> > nhd. *Armut*

1445 1625 <gurttherziger> > nhd. *gutmütig*

1445 mhd. *zuo* > 1625 <Zur> > nhd. *zu*

1449 1625 <Bruederschaft> > nhd. *Bruderschaft*

1450 1625 <darzu> > nhd. *dazu*

1453 1625 <Bruederschaft> > nhd. *Bruderschaft*

1455 mhd. *zuo* > 1625 <*Zur*> > nhd. *zu*

1461 1625 <*Zurtreget*> > nhd. *zutrage*

1463 1625 <*darzur*> > nhd. *dazu*

1465 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1465 1625 <*darzur*> > nhd. *dazu*

1465 mhd. *zuo* > 1625 <*Zur*> > nhd. *zu*

1466 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1468 1625 <*anzunemben*> > nhd. *anzunehmen*

1468 1625 <*zuwider*> > nhd. *zuwider*

1469 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1472 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1474 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1478 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1479 1625 <*Bruderschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1483 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1489 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1498/99 1625 <*Bruederschaft*> > nhd. *Bruderschaft*

1501 1625 <*zusamen*> > nhd. *zusammen*

1503 1625 <*Zuerraichen*> > nhd. *zu erreichen*

1503 1625 <*Zuhalten*> > nhd. *zu halten*

1508 mhd. *zuo* > 1625 <*Zu*> > nhd. *zu*

1510 1625 <*Zurgestelt*> > nhd. *zugesellt*

In dieser Urkunde treten 29 Lexeme in Erscheinung, die für diese Untersuchung relevant sind und alle den mhd. Diphthong /uo/ betreffen: Zehn dieser Wörter sind monographisch aufgeschrieben worden und 19 sind digraphischer Art. Mehrheitlich kommt es hier zu einer Diphthongierung, wobei hier wiederum die Schreibnorm der Kanzlei nicht außer Acht gelassen werden darf.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	2/2	0/0	HS 2/1 NS 0/1

Tabelle 99: Zur Verbklammer in Urkunde 36.

Satzklammer mit *sein*:

1508 – 1511 1625 <Treulich und ohne (1 Wort n.l.), dessen Zu mehrer Berechtigung, **sindt** Zweier gleichlautende Vertrag **aufgereicht** jede Thaille ainer **Zurgestellt** und mit personlichen Insighn **bestettigt worden**.>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1466 – 1467 1625 <[...], **daß** die Herrn von Wienn die Jenigen Armen so von der Bruederschaft **würden** inß Spital **verordnet werden** [...].>

1478 – 1479 1625 <Fürs Sechste, **würdt** Zwar die Bruederschaft die Stiftung in Ihren Handen **behalten**, [...].>

1497 – 1503 1625 <In Summa Willen der Bruederschaft wie auch hoffentlich deren von Wienn ainige Mainung Gottes Her und der Armen Haill an Seell und Leib Zubefürdern, **solle** beede Thail mit ganz christlicher Lieb **zusammen stehen** und mit grostem Eiffer **sich bemühn** solchen intent **Zuerraichen.**>

1506 -1508 1625 <Also **solle** auch (2 Worte n.l.) in ainem und andern erürlich von beeden Thaillen stett und erst **zuhalten**, und darwider weder ain noch anderseits **gehandlet werden.**>

Auffällig an diesen Beispielsätzen ist jener Satz (1466 – 1467). Hier handelt es sich um einen Nebensatz. Zum ersten Mal in dieser Untersuchung kommt eine Verbklammer dieser Art in einem Dokument vor. Das könnte dafür sprechen, dass es sich hier aufgrund der bereits vollends ausgebildeten Satzklammer um eine hyperkorrekte Anwendung im Teilsatz handelt. Alle anderen Vollsätze weisen wieder Tempusverben mit *sein* auf, aber auch Modalverben, die auf die Zukunft verweisen.

#### IV.1.5.5 URKUNDE 37

Die Urkunde mit der Signatur WStLA\_07459 stammt aus dem Jahre 1626 und weist kein für diese Untersuchung relevantes Merkmal auf.

#### IV.1.5.6 Urkunde 38

Dieses Dokument stammt aus dem Jahr 1626 und trägt folgende Signatur: WStLA\_07460.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	11	0
digraphisch	1	8	4
trigraphisch	4	0	0

*Tabelle 100: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 38.*

mhd. /ie/

1563 1626 <Kierchen> > nhd. *Kirchen*

1570 1626 <hievor> > nhd. *hiervor*

1604 1626 <hierzuerbetten> > nhd. *hierzu erbeten*

1623 1626 <hiermit> > nhd. *hiermit*

1635 1626 <hiervue> > nhd. *hiervor*

mhd. /uo/

1553 mhd. *tuon* 1626 <thuen> > nhd. *tun*

1556 mhd. *guoter* 1626 <guetter> > nhd. *guter*

1556 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1571 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1574 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1582 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1595 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1596 mhd. *zuo* > 1626 <Zur> > nhd. *zu*

1598 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1598 1626 <einzunemben> > nhd. *einzunehmen*

1602 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1612 1626 <Zusolich> > nhd. *zu solchen*

1614 mhd. *zuo* > 1626 <Zu> > nhd. *zu*

1614 1626 <Zubestättigen> > nhd. *zu bestätigen*

1616 mhd. *guote* > 1626 <guette> > nhd. *gute*

1617 mhd. *muot* > 1626 <mueth> > nhd. *Mut*

1617 mhd. *guoten* > 1626 <guetten> > nhd. *guten*

1626 1626 <unwiderrueflich> > nhd. *unwiderruflich*

1635 1626 <hievue> > nhd. *hiervor*

mhd. /üe/

1575 1626 <gütlichen> > nhd. *gütlichen*

1592 1626 <güeten> > nhd. *guten*

1626 1626 <unüberbrücklich> > nhd. *unüberbriückbar*

1637 1626 <nützen> > nhd. *nützen*

Der mhd. Diphthong /ie/ wird in dieser Urkunde fünf Mal aufgegriffen: einmal digraphisch und vier Mal trigraphisch, der mhd. Diphthong /ue/ elf Mal mono- und acht Mal digraphisch. Im Zusammenhang mit dem mhd. Diphthong /üe/ sind vier Lexeme vorgekommen. Alle von ihnen sind digraphisch dargestellt worden. Diesbezüglich könnte die Vermutung aufgestellt werden, dass sowohl Mono- als auch Diphthongierung in konkurrierender Form verwendet werden.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	1	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 101: Zur Senkung in Urkunde 38.

mhd. /u/

1570 <hievor> > nhd. *hiervor*

1635 <hiervue> > nhd. *hiervor*

Auffällig in dieser Urkunde ist, dass ein Lexem, das heutzutage noch immer gebräuchlich ist, in zweifacher Schreibweise in Erscheinung tritt. Das könnte dafür sprechen, dass sich eine Senkung noch nicht konsequent ausgebildet hat. Exempla für mhd. /ü/ kommen in diesem Dokument keine vor.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	0	0	0
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 102: Zur Verbklammer in Urkunde 38.

Satzklammer mit *sein*:

1594 1626 <So **ist** auch diß **beschloßen worden**, [...].>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1597 – 1598 1626 <Viertten, **Soll** Herr Doctor Gessel oberwendes Beneficiaten Häusl, biß (2 Worte n.l.) Georgi Zu **genißen** und den Zinß **einzunemben haben**.>

Beide Beispielsätze weisen eine Verbklammer bei unterschiedlichen Verben – *sein* und *sollen* – auf. Andere Exempla treten in dieser Urkunde nicht in Erscheinung.

#### **IV.1.5.7 URKUNDE 39**

Diese Urkunde stammt aus dem Jahre 1627 und trägt folgende Signatur: WStLA\_07462.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	13	0
digraphisch	4	3	2
trigraphisch	0	1	0

*Tabelle 103: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 39.*

mhd. /ie/

1648 1627 <hiemit> > nhd. *hiermit*

1652 1627 <allhir> > nhd. *hier*

1697 1627 <allhie> > nhd. *hier*

1699 1627 <hienor> > nhd. *hinaus*

mhd. /uo/

1658 1627 <Zustrengen> > nhd. *zu strengen*

1665 1627 <Zuerrichten> > nhd. *zu errichten*

1667 1627 <Zuerkhennen> > nhd. *zu erkennen*

1669 1627 <Zurichten> > nhd. *zurichten*

1670 1627 <außzurichten> > nhd. *auszurichten*

1672 1627 <Zumachen> > nhd. *zu machen*

1674 1627 <befugt> > nhd. *befugt*

1677 mhd. *zuo* > 1627 <Zu> > nhd. *zu*

1685 1627 <Zubrauchen> > nhd. *zu brauchen*

1685 1627 <Zuerbau> > nhd. *Zubau*

1686 1627 <zuführen> > nhd. *zuführen*

1694 mhd. *zuo* > 1627 <Zu> > nhd. *zu*

1700 1627 <befurgt> > nhd. *befugt*

1701 mhd. *zuo* > 1627 <Zu> > nhd. *zu*

1704 1627 <Zurbauen> > nhd. *dazu bauen*

1704 1627 <Zurmachen> > nhd. *zumachen*

1704 1627 <abzubrechen> > nhd. *abzubrechen*

mhd. /üe/

1686 1627 <zuführen> > nhd. *zuführen*

1690 1627 <verfürgt> > nhd. *verfügt*

Hinsichtlich der Neuhochdeutschen Monophthongierung sind in dieser Urkunden 23 sprachliche Ausdrücke von Bedeutung. Mhd. /ie/ kommt vier Mal vor und ist digraphisch aufgeschrieben worden, mhd. /uo/ ist in dreizehn Fällen mono-, in drei Fällen di- und einmal trigraphisch dargestellt worden. Der mhd. Diphthong /üe/ ist zwei Mal digraphisch notiert worden. In Bezug auf mhd. /uo/ könnte hier die Vermutung aufgestellt werden, dass der mhd. Diphthong 1627 mehrheitlich monographisch dargestellt wurde. Das könnte einerseits der Schreibnorm der Kanzlei geschuldet sein oder andererseits auf eine Monophthongierung hindeuten.

### Zur Senkung

	mhd. /u/	mhd. /ü/
gesenkt	0	0
nicht gesenkt	1	0

Tabelle 104: Zur Senkung in Urkunde 39.

mhd. /u/

1690 1627 <fürbringen> > nhd. *vorbringen*

Das Lexem <fürbringen> ist 1627 noch nicht gesenkt worden. Das könnte dafür sprechen, dass sich noch keine Senkung verwirklicht hat. Beispiele für mhd. /ü/ sind in dieser Urkunde keine enthalten.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer	
Satzklammer mit <i>haben</i>	2	0	HS 1	NS 1
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1	
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0	
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0	

Tabelle 105: Zur Verbklammer in Urkunde 39.

Satzklammer mit *haben*:

1670 – 1671 1627 <Darentgegen **hat** Herr beclaagter **fürbringen lassen**, [...].>

1671 – 1673 1627 < [...] er **habe** mit erkhaufung seines Jetzt habendetdn Kaufes, die Jenige Mauer so sie Herrn Angethaill stritt zumachen Vermainen für sein aigenthumb redlich und ganz und gar **bekhomben**.>

Satzklammer mit *sein*:

1673 – 1675 1627 <Namenerho **sey** er seinen geführten gebäus nit allein **befugt**, sondern sich von der Herrn Claager, ledig und mürßig Zuerkhennen **angeruffen**.>

In Beispiel (1671 – 1673) wird ersichtlich, dass sich die Satzklammer auch in einem uneingeleiteten Nebensatz vollzogen hat. In sämtlichen Urkunden tritt dieses Phänomen nur einmal auf, weswegen an dieser Stelle keine allgemeingültige Aussage getroffen werden kann.

Aus dem Beispiel (1673 – 1675) geht wiederum eine Verbklammer mit dem Tempusverb *sein* hervor, das sich aber nicht nur auf das Partizip Perfekt *befugt*, sondern auch auf *angeruffen* bezieht, das eigentlich mit dem Tempusverb *haben* gebildet werden sollte, welches vielleicht aus ökonomischen Gründen ausgespart wurde.

## **IV.1.6 KORPUS 6**

Dieser Korpus stammt aus dem Jahre 1650 und ist Bestandteil des Hauptarchivs. Eine eindeutige Signatur zu diesen acht Urkunden aus dem Wiener Rat gibt es nicht, da die Urkunden 40 – 46 in einer Datei übermittelt wurden, weswegen diese sieben Urkunden in einer Untersuchung abgehandelt werden. Urkunde 47 ist dann wieder eigenständig.

Es muss diesem aber Korpus vorweggenommen werden, dass es innerhalb des Wortschatzes schon einige Änderungen bzw. Neologismen gab, weswegen nicht mehr so viele Lexeme auffällig erscheinen und somit nicht aufgegriffen werden.

#### **IV.1.6.1 URKUNDE 40 – URKUNDE 46**

##### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	30	0
digraphisch	6	16	1
trigraphisch	4	1	0

*Tabelle 106: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 40 – 46.*

##### mhd. /ie/

1720 1650 <alhier> > nhd. *hier*

1746 1650 <hiefürs> > nhd. *hierfür*

1766 1650 <hiemit> > nhd. *hiermit*

1777 1650 <hier> > nhd. *hier*

1809 1650 <hierfür> > nhd. *hierfür*

1851 1650 <allhierigen> > nhd. *hiesigen*

1907 1650 <hiefüro> > nhd. *hierfür*

1931 1650 <hierundter> > nhd. *hierunter*

##### mhd. /uo/

1709 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1713 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1720 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1722 1650 <Zuzurichten> > nhd. *zuzurichten*

1722 1650 <zuerheben> > nhd. *zu erheben*

1723 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1734 1650 <anzusprechen> > nhd. *anzusprechen*

1737 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1738 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1752 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1557 1650 <Zutreiben> > nhd. *zu treiben*

1758 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1761 1650 <nachzukommen> > nhd. *nachzukommen*

1764 1650 <Zugestatten> > nhd. *zu gestatten*

1764 – 1765 1650 <Zugedulden> > nhd. *zu gedulden*

1765 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1779 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1783 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1785 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1785 1650 <behurf> > nhd. *Behuf*

1794 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1796 1650 <Zurbenennen> > nhd. *zu benennen*

1797 1650 <Zulassen> nhd. *zulassen*

1799 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1801 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1815 1650 <Zufriedens> > nhd. *zufrieden*

1820 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1822 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1833 1650 <Zugesteldt> > nhd. *zugestellt*

1841 mhd. *zuo* > 1650 <Zur> > nhd. *zu*

1858 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1862 mhd. *zuo* > 1650 <*zu*> > nhd. *zu*

1864 1650 <*Zurichten*> > nhd. *zu richten*

1864 1650 <*Zuerhöhen*> > nhd. *zu erhöhen*

1865 mhd. *zuo* > 1650 <*Zu*> > nhd. *zu*

1881 mhd. *zuo* > 1650 <*zur*> > nhd. *zu*

1884 1650 <*Zurbenennen*> > nhd. *zu benennen*

1886 1650 <*zulassen*> > nhd. *zulassen*

1889 mhd. *zuo* > 1650 <*zur*> > nhd. *zu*

1892 mhd. *zuo* > 1650 <*zur*> > nhd. *zu*

1901 1650 <*einzuraichen*> > nhd. *einzureichen*

1916 mhd. *zuo* > 1650 <*Zur*> > nhd. *zu*

1924 mhd. *zuo* > 1650 <*zur*> > nhd. *zu*

1928 mhd. *zuo* > 1650 <*Zu*> > nhd. *zu*

1943 1650 <*Zurgestelt*> > nhd. *zugestellt*

mhd. /üe/

1721 1650 <*gebürliche*> > nhd. *gebührliche*

Diese Urkundensammlung (Urkunde 40 – 46) beinhaltet 52 Lexeme, die für die mhd. Diphthonge von Belang sind: In Bezug auf mhd. /ie/ konnte festgestellt werden, dass alle digraphisch wiedergegeben wurden. Beim mhd. Diphthong /uo/ verhält es sich dahingehend etwas anders, denn in diesem Dokument sind 30 mono- und 16 digraphische sprachliche Ausdrücke enthalten. Mhd. /üe/ ist einmal digraphisch vertreten. Mehr als die Hälfte dieser lexikalischen Einheiten sind monographisch aufgeschrieben worden. Da es beispielsweise sowohl <*zur*> als auch <*zu*> gibt, könnte die Vermutung aufgestellt wird, dass eine Monophthongierung eingesetzt hat, aber es noch konkurrierende Formen gegeben hat. Darüber hinaus darf die Schreibnorm der Wiener

Ratskanzlei nicht außer Acht gelassen werden, die aber aufgrund der konkurrierenden Formen höchstwahrscheinlich eine geringere Rolle spielen wird.

### Zur Entrundung

	mhd. /ü/	mhd. /ö/	mhd. /eu/
entrundet	0	1	0
nicht entrundet	2	1	0

Tabelle 107: Zur Entrundung in Urkunde 40 – 46.

mhd. /ü/

1866 1650 <Würhschaft> > nhd. *Wirtschaft*

1893 1650 <Würtschaft> > nhd. *Wirtschaft*

mhd. /ö/

1740 1650 <erwegung> > nhd. *Erwägung*

1802 1650 <erwögungen> > nhd. *Erwägung*

Die zwei Lexeme <Würhschaft> und <Würtschaft> deuten darauf hin, dass sich in Bezug auf mhd. /ü/ wahrscheinlich noch keine Entrundung verwirklicht hat. Bei den Ausdrücken <erwegung> und <erwögungen> ist mhd. /ö/ einmal entrundet und einmal nicht. Für mhd. /eu/ sind in diesem Dokument keine Exempla enthalten.

### Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	2	0	2

Satzklammer mit Modalverb	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft ver- weist/SK mit <i>werden</i>	1/0	0/0	1/0

Tabelle 108: Zur Verbklammer in Urkunde 40 – 46.

Satzklammer mit *haben*:

1802 – 1809 1650 <Als **haben** Wir nach reiffer erwögungen der Sach, und mit Wolgedachten Herrn Hegermüller in Gemainer Stadt Steuerambt deswegen durch gewissen hernn Commihsarios ge-Pflogene Traction, Wie solches unserer Steuerhandler darýber eingeraichter: und den achtZehnten December, deß erreichend SechZehnhundert Neun und VierZigisten Jahreß ratificirter Bericht aufweist, Endlich und unwiderrufflich dahier **geschloss**: [...].>

1894 – 1901 1650 <Als **haben** wir nach reiffer Erwägung der Sache und mit woldgedachten Herrn Hegenmüller in Gemainer Statt Steyerambt deßwegen durch gewisse Herrn Commissarios, erschloßene tractation, als solches unserer Steyerhandler darüber **einzuraichen**: [...].>

Satzklammer mit *sein*:

1822 – 1824 1650 <Zur Wahren Urkhundt und mehrer (1 W. n. l.), **ist** Gemainer Stadt Größtes Decret Insigel hierüber **gestelt wordten**.>

1928 – 1932 1650 <[...] dessen Zu wahrem Urkhundt, und mehrer berächtigungen, **ist** gemainer Satt größtes Decret Insigl hierundter **gestellt worden**: [...].>

Satzklammer mit Modalverb:

1884 – 1886 1650 <[...], und **muß** darüber auch eine schriftliche Urkhundt ausfertigung **Zu-lassen**, [...].>

Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist / SK mit *werden*:

1730 – 1735 1650 <[...] derselbe **wolle** ihm Belieben **lassen**, für solche Steuern und günstige Anlagen, eine Järliche gewiße, doch leidentliche Summa gelts, selbsten Zubennenen und auszusprechen, darüber mir auch eine Firstliche Urkundt ausfertigen Zulassen, [...].>

#### **IV.1.6.2 URKUNDE 47**

Die letzte Urkunde dieses Korpus stammt ebenfalls aus dem Jahre 1650 und trägt die Signatur: WStLA\_Hauptarchiv\_A1-3-1650-25.

#### **Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung**

	mhd. /ie/	mhd. /uo/	mhd. /üe/
monographisch	0	6	0
digraphisch	1	0	1
trigraphisch	3	0	0

*Tabelle 109: Zur Neuhochdeutschen Monophthongierung in Urkunde 47.*

mhd. /ie/

1955 1650 <hier> > nhd. *hier*

1956 1650 <hiemit> > nhd. *hiermit*

1971 1650 <hiermit> > nhd. *hiermit*

1977 1650 <hiemit> > nhd. *hiermit*

mhd. /uo/

1955 mhd. *zuo* > 1650 <zu> > nhd. *zu*

1956 1650 <anzufürgen> > nhd. *hinzuzufügen*

1970 1650 <Zubesitzen> > nhd. *zu besitzen*

1973 mhd. *zuo* > 1650 <Zu> > nhd. *zu*

1993 1650 <nachzukommen> nhd. *nachzukommen*

1994 1650 <Zurichten> > nhd. *zu richten*

mhd. /üe/

1956 1650 <anzufürgen> > nhd. *hinzuzufügen*

Mhd. /ie/ wurde in diesem Dokument einmal di- und drei Mal trigraphisch dargestellt, dahingehend wurde mhd. /uo/ sechs Mal monographisch vorgefunden und mhd. /üe/ einmal monographisch.

## Zur Verbklammer

	Gesamtanzahl	keine Satzklammer	mit Satzklammer
Satzklammer mit <i>haben</i>	1	0	1
Satzklammer mit <i>sein</i>	1	0	1
Satzklammer mit Modalverb	0	0	0
Satzklammer mit Modalverb, das auf die Zukunft verweist/SK mit <i>werden</i>	0/0	0/0	0/0

Tabelle 110: Zur Verbklammer in Urkunde 47.

Satzklammer mit *haben*:

1970 – 1977 1650 <Als **hat** man Sie hiermit **erinnern wollen**, das ein Stat Rat diß (1 Wort n. l.) Statrechten disfahls Zu exercieren sich genzlich entschloßen; innmaßen dan erstgedachter Stat Rat sich dieser Bürgerlichen Behaußung hiemit courlich annehmen, [...].>

Satzklammer mit *sein*:

1993 1650 <Dem **sei** dann courthlich **nachzukommen**: [...].>

Auch diese beiden Beispielsätze zeigen möglicherweise auf, dass sich eine Verbklammer bei den Tempusverben *haben* und *sein* ausgebildet haben könnte.

## **IV. 2 DIACHRONE SPRACHENTWICKLUNGSBESCHREIBUNG**

Im Folgenden sollen die einzelnen synchronen Ergebnisse miteinander verglichen werden, um auf die in puncto Neuhochdeutscher Monophthongierung, Senkung, Entrundung, Rundung und Verbstellung aufgestellten Hypothesen zu einer Antwort zu gelangen.

### **IV.2.1 ZUR NEUHOCHDEUTSCHEN MONOPHTHONGIERUNG**

Im Folgenden sollen die mhd. Diphthonge /ie/, /uo/ und /üe/ anhand ihres Verkommens in den Urkunden besprochen werden:

<b>mhd. /ie/</b>	<b>monographisch</b>	<b>digraphisch</b>	<b>trigraphisch</b>	<b>n=</b>
<b>Korpus 1</b>	14,3	42,9	29,6	<b>7</b>
<b>Korpus 2</b>	16,7	83,3	0	<b>6</b>
<b>Korpus 3</b>	0	1	0	<b>1</b>
<b>Korpus 4</b>	7	89,5	3,5	<b>29</b>
<b>Korpus 5</b>	0	63,6	36,4	<b>11</b>
<b>Korpus 6</b>	0	50	50	<b>14</b>

*Tabelle 111: mhd. /ie/ (Angaben in Prozent).*

Der mhd. Diphthong /ie/ kommt in den 47 Urkunden insgesamt 68 Mal vor. In Korpus 1, der um 1627 beginnt, kommt er zu 14,3 % mono-, zu 42,9 % di- und zu 29,6 % trigraphisch vor. Das heißt, dass die Mehrheit digraphisch ist. Es muss hier aber nochmals betont werden, dass hier von Graphemen gesprochen wird, die nichts über die Aussprache aussagen.

In Korpus 2 ist die Mehrheit digraphisch, monographisch tritt mhd. /ie/ zu 16,7 % und trigraphisch tritt er überhaupt nicht in Erscheinung. 83,3 % des Vorkommens ist digraphisch.

In Korpus 3 kommt lediglich ein Lexem, das digraphisch ist, vor. Dies ermöglicht keine konkrete Interpretation.

89,5 % der Lexeme aus Korpus 4 sind digraphisch, lediglich 7 % sind mono- und 3,5 % trigraphisch. Somit ist in diesen acht Urkunde die Mehrheit des mhd. Diphthongs /ie/ digraphisch dargestellt worden.

Im Jahre 1550, Korpus 5, sind 63,6 % di- und 36,4 % trigraphisch. Monographisch tritt kein Lexem in Erscheinung. Die Mehrheit ist folglich wiederum digraphisch dargestellt worden.

In Korpus 6 kommen 14 Lexeme vor, die je zur Hälfte di- und trigraphisch notiert wurden. Kein Lexem ist monographisch.

Es kann in diesem Sinne also festgestellt werden, dass der mhd. Diphthong /ie/ mehrheitlich digraphisch notiert wurde.

<b>mhd. /uo/</b>	<b>monographisch</b>	<b>digraphisch</b>	<b>trigraphisch</b>	<b>n=</b>
<b>Korpus 1</b>	40	60	0	<b>30</b>
<b>Korpus 2</b>	28,5	71,5	0	<b>21</b>
<b>Korpus 3</b>	40	60	0	<b>5</b>
<b>Korpus 4</b>	4	94	2	<b>52</b>
<b>Korpus 5</b>	54	46	0	<b>99</b>
<b>Korpus 6</b>	68	30	2	<b>53</b>

*Tabelle 112: mhd. /uo/ (Angaben in Prozent).*

Der mhd. Diphthong /uo/ kommt in den 47 Urkunden insgesamt 260 Mal vor. In Korpus 1, der um 1627 beginnt, kommt er zu 40 % mono-, zu 60 % di- und niemals trigraphisch vor. Das heißt, dass die Mehrheit digraphisch ist. Es muss an dieser Stelle aber nochmals betont werden, dass hier von Graphemen gesprochen wird, die nichts über die Aussprache aussagen.

In Korpus 2 ist die Mehrheit des mhd. Diphthongs /uo/ abermals digraphisch, monographisch tritt mhd. /ie/ zu 28,5 % und trigraphisch tritt er überhaupt nicht in Erscheinung. 71,5 % des Vorkommens ist digraphisch.

In Korpus 3 kommen fünf sprachliche Ausdrücke vor. Davon sind 40 % mono- und 60 % digraphisch; mhd. /uo/ tritt nie trigraphisch in Erscheinung. Die Mehrheit ist abermals digraphisch.

94 % der Lexeme aus Korpus 4 sind digraphisch, lediglich 4 % sind mono- und 2 % trigraphisch. Die Mehrheit des mhd. Diphthongs /uo/ ist digraphisch dargestellt worden.

Im Jahre 1550, Korpus 5, sind 54 % mono- und 46 % digraphisch. Trigraphisch tritt kein Lexem in Erscheinung. Die Mehrheit ist folglich in diesem Korpus monographisch dargestellt worden.

In Korpus 6 kommen 53 Lexeme vor, 36, also 68 % sind mono-, 30 % sind di- und 2 % sind digraphisch.

Die Ergebnisse bei insgesamt 260 lexikalischen Einheiten lassen die Feststellung zu, dass mhd. /uo/ bis 1525 mehrheitlich digraphisch aufgeschrieben wurde, aber ab 1550 tritt der Diphthong häufiger mono- als digraphisch in Erscheinung. Dies sagt aber nichts über die Aussprache aus, da ein /u/ auch wie ein /uo/ ausgesprochen werden könnte. Zudem ist bei jeder Aussage stets die Schreibnorm der Wiener Stadtkanzlei zu bedenken.

In Zusammenhang mit dem mhd. Diphthong /ie/ und /uo/ muss aber auch angemerkt werden, dass es oftmals zu konkurrierenden Formen kommt. So kommen beispielsweise in Urkunde 26 <hiermitt> und <hiemitt> vor. In Urkunde 26, 34, 38 und 40 – 46 kommt es häufig zur Konkurrenz von <Zu> und <Zur>. Eine weitere Tabelle soll nun helfen, die digraphische Darstellung des mhd. Diphthongs zu veranschaulichen:

<b>mhd. /uo/</b>	<b>&lt;uo&gt;</b>	<b>&lt;ue&gt;</b>	<b>&lt;ur&gt;</b>	<b>n=</b>
<b>Korpus 1</b>	0	26,3	73,7	<b>19</b>
<b>Korpus 2</b>	0	100	0	<b>15</b>
<b>Korpus 3</b>	0	100	0	<b>2</b>
<b>Korpus 4</b>	3,2	93,6	3,2	<b>31</b>
<b>Korpus 5</b>	0	55,6	44,4	<b>45</b>
<b>Korpus 6</b>	0	0	100	<b>16</b>

*Tabelle 113: Digraphische Darstellung des mhd. Diphthongs /uo/. (Angaben in Prozent).*

Der mhd. Diphthong /uo/ wird in Korpus 1 ein zu 26,3 % mit <ue> dargestellt und zu 73,7 % mit <ur>. In den Jahren 1550 bis 1600 ist er lediglich mit <ue> verschriftlicht worden, wobei die Anzahl der entsprechenden Lexeme in diesen 50 Jahren sehr gering ist.

In Korpus 4 neigen die Schreiber tendenzielle dazu, mhd. /uo/ mit <ue> darzustellen, da diese Digraphie 93,6 % ausmacht. Ein einziges Mal in diesen 47 Urkunden kommt <uo> zum Vorschein.

In Korpus 5 ist die höchste Anzahl an entsprechenden Lexemen zu finden. 55,6 % der 45 sprachlichen Ausdrücke werden mit <ue> verschriftlicht und 44,4 % mit <ur>.

Im Jahre 1650 sind wieder alle Lexeme mit <ur> dargestellt worden. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Schreibung in Richtung Monographie tendiert.

mhd. /üe/	monographisch	digraphisch	trigraphisch	n=
<b>Korpus 1</b>	100	0	0	<b>2</b>
<b>Korpus 2</b>	0	0	100	<b>1</b>
<b>Korpus 3</b>	0	100	0	<b>1</b>
<b>Korpus 4</b>	0	66,7	33,3	<b>3</b>
<b>Korpus 5</b>	0	100	0	<b>12</b>
<b>Korpus 6</b>	0	100	0	<b>2</b>

*Tabelle 114: mhd. /üe/ (Angaben in Prozent).*

Wie die Tabelle schon vermuten lässt, kann bezüglich des mhd. Diphthongs /üe/ keine valide Aussage getroffen werden, da er lediglich 21 Mal in Erscheinung tritt.

## IV.2.2 ZUR SENKUNG

Wie im vorangehenden Kapitel sollen die Ergebnisse hinsichtlich der Senkung (mhd. /u/ und mhd. /ü/) in tabellarischer Form wiedergegeben werden:

	<b>mhd. /u/</b>		<b>n=</b>	<b>mhd. /ü/</b>		<b>n=</b>
	<b>gesenkt</b>	<b>nicht ge-senkt</b>		<b>gesenkt</b>	<b>nicht ge-senkt</b>	
<b>Korpus 1</b>	0	100	<b>9</b>	0	0	<b>0</b>
<b>Korpus 2</b>	12,5	87,5	<b>8</b>	25	75	<b>4</b>
<b>Korpus 3</b>	0	100	<b>1</b>	0	0	<b>0</b>
<b>Korpus 4</b>	0	100	<b>14</b>	0	100	<b>1</b>
<b>Korpus 5</b>	25	75	<b>4</b>	0	0	<b>0</b>
<b>Korpus 6</b>	0	0	<b>0</b>	0	0	<b>0</b>

*Tabelle 115: mhd. /u/ und mhd. /ü/ (Angaben in Prozent).*

Hinsichtlich des mhd. Vokals /ü/ kann keine gültige Aussage getroffen werden, da er lediglich fünf Mal in den Korpora vorkommt. Eine Interpretation bedürfe mehrerer lexikalischer Einheiten, um zu einem aussagekräftigen Ergebnis zu gelangen.

In Bezug auf mhd. /u/ ist festzuhalten, dass er in Korpus 1, 3 und 4 insgesamt 24 Mal in Erscheinung tritt und stets gänzlich nicht gesenkt wurde. Lediglich in Korpus 2 und 5 kommen einige Lexeme vor, die gesenkt werden. Dies lässt die Vermutung zu, dass sich eine Senkung in den Wiener Ratsurkunden noch nicht verwirklicht hat.

Aber auch hier muss angemerkt werden, dass es ab und an zu konkurrierenden Formen kommt: In Urkunde 14 kommen die lexikalischen Einheiten <sullen> und <sollen> vor. Zwar kann hier keinesfalls von einer verwirklichten Senkung gesprochen werden, aber zumindest stehen sie in Konkurrenz. Das könnte möglicherweise auf einen Beginn eines Wandels von mhd. /u/ > nhd. /o/ hindeuten.

### IV.2.3 ZUR ENTRUNDUNG

Wie im vorangehenden Kapitel sollen die Ergebnisse hinsichtlich der Entrundung (mhd. /ü/, mhd. /ö/ und mhd. /eu/) in tabellarischer Form wiedergegeben werden:

	<b>mhd. /ü/</b>		<b>Gesamt-anzahl der Lexeme</b>	<b>mhd. /ö/</b>		<b>Gesamt-anzahl der Lexeme</b>	<b>mhd. /eu/</b>	<b>Gesamt-anzahl der Lexeme</b>
	<b>entrundet</b>	<b>nicht entrunde</b>		<b>entrundet</b>	<b>nicht entrundet</b>			
<b>Korpus 1</b>	100	0	<b>2</b>	0	0	<b>0</b>	<b>0</b>	
<b>Korpus 2</b>	100	0	<b>2</b>	0	0	<b>0</b>	<b>0</b>	
<b>Korpus 3</b>	0	100	<b>1</b>	0	100	<b>1</b>	<b>0</b>	
<b>Korpus 4</b>	0	100	<b>2</b>	0	100	<b>2</b>	<b>0</b>	
<b>Korpus 5</b>	0	100	<b>4</b>	0	100	<b>1</b>	<b>0</b>	
<b>Korpus 6</b>	0	100	<b>2</b>	50	50	<b>1</b>	<b>0</b>	

*Tabelle 116: mhd. /ü/, /ö/ und /eu (Angaben in Prozent).*

Die voranstehende Tabelle weicht insofern von den vorangehenden ab, als über die Entrundung von mhd. /eu/ keine valide Aussage getroffen werden kann, da dieser Diphthong in keiner der 47 Urkunden vorgekommen ist.

Zur Entrundung von mhd. /ü/ ist einerseits festzuhalten, dass er lediglich 13 Mal in Erscheinung tritt, andererseits wird er 1527 und 1550 noch entrundet, aber ab 1575 nicht mehr. Es könnte durchaus sein, dass dies am Schreibbusus der Wiener Stadtkanzlei liegt, dass dies nicht mehr zu Tage tritt, aber möglicherweise ist dieses sprachliche Phänomen erst später eingetreten. In Urkunde 4 und 14 tritt das Lexem <Erwirdigen> auf, in den Urkunden 4 und 15 <Hochwirdigen>. Es kann hier angenommen werden, dass sich in den Jahren 1527 bis 1550 eine mögliche Entrundung etabliert hat, die zu späterer Zeit wieder rückgängig gemacht wurde.

Der mhd. Monophthong /ö/ wird, wenn er zum Vorschein kommt, erst 1650 entrundet. Er wird von 1527 bis 1625 in den vorliegenden Urkunden nicht entrundet, aber es muss an dieser Stelle betont werden, dass er von 1527 bis 1550 überhaupt nicht vorkommt und von 1575 bis 1650 lediglich fünf sprachliche Ausdrücke mhd. /ö/ beinhalten.

#### **IV.2.4 ZUR RUNDUNG**

In Bezug auf die Rundung muss in dieser Untersuchung keine Tabelle erstellt werden, denn mhd. /e/ kommt lediglich in Korpus 3 bei neun lexikalischen Einheiten vor. Die Mehrheit in diesem Korpus (78 %) wird nicht entrundet. Lediglich bei zwei Lexemen (22 %) wird /e/ gerundet. 1600 kommt ein Lexem ein Mal vor und wird gerundet. Um aber eine valide Aussage treffen zu können, müsste wahrscheinlich ein größerer Korpus untersucht werden.

Mhd. /i/ kommt drei Mal vor: ein Mal 1600 und zwei Mal 1650. Es wird nie gerundet. Mhd. /e:/ scheint in zwei Lexemen auf: 1550. Es wird ein Mal gerundet und einmal nicht. Auch hier kann keine gültige Aussage getroffen werden. Es müsste auch hier möglicherweise ein größerer Korpus analysiert werden.

## **IV.2.5 ZUR VERBSTELLUNG**

Entgegen der vorigen Kapitel bedarf es hier keiner Tabelle, da alle 75 Vollsätze in diesen 47 Urkunden eine Satzklammer aufweisen. Darüber hinaus weisen drei Nebensätze – zwei davon sind uneingeleitete Nebensätze – dasselbe Charakteristikum auf.

SCHNEIDER-MIZONY betont zwar in ihrem Aufsatz, dass es aus zweierlei Gründen keine Verbklammer im Vollsatz gegeben hat: Zum einen trägt das infinite Verb den Sinn und zweitens gibt es bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert keine eindeutige Definition eines Voll- bzw. Teilsatzes, weswegen ihrer These nach eine Klammerstellung, wenn überhaupt, nur in Verbindung mit dem Tempusverb *haben* vorkäme. Es muss aber betont werden, dass sie stets davon ausgeht, dass kein Regelwerk, das vorschreibt, wie Vollsätze zu bilden seien, besteht. SCHMIDT und auch HARTWEG / WEGERA betonen, dass die Satzklammer bereits im Althochdeutschen bekannt war und sich erst im 15. und 16. Jh. verbreitet hat.

Ein wichtiges Charakteristikum, dem zuvor keine Beachtung geschenkt wurde, ist die Herausbildung des Tempusverbs *werden* für die Zukunft. Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass dieses Phänomen innerhalb dieser Untersuchung nur vier Mal vorgekommen ist, weswegen diesem Merkmal von Vornherein keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Zukunft wird in diesen 47 Urkunden tendenziell mit den heute als Modalverba gebrauchten *sollen*, *mögen* oder *wollen* gebildet.

## V SCHLUSSBETRACHTUNG MIT EINEM AUSBLICK IN DIE FORSCHUNG

Gegenstand dieser Quellenanalyse waren 47 Urkunden des Wiener Rats aus dem Zeitraum zwischen 1527 und 1650. Diese Dokumente wurden in sechs Korpora zu je acht bzw. sieben Urkunden unterteilt. Jedes Korpus hatte zum nächstfolgenden einen zeitlichen Abstand von ungefähr 25 Jahren.

Am Beginn des Urkundenwesens stand die Privaturkunde, welche bis zum Ende der siebziger Jahre des 13. Jh. der Vorläufer der Ratsurkunde war. Letztere substituierte in indirekter Weise einen Zeugenbeweis, da bis zu diesem Zeitraum das persönliche Wort einen höheren Stellenwert hatte als ein schriftliches Dokument. Dass die Ratsurkunde mehr an Geltung gewann, lag daran, dass sich die deutsche Sprache gegen das Lateinische – die Gelehrten- und Rechtssprache – durchsetzen konnte. Ab dem Jahre 1303 werden Dokumente des Wiener Rats ausschließlich in Deutsch verfasst. Somit sind diese Akten auch für den gemeinen Menschen fassbar und vor allem transparent.<sup>105</sup>

Für eine Analyse historischer Stadtvarietäten sind drei Punkte wesentlich: Zum einen ist es notwendig, die Entwicklung der verschriftlichten Volkssprache in Betracht zu ziehen, zum anderen aber auch, ob eine Ausformung von regionaler – später auch überregionaler – Schreib- oder Schriftsprache und eine Ausprägung sprachlicher Varietäten einzelner Verkehrssprachen vorgekommen ist. Darüber hinaus muss eine Differenzierung zwischen den Termini „Stadtdialekt“, „städtischer Schreibsprache“ oder „städtischer Sprechsprache“ erfolgen.<sup>106</sup>

Institutionen wie Schulen, Kanzleien, Universitäten, Zuchthäuser u.a. haben einen fundamentalen Einfluss auf die Sprache genommen. Dieser wirkt sich in dreifacher Wiese aus:

Die Stadt kann erstens ein Ort des Ausgleichs der Sprache innert ihrer selbst sein, da in einer Stadt viele unterschiedliche Gruppen von Menschen leben, die somit auch einen Status haben, den es zu differenzieren gilt. Durch ihre Kommunikation können sich die verschiedenen Formen einander anpassen.

---

<sup>105</sup> Vgl. Kapitel III.1.1.

<sup>106</sup> Vgl. Kapitel III.3.1.

Stadtsprache kann sich zweitens auch auf ihre Umgebung auswirken und fungiert somit als Ausgleichszentrum. Hinsichtlich der Stadt Wien kann dies besonders beobachtet werden, da sie die Reichs- und Residenzstadt seit dem Mittelalter war und seit der Frühen Neuzeit immer mehr an Bedeutung gewonnen hat.

Drittens sind BESCH und WERBOW der Meinung, dass es sich beim „Gemeinen Deutsch“ um eine süddeutsche regionale Ausgleichssprache handelt, welche sich dann auf das Schreibsprachliche auswirkt. Dieses Deutsch wird durch Wien im besonderen Ausmaß geprägt. Somit kann im Sinne der Eigengesetzmäßigkeit der Stadtsprache eine zweifache Deutung in Betracht gezogen werden: die sprachliche und die soziale Komponente.

Um aber eine sprachliche Analyse im linguistischen Sinne zu legitimieren, hat Debus zwei Kernfragen für eine Stadtcharakterisierung aufgeworfen: Wann gab es welche Sprachschichten? Sind hier Unterscheidungen zu erkennen? Zu beantworten sind diese Fragen, wenn folgende Punkte beachtet werden:<sup>107</sup>

1. durch Differenzierung des Typus der Stadt: Handelt es sich beispielsweise um eine Residenz-, Universitäts- oder Handwerksstadt? – Wien ist eine Residenz- und Universitätsstadt.
2. durch die Besiedelung der Stadt: Wie ist die geografische Lage, und ist die Stadt dicht oder dünn besiedelt? – Wien liegt im Zentrum des Heiligen Römischen Reiches und ist für damalige Verhältnisse dicht besiedelt.
3. durch den Modernisierungsprozess: Seit dem Hoch- und Spätmittelalter findet ein Modernisierungsprozess statt, der bis heute nicht abgeschlossen ist. Handelt es sich bei Wien als Sprachzentrum um einen Überschichtungs- oder um einen Auswahlprozess nach Geltungsgrad und -areal? – Für die vorliegende Untersuchung kann konstatiert werden, dass es sich um einen Auswahlprozess handelt, da z.B. kein Protestant Bürger der Stadt Wien werden konnte, weswegen kein Überschichtungsprozess stattfinden konnte.

Auswahl des Materials der Untersuchung: Wichtig ist, laut Maas / Mattheier, dass der Untersuchungsgegenstand auf einen lokalen Raum beschränkt wird. – Im Zuge dieser Analyse wurden – wie bereits oben ausgeführt – 48 Dokumente des Wiener Rats aus dem Zeitraum zwischen 1527 und 1650 herangezogen.

Für eine sprachliche Analyse schien es dem Verfasser über den historischen Überblick, der Einführung in eine historische Stadtsprachenforschung, der Definition der Privat- und Ratsurkunde und der Geschichte der Stadt Wien von 1525 bis 1650 hinaus von Belang, einen kurzen

---

<sup>107</sup> Vgl. Kapitel III.3.2.

theoretischen Einblick in die Teildisziplinen der Phonologie, Morphologie und Syntax zu geben. Zudem wurden die jeweiligen Kennzeichen, die es zu untersuchen galt, in aller Kürze beschrieben:

Die Phonologie beschäftigt sich mit phonologischen Strukturen wie dem Aufbau einer Silbe und mit Einzelsegmenten. Sie beforscht dabei bestehende Kombinationen einer Sprache. In Verbindung mit der Phonetik trägt die Phonologie dazu bei, Einsicht hinsichtlich der menschlichen Sprache zu gewinnen.<sup>108</sup>

Im Rahmen der Untersuchung wurden vier Phänomene des Frühneuhochdeutschen beschrieben: die Neuhochdeutsche Monophthongierung, Senkung, Entrundung und Rundung.

Unter dem Terminus „Monophthong“ sind eintönige Vokale (a, e, i, o, u) zu verstehen. Der Begriff „Neuhochdeutsche Monophthongierung“ meint, dass sich aus einem mhd. Diphthong im Neuhochdeutschen aus dem Frühneuhochdeutschen ein Langvokal entwickelt hat. Um 1100 tritt sie zum ersten Mal im Ostmitteldeutschen auf und breitet sich von dort nach Westen und Süden aus. Im Oberdeutschen, dem sprachlichen Raum dieser Untersuchung, ist sie nicht nachzuweisen, obschon sie sich standardsprachlich durchgesetzt hat.<sup>109</sup>

Hinsichtlich der Senkung ist festzuhalten, dieses Phänomen seit dem 13. Jh. in mitteldeutschen Texten festzustellen ist, seit dem 14. Jh. auch in oberdeutschen. Sie erfolgte wenn vor Nasallauten, wurde standardsprachlich nicht konsequent übernommen. Es gibt keine Regeln und auch unzählige Beispiele, in welchen sie sich nicht durchsetzen konnte: *Hund, Kummer, stumm, Brunnen, künden, Sünde...* Wenngleich es keine konkreten Regeln dafür gibt, konnte dennoch ein System dafür aufgestellt werden: mhd. /u/ > nhd. /o/, mhd. /ü/ > nhd. /ö/. So wurde beispielsweise aus mhd. *nunne* > nhd. *Nonne* und aus mhd. *miinech* > nhd. *Mönch*.<sup>110</sup>

Das Charakteristikum einer Entrundung ist, dass ein ehemals gerundeter Vokal mit nicht gerundeten Lippen ausgesprochen wird. Sie scheint zum ersten Mal Mitte des 12. Jh. im Bairischen auf, jeoch nur in alveolarer, dentaler oder labialer Lautnachbarschaft. Auch im Falle der Entrundung ist ein System erkennbar: mhd. /ü/ > nhd. /i/, mhd. /ö/ > nhd. /e/, mhd. /eu/ > nhd. /ei/. Somit wird aus dem mhd. *küssen* nhd. *das Kissen* und aus mhd. *nörz* > nhd. *Nerz*.<sup>111</sup>

Des Terminus „Rundung“ betreffend konnte festgestellt werden, dass hier ein Vokal mit gerundeten Lippen, der vormals nicht gerundet war, ausgesprochen wird. Zum ersten Mal ist dieses

<sup>108</sup> Vgl. Kapitel III.2.1.1.

<sup>109</sup> Vgl. Kapitel III.2.1.2.1.

<sup>110</sup> Vgl. Kapitel III.2.1.2.2.

<sup>111</sup> Vgl. Kapitel III.2.1.2.3.

Aufkommen der Rundung im Alemannischen und im Schwäbischen nachzuweisen. In oberdeutschen Dialekten ist diese auch heute noch häufig, wenngleich es sich im Standardsprachlichen nur in labialer, dentaler oder alveolarer Form durchgesetzt hat. Auch hier konnte ein Schema festgemacht werden: mhd. /e/ > nhd. /ö/, mhd. /i/ > nhd. /ü/, mhd. /e:/ > nhd. /ö:/. Aus den mhd. Lexemen *helle*, *schepfen* und *finf* wurde im Neuhochdeutschen *Hölle*, *schöpfen* und die Numerale *fünf*.<sup>112</sup>

Die Teildisziplin Syntax meint Satz- oder Fügelehre. Sprachen die Griechen dabei noch von einem bestimmten Satz, wird heute die Satzbaulehre darunter verstanden. Obwohl es verschiedene Arten gibt, sich mit der Syntax zu beschäftigen, ist ihnen allen die Zusammensetzung der Satzelemente gemein. Da Verb ist dabei der Grundbestandteil eines Satzes. Es muss an einer bestimmten Stelle stehen und kann nicht verschoben werden. Im Vollsatz steht das finite Verb an zweiter Stelle, im Teilsatz an letzter Stelle. Wird die Verbstellung verändert, so wird damit die Satzart verändert oder der Satz wird ungrammatisch. Darüber hinaus gibt es verschiedene Verba, die das sogenannte Prädikat nicht alleine bilden können. Sie werden gemeinhin als Hilfsverben bezeichnet.<sup>113</sup>

SCHNEIDER-MIZONY stellte im Zusammenhang mit der Syntax des Frühneuhochdeutschen fest, dass es in einem Vollsatz keine Verbletztstellung des unpersönlichen Verbes gibt. Deswegen gäbe es auch keine Unterscheidung zwischen Voll- und Teilsatz. Sie ist der Meinung, dass sich die Ausbildung der Satzklammer im Hauptsatz erst um 1900 ausbildete. Ihrer Ansicht nach gibt es dafür zwei Gründe: Einerseits war der unpersönliche Teil des zweiteiligen Verbes, jener, der den Sinn des Satzes trug und andererseits hätte es noch keine Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz gegeben.<sup>114</sup>

Im Zuge der Fragestellung „Inwieweit haben sich die für diese Arbeit relevanten Kennzeichen des Frühneuhochdeutschen - die Neuhochdeutsche Monophthongierung, die Senkung, die Rundung, die Entrundung und die Herausbildung einer Satzklammer – in den Wiener Ratsurkunden von 1527 bis 1650 vollzogen?“ haben sich folgende Hypothesen ergeben:

1. Die Neuhochdeutsche Monophthongierung hat sich bis 1650 noch nicht durchgesetzt.
2. Auch wenn angenommen wird – wie in Kapitel III.2 beschrieben –, dass sich eine Senkung der Vokale auch in oberdeutschen Texten durchgesetzt hätte, hat sich diese in den Wiener Ratsurkunden bis 1650 nicht vollzogen.

---

<sup>112</sup> Vgl. Kapitel III.2.1.2.4.

<sup>113</sup> Vgl. Kapitel III.2.3.1.

<sup>114</sup> Vgl. Kapitel III.2.3.2.

3. Dahingegen hat sich die Entrundung der mhd. Phoneme /ü/, /ö/ und /eu/ in nhd. /i/, nhd. /e/ und nhd. /ei/ völlig verwirklicht.
4. Die Rundung der mhd. Phoneme /e/, /i/ und /e:/ hin zu nhd. /ö/, /ü/ und /ö:/ hat sich erst 1650 durchgesetzt.
5. Die Satzklammer ist aufgrund der bis heute vorkommenden Ausklammerung im Wiener Raum wie bei *Ich bin gewesen im Theater* noch nicht ausgebildet.

Hinsichtlich der Neuhochdeutschen Monophthongierung konnte kein eindeutiges Ergebnis festgemacht werden:

Der mhd. Diphthong /ie/ kommt in den 47 Urkunden insgesamt 68 Mal vor und wurde mehrheitlich digraphisch notiert wurde. Die Ergebnisse bei insgesamt 260 lexikalischen Einheiten lassen die Feststellung zu, dass mhd. /uo/ bis 1525 mehrheitlich digraphisch aufgeschrieben wurde, aber ab 1550 tritt er häufiger mono- als digraphisch in Erscheinung. Dies sagt aber nichts über die Aussprache aus, da ein /u/ auch wie ein /uo/ ausgesprochen werden könnte. Zudem ist bei jeder Aussage stets die Schreibnorm der Wiener Stadtkanzlei zu bedenken. Mhd. /üe/ kommt lediglich 21 Mal vor und tritt nie monographisch in Erscheinung, zu 10 % tri- und zu 90 % digraphisch.

Die Senkung betreffend kann Folgendes konstatiert werden: Am auffälligsten für eine nicht vollzogene Senkung ist die Vorsilbe *für-*. Dialektal wird sie auch heute noch im Bairischen mit [fua] ausgesprochen, weswegen es wenig überraschend ist, dass sich in diesem Falle noch keine Senkung durchgesetzt hat. Überraschender ist, dass der *Künig Künig* heißt und nicht *Kenig*. Dieses Wort wird im Bairischen nach wie vor eher entrundet ausgesprochen. Diese Untersuchung führte zu dem Ergebnis, dass eine Senkung schreibsprachlich erst später – vielleicht mit der Einführung des Standarddeutschen – erfolgte, wenngleich an dieser Stelle betont werden muss, dass es die nicht vollzogene Senkung im Sprechsprachlichen des bairischen Sprachraumes auch heute noch Usus ist. Daher kann die Annahme, dass sich eine Senkung nicht vollzogen hätte, bestätigt werden.

Aus den Beispielen der 48 Wiener Ratsurkunden geht hervor, dass sich von 1527 bis 1650 keine Entrundung durchgesetzt hat. Zwar wurde in Kapitel III.2.1.1.3 erörtert, dass sie sich im 12. Jh. im Bairischen vollzogen hat, was im Grunde genommen darauf hindeuten müsste, dass Wörter entrundet werden hätten müssen. Selbst das Substantiv *künig* wurde – wie schon vorher erwähnt – nicht entrundet, das könnte aber vielmehr an den Schreibkonventionen liegen und würde damit bedeuten, dass sich das Sprechsprachliche vom Schreibsprachlichen und vice versa voneinander unterscheiden.

In Bezug auf die Annahme, dass sich eine Rundung erst um 1650 durchsetzt, ist festhalten, dass diese Beispiele darauf hinweisen, dass sich bis 1650 noch keine durchgehende Rundung durchgesetzt hat. Es gibt zwar vereinzelte sprachliche Ausdrücke wie *Löcher* und *zwölf*, die darauf hinweisen könnten, dass sie teilweise vollzogen wurde, aber die Mehrheit der Wörter zeigt auf, dass sie bis zum Ende des Untersuchungszeitraums nicht gerundet wurde. Zwar wurde in Kapitel III.2.1.2.4 erörtert, dass Rundungen im Oberdeutschen bis heute auftreten, dem muss aber aufgrund dieser Untersuchung widersprochen werden. Es könnte hier abermals an der Schreibkonvention liegen, dass die in der Forschung verortete Rundung nicht eingetreten ist.

Hinsichtlich der letzten Hypothese muss festgestellt werden, dass bereits 1527 eine Satzklammer, die sich bis 1650 konsequent gehalten hat, existent war. Somit muss einerseits die These von SCHNEIDER-MIZONY widerlegt werden, aber auch die Hypothese dieser Arbeit, denn – wie gerade erwähnt – ist eine Verbklammer ab 1527 vollkommen ausgebildet.

Aufgrund des Ergebnisses die Satzklammer betreffend könnte aber durchaus eine Frage hervorgehen: War vielleicht Wien der Motor für die Verbreitung dieser Satzklammer? Dazu wäre es notwendig, andere Urkunden aus anderen Sprachregionen wie etwa aus dem Ripuarischen, dem Moselfränkischen, dem Rheinfränkischen oder etwas dem Südfränkischen zu untersuchen. Da Wien eine Residenz-, Reichs- und Universitätsstadt war, deren Schreibkonvention mit hohem Ansehen verbunden war, könnte dies die Voraussetzung dafür sein, dass sich die Satzklammer vom Wiener Raum aufgrund seines Geltungsgrades vermehrt ausgebreitet hat.

Darüber hinaus könnten die Veränderungen, die sich im Untersuchungszeitraum von 1527 bis 1650 ergeben haben, detaillierter untersucht werden. Dahingehend können einerseits der Vokalismus und der Konsonantismus andererseits beforscht werden. Dabei könnten folgende Felder genauer betrachtet werden: die Dehnung kurzer Vokale in offener Silbe, der mhd. Vokalismus in diversen Umgebungen, die Umlautbezeichnung, Labiale, Dentale und Gutturale sowie Svarabhakti. Diese Ergebnisse ermöglichen im Anschluss an diese Untersuchung eventuell eine konkretere Aussage über die diachronen Entwicklungen des Sprachstandes. Unter Umständen wäre es vielleicht auch interessant zu beforschen, in welcher Umgebung die in Konkurrenz stehenden Lexeme *<Zur>* und *<Zu>* oder *<hiermitt>* und *<hiemitt>* vorkommen. Gibt es hier möglicherweise ein Schema?

## **BIBLIOGRAPHIE**

### **PRIMÄRQUELLEN:**

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7002.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7003. WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7004.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7006.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7008.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7009.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7010.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7012.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7036.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7038.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7039.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7044.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7045.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7046.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_01.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_02.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_03.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_04.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_05.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_06.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_07.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7047\_08.

WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7431.

- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7432.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7433.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7434.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7437.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7438.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7438.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7439.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7440.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7455.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7456.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7457.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7458.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7459.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7460.
- WStLA, Hauptarchiv – Urkunden, U4/1: 7462.
- WStLA, Hauptarchiv-Akten, A1: 3/1650: 10.
- WStLA, Hauptarchiv-Akten, A1: 3/1650: 25.

**SEKUNDÄRLITERATUR:**

AGRICOLA, Erhard / FLEISCHER, Wolfgang / PROTZE, Helmut (Hgg.): Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache. 2. Bde. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1969/70.

ANDERSON, Robert R. / GOEBEL, Ulrich / REICHMANN, Oskar (Hgg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Einführung. a – äpfelkern. Bd. 1. Berlin, New York: de Gruyter: 1989.

BACH, Adolf: Geschichte der deutschen Sprache. 9. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer 1970.

BENNEWITZ, Ingrid: Quantitative Veränderungen im Vokalismus. Bamberg: oV 2015, online unter <https://www.uni-bamberg.de/?id=23416>. (Letzter Zugriff: 08.12.2015 um 12:42).

BESCH, Werner: Die Entstehung und Ausformung der neuhochdeutschen Schriftsprache/Standardsprache. In: BESCH, Werner / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2 Halbbände. Berlin, New York: de Gruyter 1984/85 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 2.1, 2.2), 1781 – 1810.

BESCH, Werner: Zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie 87 (1968), 405 – 426.

BOROWSKY, Peter/ VOGEL, Barbara / WUNDER, Heide: Einführung in die Geschichtswissenschaft. Grundprobleme, Arbeitsorganisation, Hilfsmittel. Band 1. 5. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag 1989.

BRANDSTÄTTER, Christian: StadtChronik Wien. 2000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern. Mit 1668 Abbildungen. Berlin, Darmstadt, Wien: Koch 1986.

BRUCKMÜLLER, Ernst: Sozialgeschichte Österreichs. Wien, München: Herold 1985.

BURDACH, Konrad: Luthers Bedeutung für die Ausbildung der neuhochdeutschen Schriftsprache. In: WOLF, Herbert (Hg.): Luthers Deutsch. Sprachliche Leistung und Wirkung. Frankfurt am Main: Peter Lang 1996, S. 42 – 44.

CSENDES Peter: Die Rechtsquellen der Stadt Wien. Wien, Graz: Böhlau 1986. (= *Fontes Rerum Austriacarum* : Abt. 3, *Fontes Iuris*; Bd. 9).

CZEIKE, Felix: Vom Stadtschreiber zum Magistratsdirektor. Manuskript im Wiener Stadt- und Landesarchiv. Wien, Rathaus oJ.

DIENST, Heide: Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreichs. Wien, Köln: Bühlau 1990. (= Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsbd. 27).

DEBUS, Friedhelm: Zwischen Mundart und Hochsprache. Ein Beitrag zur Stadtsprache – Stadtmundart und Umgangssprache. In: Zeitschrift für Mundartforschung 29 (1962), 1 – 43.

DEBUS, Friedhelm: Deutsche Dialektgebiete in älterer Zeit: Probleme und Ergebnisse ihrer Rekonstruktion. In: BESCH, Werner / KNOOP, Ulrich / PUTSCHKE, Wolfgang / WIEGAND, Herbert Ernst (Hgg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung.

2 Halbbände. Berlin, New York: de Gruyter 1982/83. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Bd. 1.1, 1.2), 903 – 960.

DIRSCHERL, Fabian: Phonetik und Phonologie. Hamburg: oV 2010, online unter: [http://www.uni-stuttgart.de/linguistik/studieninteressierte/studiere\\_linguistik/phonetik\\_phonologie/index.html](http://www.uni-stuttgart.de/linguistik/studieninteressierte/studiere_linguistik/phonetik_phonologie/index.html). (Letzter Zugriff: 08.12.2015 um 23:08).

ERNST, Peter: Die Anfänge der frühneuhochdeutschen Schreibsprache in Wien. Wien: Edition Praesens 1994. (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft. Band 3).

ERNST, Peter: Die Wiener Stadtsprache im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: MEIER, Jörg / ZIEGLER, Arne (Hgg.): Deutsche Sprache in Europa. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Ilpo Tapani Piirainen zum 60. Geburtstag. Wien: Edition Praesens 2001, 87 – 97.

FELDBUSCH, Elisabeth: Geschriebene Sprache. Untersuchungen zur Herausbildung und Grundlegung ihrer Theorie. Berlin, New York: de Gruyter 1985.

FRINGS, Theodor/ SCHMITT, Ludwig Erich: Der Weg zur deutschen Hochsprache. In: Jahrbuch der deutschen Sprache. Band 2 (1944), 67 – 81.

GLÜCK, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 4. Auflage. Stuttgart: Metzler 2010, SV Phonetologie.

GLÜCK, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 4. Auflage. Stuttgart: Metzler 2010, SV Syntax.

HARTWEG, Frédéric / WEGERA, Klaus – Peter: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2. Auflage. Tübingen: Niemeyer 2005. (= Germanistische Arbeitshefte 33).

HOFFMANN, Walter / MATTHEIER, Klaus J.: Stadt und Sprache in der neueren deutschen Sprachgeschichte: eine Pilotstudie am Beispiel von Köln. In: BESCH (1984/85), 2.2, 1837 – 1865.

KRANZMAYER, Eberhard: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes mit 27 Laut- und 4 Hilfskarten in besonderer Mappe. Wien: Böhlau 1956.

KRANZMAYER, Eberhard: Wien, das Herz der Mundarten Österreichs. In: BIRKHAN, Helmut / GSCHWANTLER, Otto (Hgg.): Festschrift für Otto Höfler zum 65. Geburtstag. Bd. 2., Wien: Notring 1968, 339 – 349.

LUNTZ, Ivo: Die allgemeine Entwicklung der Wiener Privaturkunde bis zum Jahre 1360. In: Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien I/II. Wien: Gerold & Co. 1917a, 1 – 74.

LUNTZ, Ivo: Beiträge zur Geschichte der Wiener Ratskunde. In: Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien I/II. Wien: Gerold & Co. 1917b, 77 -162.

MAAS, Utz / MATTHEIER, Klaus J.: Zur Erforschung historischer Stadtsprachen. Allgemeine Überlegungen und Beispiele. In: BESCH, Werner / WEGERA Klaus – Peter (Hgg.): Frühneuhochdeutsch. Zum Stand der sprachwissenschaftlichen Forschung. Berlin, Bielefeld, München: S + W Steuer- und Wirtschaftsverlag 1987. (= Zeitschrift für Deutsche Philologie Bd. 106. Sonderheft), 227 – 246.

MOSER, Hugo / STOPP, Hugo / BESCH, Werner (Hgg.): Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Flexion der starken und schwachen Verben. Band 4. Heidelberg: Winter 1988.

NOACK, Christina: Phonologie. Heidelberg: Winter 2010. (= Kurze Einführung in die germanistische Linguistik 10).

NÜBLING, Damaris / FAHLBUSCH, Fabian / HEUSER, Rita: Namen. Eine Einführung in die Onomastik. 2. Auflage. Tübingen: Narr 2015.

PERGER, Richard: Die Wiener Ratsbürger 1396 – 1526. Ein Handbuch. Wien: Franz Deuticke 1988.

von POLENZ, Peter: Geschichte der deutschen Sprache. 9. Auflage. Berlin, New York: de Gruyter 1978.

POŽLEWICZ, Agnieszka / DUCH-ADAMCZYK, Justyna / SCHATTE, Christoph: Syntax des Deutschen im Abriss. Poznań: oV 2013, online unter: <https://repozytorium.amu.edu.pl/bitstream/10593/10076/1/Syntax%20des%20Deutschen%20im%20Abriss.pdf>. (Letzter Zugriff: 09.12.2015 um 00:21).

SCHNEIDER-MIZONY, Odile: Syntaktische Präferenzen als Kommunikationsmaximen in der Grammatikographie 1500 – 1700. In: ZIEGLER, Arne (Hg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Band 2. Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Berlin, New York: de Gruyter 2010, 781 – 798.

SCHMIDT, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 8. Auflage. Stuttgart: Hirzel 2000.

SCHULZ, Dora / GRIESBACH, Heinz : Grammatik der deutschen Sprache. 12. Auflage. München: Hueber 1992.

SIEBENHAAR, Beat: Einführung in die Phonetik und Phonologie. Prozessphonologie, autosegmentale Phonologie. Leipzig: oV 2009a, online unter: [http://home.uni-leipzig.de/siebenh/kurse/WS0809/v\\_phonetik\\_phonologie/PhonetikPhonologie13.pdf](http://home.uni-leipzig.de/siebenh/kurse/WS0809/v_phonetik_phonologie/PhonetikPhonologie13.pdf). (Letzter Zugriff: 09.12.2015 um 00:23).

SIEBENHAAR, Beat: Einführung in die Phonetik und Phonologie. Eine Einführung. Leipzig: oV 2009b, online unter: [http://home.uni-leipzig.de/siebenh/kurse/WS0809/v\\_phonetik\\_phonologie/PhonetikPhonologie01.pdf](http://home.uni-leipzig.de/siebenh/kurse/WS0809/v_phonetik_phonologie/PhonetikPhonologie01.pdf). (Letzter Zugriff: 09.12.2015 um 00:30).

SOLMS, Hans-Joachim: Frühneuhochdeutsche präfixale Worbildung und die Umstrukturierung des Lexikons. In: MOSER, Hans/WOLF, Norbert Richard (Hgg.): Zur Wortbildung des Frühneuhochdeutschen. Ein Werkstattbericht. Innsbruck: Institut für Germanistik 1989. (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Germanistische Reihe Band 38.), 21 – 31.

SONNTAG, Marcus: Quellen und Quellenkritik. oO: oV oJ, online unter: [https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/public-docs/Geschichte/Neuere\\_und\\_Zeitgeschichte/Arbeitshilfen/Quellenkritik\\_und\\_Quelleninterpretation.pdf](https://www.uni-erfurt.de/fileadmin/public-docs/Geschichte/Neuere_und_Zeitgeschichte/Arbeitshilfen/Quellenkritik_und_Quelleninterpretation.pdf). (Letzter Zugriff: 08.12.2015 um 12:40).

TATZREITER, Herbert: Dialektologie. In: SCHRODT, Richard (Hg.): Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft und in die historische Phonologie des Deutschen. Wien: Halosar 1977. (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 11), 75 – 81.

TATZREITER, Herbert: Die Wiener Stadtsprache – innovativ und beharrsam. In: GERNER, Zsuzsanna / GLAUNINGER, Manfred Michael / WILD, Katharina (Hgg.): Gesprochene und geschriebene deutsche Stadtsprachen in Südosteuropa und ihr Einfluss auf die regionalen deutschen Dialekte. Internationale Tagung in Pécs, 30.3. – 2.4.2000, 127 – 138. (= Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 11).

WERBOW, Stanley N.: Die gemeine Teutsch. Ausdruck und Begriff. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 82 (1963), 44 – 63.

## **VII ANHANG:**

### **VII.1 MUSTERURKUNDEN IM WORTLAUT**

#### **Urkunde 1**

ersam weis lib heren und gütig freund wist das  
 sich jobst schuq? mein vetter mit mir von/um die schuld so  
 er imer zu tun gewissen ist ver tragen hat dar um  
 ich im dass auf sein gelt so im wolfgang he/olpfenstarpfen  
 5 schuldig ist peii den grund puch ain verpott gethan hab  
 und gibt mir gemelter he/olpfenparpfer vir meinn  
 prief zu gedachten pfügen hundert gulden reinisch und  
 hab im dinocht ein grosse sum nach gelaassen dar auf  
 sag ich jobsten schuqen? sein gelt mussig und ledig meines  
 10 verpottes halben geschriben mit meiner aigen hand  
     fridrich goldrich  
     purger zu wien

#### **Urkunde 2**

In dem Namen der heiligen und ungetailtn dryvalttigkait Amen – Ich Magdalena weilend Stefan Köppl verlassne witib und jez des Ersamen weißn Erhartn Zauner Bürgers zu wienn eeliche  
 15 hausfraw Bekhenn für?

mich all mein Erben unverschardenlich und thun khund allermeniglich denen diser brief furk-  
humbt und gezaigt wirdet, Als? weilend der Ersam weis hern Ernreich Khöppl Burger daselbs  
zu Wienn seliger? under annderm

20 seinem geschäfft so Er mit guter vernunft getan, und zugedechtniss zu wienn im statbuch ge-  
schriben steet geschäfft ainen artikl Alß lautend Item den Jartag, den Ich jerlich in der vasstn  
bisheer an sand Gerdrautntag in sand

Michels kirchen hie hab begeen lassen, sollen mein geschäfftlleut Erberlich stiftten, das man  
den Jerlich und ewiglich daselbs zu sand michel an dem vorgenannten sand Gerdrautntag aus-  
richten und begeen sol, des nachts mit ainer gesungen Vigil, des

25 morgens mit ainem gesungen seelambt, aufgerichter paar Vierundzwanitzig prynnundn stekh-  
kerzn und vier windtliechtern dabey, und funfzig seelmessan darunder ze lesen, und an dem tag  
derselben begeenis sol man yedem armen

30 menschen sovil man der gehaben mag, von hannd zu hannden anstarben, ain phening, ain stük  
prot und ain gviertl wein, durch gottes. auch mein aller meiner vorvuordern und nachkommen,  
und aller seelen hails willen, die aus unnserm

geschlecht verschaiden sein, und noch verschaiden werden Und wiewol der gedacht Ernreich  
Khöppl soll sein geschäfft und letsten willen, weilend den Ersamen Hochgelern herrn Maister  
Hannsen Harrer lerer der heiligen geschrifft

35 Thumberrn aller heiligen kirchen zu sand stephan, maister Oswalden von Weykhendorff Licen-  
ciatn der egenannten heiligen geschrifft, Collegiatn des fürstlichen Collegi der Hochwirdigen  
Unniverstit und schuel hie zu wienn, seinem sun

Hannsen Köppl und maister Veitn G/Briessenpökh statschreiber zu Wienn, auszurichtn bevol-  
hen, so ist doch dasselb in dem angezaigten artikl wiewol der bestimbt jartag bisheer von hannd  
ausgericht mit aufrichtung der Stiftbrieff und

40 genugsamer versicherung und bestänndiger vergwissung nit vollzogen worden, und also von  
mer Ehrwenntem Ernreichen Khöppl auf seinen sun Hannsen Köppl und die gemelten Ausrich-  
ter, und nach Inen auf Stephan Khöppl, meinen vorigen

lieben Hauswirt, des ytz mergemelten Hannsen Köppls eelichen sun, und dan weiter von Ime  
auff mich vorbestimpte Magdalena, solch ausrichtung des Jartags khomen und angestannden.

45 Damit aber solcher seliger guter willen, meines

vorigen hauswirts steffan khöppls und seiner voreltern, nicht verhindert noch zurückh oder in vergessenheit gelegt werde Demnach hab ich zu hertzen genomen und betracht, das den verstorben menschen zu Irem hail nichts fruchtparers nachhuolgt

dan die guten werch ihres lebens, dardurch der almechtig got gelobt und geeret wirdet, Und hab  
50 mit wolbedachtem muet und rechtem wissen, gewidmet und gestifft, vordem und stiftt auch  
hiemit wissentlich in crafft dite briefs den

egenannten Ernreich Hannsen und Steffan den khöppeln allen iren frundtschafften geslechten,  
vorforden Nachkhomen, und allen gelaubigen seeln, zu ewigem hail, hilf und trost, das .. hinfür  
in ewig Zeit, in obberürter sand michels pfarrkirchn

55 alle jar ain ewiger Jartag in der Vasstn an sand Gerdrautentag allermassen wie der obbestimbt  
des Ernreichn Khöppls geschäffts artikl ausweiset, gehalten sol werden, on abgang und ver-  
säumbung aller anndern gestifftn messen und jartag daselbs

Ich hab auch Hier Innen mir und meinem hauswirt Ehrhartn Zanner vorbehalten, das wir unnser  
lentag auf dise Stiftt unnser aufsehen wollen haben, damit die jerlich, zu inerbestimbter zeit  
60 und weil, und mit dem angezaigten gotsdienst, in

obbenennter pharrkirchn zu sand michel, durch ain jeden kirchmaister daselbs, also auszurichtn  
verordnet werden solle, Und wan wir auch auch mit tod verschaiden und nymer in leben sein,  
dan soll solch aufsehung der stift und jartage, vorbe-

stimpter massen zuesteen und gebürn den Edln fursichtign hochweisen herrn n? amens? Bur-  
65 germaister und Rate der stat zu Wienn, meinen genedigen herrn als den obristen ausrichtern  
und volfuerern Irer mitburger und mitburgerin

geschäft und letsten willen, der sy zu ewigen zeitn aufseher sain, damit die ewiglich in obbe-  
nannter pfarrkirchen zu sand michel on abgang trewlich gehalten und ausgericht werden soll,  
die ich auch derhalbn mit demütigem vleiß darumbs gebetn

70 hab. Ob sich aber khünftiglich begabe, das solh verhinderniß zufieln, das got verhueten wolle,  
wie das beschahe, dardurch in obgemelter pfarrkirchn zu sand michel die angetzaigt stift und  
jartag nicht gehalten möcht werden oder aus unfleiß

und versaumbung durch bemelt kirchmaister nicht volstrekht würd, zu rechter obbestimbter  
zeit, so solln die ernenntn mein genedig herrn Burgermaister und Rat vollen macht und gevalt  
75 haben, dise stiftt an annder ennde Ires gefallens gelegn

und zestiffn, oder in annder dienst und lob gottes zukhern, zu hail den seelen, wie sy gut bedünkt, on aller menikhlichs geistlicher und weltlicher Irrung und widersprechen. Es soll auch ain yeder kirchmaister, so zu ainer yeden zeit sein

werdet, unns und unnsern Nachkhomen Aufsehern alle jar zeitlich ansagen lassen, damit wir  
80 oder unnsrer scheimpot?, bey der Vigil und begeeun sein mugn und albey in der negsten predig vorhin, fur die obgenannten Khöppl in frundschaft

geschlächt vorvordern und nachkhomen und all gelaubigseelen, auf der Canntzl bitten, und den Jartag verkhünnden lassen und der Khöppl Jartag genennet werden, Jerlich mit ainer suma gelts (sovil sich der billikhait nach gepüret) E/Ü

85 berige betzallung thun, on allen abganng, wo wir aber solcher bezallung halbn gegeneinannder in Zwayung wühsn und unns derhalbn nicht vergleichen möchtn, darinn sollen und müssen alsdan unnsrer genedig herrn Burgermaister

und Rate hie zu wienn, ainen ungewaigertn Entschid geben, dabey es dan gewitzlich beleiben soll, und zu merer und pesser vergwissung, so hab ich mit freyem gutn willen und wolbedach-  
90 tem mut zu der zeit da ich das wolgethun

mocht, und mit hannden der Ersamen fursichtigen hochweisen herrn Sebastian Sulzpekh Burgermaister und des Rats gemain der stat Wienn, ainem yeden yetzigen und khünfftigen kirchmaister zu sand michel, umb angetzaigte ausrichtung

und betzalung des Jartags, laut mergemeltes geschäfts artikls zu ainem Rechten furphanndt eingesetzt und verschrieben, setz auch ein und verschreib inen hiemit wissentlich in crafft dies  
95 briefs, agem?haus gelegen am Grabm, mit dem

vordern tail, zenagst des von Pe/ottaw haus und mit dem Egkh in die gassen, do man in die preidenstraß geet, an das haus genannt der guldein khoph stössendt. Also, das sy solhe betzalung (wie oblaut) darauff mechen und haben sollen

100 und mugen, bis zu irm völlig bewilgen/bewiegen, haubtguts und schaden, als dan solher verpfenndung versatzung und der stat Wienn Recht ist, und so wir dise obberürte verpfenndung auf benanntem unnsrem haus am Grabn nymer haben

woltn, so solln und wollen wir oder unnsrer Erbn, dieselb auf ainem anndern unnsrem anligundn  
genugsamen grundt im Burkfrid sie verschreiben und verguetn, alles getreulich und ungewer-  
105 lich. Mit urkhund dits briefs,

besiglt umb meiner vleissigen bete willn mit der Ersamen weisen herrn Wolfgangn manngolt dertzeit ainer des Innern Rats zu wien und harmetn schalantzer Beysitzer auf der Burgerschran dasebs aigen anhanngunden Insigilln, doch inen

110 iren Erben und insigilln on schaden, darunder ich fur mich und all mein Erben mit meinen weiblichen Eren und treuen bekhenn, und stat zehaltn verbinde all Innhalt dits briefs. Geben zu wienn an agtichen den zwantzigisten tag des

monats may Nach Cristi geburde funfizehenhundert und im sibenundzwantzigisten Jare,

### Urkunde 3

Wir Sebastian Sulzpeck Bürgermaister und der Rath gemain der Stat Zu

Wienn bekennen, als weÿland der Löb Jeronimus Hebel

115 phleger Zu (2 Worte n. l.) unser mitbürger, in seinem geschäfft  
so Er mit guter venunft witz und humor getan und in unserm Statpurch  
eingeschrieben ist, under anderem vermeld mid geschäfft, was von  
annder sein verschafft gut unterbeleibe, Es seÿ ligens oder varuns  
gut an Haus Hof weingarten u seiner lieben Hausfrauen Agneß  
120 die Anthoniar Sumersolder auch erlichen hat, und maximilian  
seinem Sun geschäft laut herunters geschäfts und des maximilian  
weÿsung auch im Statpurch begriffen, dar Irner das Haus bis am  
Kornmarkt am (1 Wort n. l.) genannt auf der preß mit ainem tail Jenagst  
(1 Wort n. l.) vordem pieber des Heißbacher Haus gelegen, Darumber

125 Er und Elena sein vorige Hausfrawe auf (1 Wort n. l.) miteinander mith  
und geweer geschrieben gestannden, auch vorstannden und eingeleibt  
ist, Das wir demnach auf die verkauffung desselbe Haus, So vor-  
gemelter Jeronimus Hebel in Zeit seines lebens, dem Erberr Veit-

werder Cramer getan, Der bestimbter Agneß anstat (1 Wort n. l.) Ires

130 Suns maximilianen, Bewilliget haben, Bewilligen auch hirmit

in craft dies Briefs, also, das Sÿ denselben weder (1 Wort n. l.) vorgemeltes

Ires Suns geburenden tail am Hauß freÿ lediglich in unserm gruntpurch

fertigen und nutz und geweer schreiben lassen soll und mag, doch das

demselben Iren Sun, sein geburender tail der Kaufsumma, so nach laut

135 des schuldbriefs von werden auf geend, und im Statpurch eingeschrieben

ist, noch ausstenndig, Zu nutz und gutem angelegt werde, (1 Wort n. l.),

agit errbund dits Briefs, Geben Zu wienn den draÿ ten Tag Junÿ

anno Eins draÿ ten

#### Urkunde 4

Dem Hochwirdigen in Christo vattern wund Herren Herrn Johanßen Byschoff zur wienn, un-

140 sern

gnädigen Herrn. Erbitten irz Schwester Magdalena priorin unnd der Conuent Samentlich Sandageneßen Botzhauß zu dem Himphortten in Wienn. unßer andarzt Zu gott sambt williger

Dienstparkaitt Erwirdigster genädiger Herr und vatter dannach jetzo die Stifft so wey-

landt der Erstem (1 Wort n. l.) Basserschwannte auff Sannd Pauls altar zu bemelten (1 Wort n.

145 l.)

Botzhauß gestifft hatt. Durch agaißter Cristoffenn biß her absterben als Nächste inhaber unnd

besitzers berurrter Stifft, ledig worden, (2 Wörter n. l.) Stifft, wir dann Recht

unnd (1 Wort n. l.) patronin und lehenfrawen Spindt, haben wir Nun ferrer vorbe-

meltte Stifft unnd Benefisium verliehen kan Ersamer Brister Herrn Uroparis Schlett

150 unsrem prystvattern kan wir dann hiemitt als Herrn und Ordinario Kß Pistum-

bs Wienn (1 Wort n. l.) und zustannden, in aller Demutighaitt, pittendt Eurer (1 Wort n. l.)

wolle bemelte Herrn Uroparis Schlett zur benantten Sanndt Pauls altar sambt seiner  
 Zugehörung nach Ordnung Chrystlicher Rechten Insetzen werd Bestättä, das wollen  
 wir voab. C. Bl. in unßer andachtt altzeit verhirlichen verschulden mit urkhundt  
 155 des Briefs, Besigeltt mit unßer bayder. Der Frawe Priorin und Comiatts zurück  
 auffgedrückten Insigilln. Geben zu Wienn am dreytzhendißen tag Septembris  
 Nach cristi gepurdtt Im Funffzehenhundertisten unnd sibenunndzwaintzigsten  
 Jar

## Urkunde 5

Wir Wolfgang Trew Burgermaister und der Rate der Stat Wienn Bekennen das wir die ewig  
 160 (1 Wort n. l.)  
 mess so weyland Herr Johann Menanus in sannd Peters – Kirchen auf Sannd Peters Freithoff  
 in Crafft  
 seines testaments dess gegenwärtigen achtund Zwaintzigisten iars von neuem verordnet und  
 der  
 165 wir recht unwidersprechlich Lehensherrn sein der Ersame Herrn Laurentzen Brasman Briester  
 Regens-  
 burger Bistombs verlihen haben verleihen Inen die auch wissemblich in Krafft des Briefs Also  
 das er dießelben verhemenss in (1 Wort n. l.) gestifft worden vleissig und taulich aufrichten  
 volhieher  
 170 auch die gellt und gurter Darzur gehörig peulich wesenlich und (1 Wort n. l.) Innhaber nutzen  
 niessen brauchen und an unser als Lehensherrn samst willen und wissen darvon nichts ver-  
 khomern veränndern oder Zuratziehen gestatten noch angezaigt Benefitium yemands überge-  
 ben  
 Resigniern oder verwechslen solle in Kaine weyss alles geträulich (1 Wort n. l.). Mit urkhund  
 175 diss briefs

vorforttigt mit unßerm und gemainen Stat anhageden Insigl Geben Zu Wienn (1 Wort n. l.)

den funfzehenden tag des monats Januarÿ Nach Cristi unsers lieben Herrn geburde

funffzehenhundert und im achtund Zwaintzigisten Jare.

## Urkunde 6

Ch Hans Anngerer weÿland Hannsen Anngerer (1 Wort n.l.) Bürgers Zu wienn seligen gelassen

180 vorher

Suhn Bekenne für mich und all meine erben mit disem brief vor meniklich, das mir der ersame  
weÿß Leopold Strom-

berger Bürger daselbst Zu wienn mein Stieffater, Zu meinen sichern Hannden überannatwort  
und zurstellt hat, ain

185 viertl weingarten beÿ Oterkryna in der Hakhgrueb mit ainem (2 Worte n.l.) Margarethen Hol-  
zerin weingarten

gelegen, Vor daselbst zwai achtl weingarten nebeneinander, mit ainem Rain (1 Wort n.l.),  
weÿland Niclasen Holtzer

190 weingarten gelegen. It ain weingartl Zu Modling neben dorten gwarlachin weingarten und de-  
nen wassern gelegen

genannt das Geheÿbl. It die varund hab soul mir meiner tails nachverwogen ermeltes Testa-  
ments Nuroutari und

Schatzung von vater und meter gepuret, wie mir dann solches nach Inhalt des Tailbriefs zwi-  
schen mein und meinigen

195 miterben an Montag den dreÿzehnden tag Januarÿ diss gegenwärtigen achtundzwaintzigsten  
iars ausgangen

zu meinen tail gefallen und zugestanden ist, Tag auch darauf In den Sremberger und all sein  
erben obangezaigten

200 überanntworter und (1 Wort n.l.) weingarten und varunden hab allerding gar und gantz gurt  
ledig und los Belobend

und versprechend derhalb zu Inre Seinen erben nach zu ýrnwandts annderm von Iren wegen kainerlaÿ Spruch vor-

drung nach gerechtigkeit eÿnwenner Zuhaben Zusuchen noch Zugewÿnnen, weder mit noch an recht in kaine weÿß

205 (1 Wort n.l.). Mit urkhundt diss briefs verfertigt mit der Ersamen weisen Marksen Kirchstetter und Thoman wisinger

boden Bürgern Zu wienn aigen aufgedrückten Insigllen, die ich mit erleÿss darzur erbetten hab Geben am freitag

den vierzehenden tag des monats Februarÿ Anno .... achtundzwantzigsten

## Urkunde 7

210 Wir Wolfgang Treu Bürgermaister und der Rate der Stat Wienn Bekennen das wir die ewigen dreÿ mess, so weÿland der geistlichen briester herrn Simon Rosther von Grintzing So- ligen

Gestiftend in sannd Michels Pfarkirchen auf unser lieben frauen alltar alhir, Zu

Wienn vorherlich gestiftt haben und der wir recht unwidsprechlich lehenstherrn sein

215 auch uns durch weÿland herrn Bernharter Zumpl briester, als Jungigsten besitzers abster- ben haimgefallen und ledig worden ist Dem Ersamen geistlichen herrn Georgen Wirt briester Regensburger Bistums, umb gotswillen nediglich verlihen haben Verleihen

Inre die auch wissenlich in krafft diss briefs stets dar er dieselben dreÿ mess in massen

die gestiftt worden vleissig und traulich aufrichten volziehen, auch die gullt und gurten

220 dar Zur gehorig paulich westenlich und (1 Wort n.l.) Inhaber nutzen myssen brauchen

und an unser als Lehensherrn gonnst willen und wissen darvor nichts Vorkommen

(1 Wort n.l.) oder Zurat Ziehen gestatten, noch angezaigt Benefitium ýenwands ebengeben

Resigniere oder verwechseln solle in kain weÿß, alles getraulich an genauer Miturkund

diss briefs vorfertigt mit unßren und gemainer Stat anhanngenden Insigl

225 Geben am Montag, den andern tag Martÿ Nach Christi unseres lieben Herrn Fünfftze-  
hen hundert und ain achtundzwaintzigsten Iaren

### Urkunde 8

Euer Edler Ersamer Hochmeister Herren Wolfgang Treuer Bürgermaister und dem Rate der  
Stat Wienn,

230 auch derselben berwahren des Grundpurchs dasselbst meiner guedigen und gonnstigen Herrn  
Entbert ich Hero-

nimus Prumer Seine undertenig gehorsam und freunntlich willig dienst zuvor und fueg Euren  
gnaden

und gonnst Zuanernennen, das ich meinen vierden tail hauß ganntzes gelegen an Sannd Peters  
Freithof am Eck

235 gegen dem Tumbbrobsthoff über Zunächst weÿland herrn Larenatzen Haÿden seligen hauß wie  
mir dann der-

neben meinen dreÿen geschwiestrieten. hannsen Katherinen und Kunigunden von weÿland han-  
nsen prunner der

240 unserem Vater seligen in Krafft seines Testaments des (1 Wort n.l.) fünffzehnHundert und  
Fünfftten iars in dem

statpurch eingeschrieben an beraumten hauß zugepauet. dem Erbern weißen Cristoffen Gejer  
Burger daselbst Zu wienn

meinem lieben Schwager und allen seinen Erben. recht und redlich verkaufft übergeben und  
zugestelt hab denselben furter Inn-

245 Zuhaben geniessen. Zumersten zuverkauffen Zumerkomern Zumerschaffen Zumermachen Zu-  
mergeben und damit Zuhandlen Zuthun

und Zulassen. als mirt andern irem aigen gut wie siÿ verlust und (1 Wort n.l.) am pessten fuegen  
wil. wann ich bin des meines volligen

bennigens an aller abganng und Schaden gar und gantz entricht bezalt und hab mich dagegen  
 250 des benannten meinen gepürenden ange-

fallen vierden tail hauß mit rechter ewiger verzicht gentzlich gegeben und verzigen. Solobend  
 Inen den (1 Wort n.l.) Zufrejēn und mit

dem rechten Zuvertreten vor allen klag und ansprach wo es hafftung gewÿnnet und als offt  
 Inen des not beschiht, wie dann solhs Kauffs

255 und der Stat wienn recht und gewonhait ist. Ich wil auch euerem geund gonnst denselben mei-  
 nen vierden tail hauß hiemit frej ledig-

lich aufgesenndet haben. mirt vleyß bittend euer geund gonnst wollen benanntes meines lieben  
 Vaters nutz und zwek angezaigtes

Hauß soowie mich hierinn als obstet betrifft abthun. und benannter meinen Schwager Cristoffer  
 260 Gejēr an meiner Stat daran

schreiben und fertigen lassen. und so das bescheen Gelob und versprich ich euer geund gonnst  
 sambt gemainer Stat Grundpurch deshalb

allording schadlos zuhallten und darwider nichts Zureden furzenemen noch Zuhandeln in kain  
 weyß an gewehr wie auch sohlds

265 Zumverdienen allzeit geflissen sein. Und des zu urkund hat der Ersam weyß Wolfgang Haß  
 Beysitzer auf der Bürgerschram Zu Wienn

sein aigen Insigl auf mein vleissig bitten an meiner Stat mangelhalb das ich selbst aigen Insigl  
 nit gehabt an diesen brieff ge-

hangen. Und zur pesser sicherhait haben die Ersamen weisen Thoman Wisinger und (1 Wort  
 270 n.l.) Kirchsteter ihre Insigl wurd meiner

vleissigen bete willen Zu gezeugniss auch hieran gestelt Doch Inen Iren Erben Insigln an allen  
 Schaden darunder ich mich

auch für all mein Erben mit meinen treuen an aides Stat verpinde Inhallt diss briefs war vesst  
 und statt zuhallten. Leben

275 an Sambstag den anderntag Maÿ Nach Cristi unseres lieben Herren gepurde. Fünffzehnhundert  
 und im Achtund-

zwaintzigsten Iaren.

**Urkunde 9**

Ferdinand von gots gnaden zu hungris und bemiis etc Konig

Infannt in Hispanien. Ertzherzog zu Oesterreichen

280

Getrewer Lieber. Wie Empholhen Dir wann durchverordnung unßer Regirung und Camer. aus Nideröster-

reichische Lannd unnser in bevelh nach der Closter Hof und Gartn zu der vorpreiten Bürger vonwegen

285 in unnser Stat Wienn, Ein zogen und aufgeteilt werden, das du dann darob seyest. Damit das Gassl

so hinden aus unsere Lanng hawß furaweg in Steyr. Sigmundus von Dietrichstain Freiherrn zu Gollnberg

zwickhenstain und Talberg. Behausung an dem Garten so dem Minores Closter zustet. (Abk.

290 n.l.) sovil Er-

weitert werde das man dasselbig mit ainem Wagen ber.eblich prauchn mög. Daran thust du unser

ernstliche mainung. Geben in unsere Sloß Prag den ... Martis Anno ..... Unser Reiche im hiordts

295 Ferdinand

ad mundutum (?) ...

de.. Rgnis m.p.

Unterschrift unl.

## Urkunde 10

- 300 Ich Wolfgang Weiman Zimerman Bürger zu Wienn Bekhenn für mich und all mein Erben mit  
disem Brief vor menigklich, das ich mich  
nach Ordnung der Heiligen Christenlichen Kirchen zu der erbarn Jungkrawen Margrethen  
Casparn schwestl von ausser eelichen  
Tochter eelichen verpflicht und viertzig pfund pfenning gueter lanndswerung in Österreich zu  
305 rechtem Heyratgut, par und bereit ein-  
genomen Empfanngen auch ir dagegen all und jed mein hab und gut, anligund und varund  
vermacht und verschrieben habe  
also und der gestallt Welches aus unns vor dem Anndern mit tod abgiennng und khain eelichen  
leibserben so von beieinander über-  
310 khomen, hinder ime liesse, das allsdann all und jed unnser hab und guet so wir jetzo haben und  
khunfftiglich gewinnen nichts  
ausgenomen, der überlebenden Person frey, lediglich nachuolgen zuesteen und beleiben sol  
an menigklichs irrung hynnderniß und  
widersprechen, ob wir aber khinder miteinander überkhamen, so soll den selben unnsern khin-  
315 dern unnser beder gut gleich halbs  
und der ander halb tail der lebenntign Person zuegestellt werden und eruolgen, doch hindan  
gesetzt und ausgeschlossen  
zwantzig pfund pfenning die ich Bertleus meinem Neffen so mein vorige hawsfraw Caterina  
bei weilend maister hanssen  
320 Schifflinger dem .... meinem Vorfordern Eelichen gehabt vorbehallten will haben, ime zu sei-  
nen ..... Jaren zuraich-  
en. Ob aber der selb Bertleus als er seine genögten Jar erraicht, mit tod abgiennng so will ich  
damit weiter auch niemands ver-  
punden sein. Ob dann unnser ding? mit des anndern genuß und willen zu hayl seiner seel oder  
325 seinen ges.bten(*gelibten?*) frundu was zim-

lichs verpfaffen wollte das sol ime unabgeschlagen sein und darauf hab ich vorgenannter Wolfgang Weiman der benannten Mar-

gretn, meiner lieben hausfrawen, zugesagt gelobt und versprochen wissenlich mit dem Brief  
ir obangetzaigt heyratgut und ge-

330 macht getruelich zu pherman zu freyen und mit dem Rechten zuvertretn gegen meniglich Wie  
dann solhe heyratguts gemächts und

der stat Wienn gebrauch und Recht ist. Bephorph aber das sy darüber von jemands zugesprochen  
würde. Und Sy des phaden

neme, wie sich das beg.... So soll und mag sich den selben phaden sambt der haubtsach haben  
335 suchen und bekhomen zu mir mein-

en Erben und auf allem obberürtem unnsern erb und gut nichts ausgenomen wir sein lebendig  
oder tod alles getrueliche

an gewer Mit Urkhund diss Briefs Besight umb meiner vleissgen gebet willen mit der ersamen  
weisen herren

340 Wolfgang Manngold und herren Thoman Wisinger Baiden des Inndern Rats der Stat Wienn  
aigen anhanngenden

innsiglln doch inen baiden wen? Erben und innsigln an phaden darunder ich mich all mein  
Erben und Nachkhomen ver-

pinde war und stat ..... all und jeglich inhallt des Briefs Alles getruelich und ungewerlich.  
345 Actum Wienn

am pfintztag den zwelften may von Christi unnsers lieben herren geburdn funfizehen hundert  
und im dreissigisten Jaren

## Urkunde 11

Ferdinand

350 Getrewer, unns hat der Ersam gelert unns getrewer

lieber Sewastian Ripl dartan jetzo an unnerne kunigelichen  
 hoff fürbracht, und zuerkennen geben, wie Es in  
 unner stat Wien in stand Steffans Thumbkirchen  
 ain Lehenschafft aines Beneficium hab genent der statzer  
 355 stiftt, welches du etwo vil jar bißheer innengehabt, der  
 frucht über etlich hundert guldn wert genossen, und na/och  
 khain Briester worden, sonnder der vogtterei auswarten,  
 und ine als lehennhern beruets Beneficium nicht erkennen  
 solltest, und das er mit ainem Sneider Jörgen Schiller von  
 360 wegen der Lehnngerechtigkeit verschiner? jar für unner  
 Stathalter und Regennte unner Nu..österreichischn Lande  
 mit verfar gewachsen, darauf dieselben unner Stathalter  
 und Regennte ainen Abschiedt gegeben, wie du solches alles  
 aus hierinn verschlossner Abschrifft seiner Suplicare  
 365 und Enndtschiedts sehen und vernemen wirdest, demnach  
 Emphelhen wir dir ernnstlichen, und wollen das du berürter  
 Stiftt und Beneficium onuerzug absteest, od(er)  
 aber nochmalln fürderlichen briester werdest, und das Stiftt  
 mit verrichtung der messen, oder Gotzdienst, und mit pawung  
 370 der darzue gewidembten Gründt gebeulich, und wesenlich  
 halltest, oder sonnst durch ainen geschikhten frumen und tauglichen  
 Briester so der verfueglichen .ert und lonen mit annhenngig  
 ist, solhe versehung thun lässt damit an dem Gotzdienst  
 nicht abganng sei, und die guetter darzue gehörig

## Urkunde 12

375 Wir Maria von gotes genaden zu Hunngern unnd Behma - ich Königin Bekhennen hiemit  
 wissenntlich in Crafft diß briefs das unns der Erber unns der getrewer lieber Georg Stad-  
 man unns dreissiger zu Presspurg auf unnsern bevelh unnd zu unnsr notturfft  
 die negst neu .... wa/ochen von Odminburg gevis wienn unnd von danen hirheer geen kummbe  
 ain wagenschwär Nemblichen vier vassl hungrischen wein fuern lassnn unnd geschitze  
 380 hat Die selben wein aber als unns angegzaigt ist daselbst zu wienn für Conntrabendisch  
 pracht unnd geholten worden sinn sollenn derhalben unns der selb stadmann umb unns  
 pfirstlich urkunt unndertheniglich ersuecht unnd gebetten hat. Die wir Ime der Pilligkait  
 nach nit abslahnn wollenn geben Ime dieselb hiemit in Crafft diß briefs den wir mit  
 aigner hanndt unnderschriben unnd mit unnsr künigelichen Signet verfertigen haben  
 385 lassenn. Geschehen zu Krembs den sijbennten tag february anno id? im  
 einunndreissgisten.

Maria Hunng<ar>ie reg<ina>

## Urkunde 13

Ich Michel dietmair die zeit Ambtman vor widmerther mitbürger zu  
 Wienn - Ich Wolfgang sieter Ich Vicenz paltinger Ich Michel puchler  
 390 Und Ich Mert smol gesworn vierer daselbs vor widmerther und  
 auch Mitbürger zu Wienn Bekennen das wir auf bete unnd  
 begern des Erbarn philippen hartnperger erben und mit bewilligung des  
 grunthern so unns deshalben gerechtigkait gegeben Ain achtli weingartn  
 gelegen in der smeltz zu nachst thoman Mosaur Mit ainem Rain, aigentlich

395 besicht beschaut und das vorangetzaigt Achtl Weingartn wie das jetzo ligt  
 zu ödung und als Reisigs guet befunden haben, das sprechen und erkennen  
 wir pey unnsern treuen und eren An gesworn. Ander tat Als wir  
 zu Recht thun und segn sollen ungeuerlich zu Urkunt unnder  
 unnsern obenantn Ambtman und vierern Aigen Aufgedruckhten  
 400 petschadtn verfertigt doch unns und unnsern erben Anschaden  
 Rite an Sambstag Nach Mathie Anno . . . . .

#### Urkunde 14

Ich Walthisar Diemer der Pritter? Mitburger zu Wienn unnd Ich Ursula sein hawsfraw Beken-  
 nen für unns und all unnsere Erben unnd thun Offenntlich mit dem Brieff  
 405 allen den Er fürkumbt das wir mit guetn willen wolbedachten muet zu der zeit da wir das  
 wolgethun mochten, unnd mit gruntherrn hannden, Des Erwirdigen unnd Geistlichen herrn  
 herrn Cunratn Abbt unnsrer lieben Frawn Gotshawss zun Schotter zu Wienn Verkaufft haben,  
 Vier Phundt phening gelts Bürgkrechts Jerlicher zynse auf unnsrem hawss mit  
 aller seiner zugehorung. Erban genant der Parchannter Mans hawss gelegen auf der Renngassen  
 zunagst herrn Hannsen Oberhaimer hawss mit aim taill, davon man  
 410 Jerlichn dint den Geistlichen herrn des vorgenantn Gotshawss zun Schottn, zwenunnd sybennt-  
 zigk wiener phening an sannd Michels tag zu Gruntdinst unnd nicht mer  
 umb Achtunndsybenntzigk phundt phening gueter Lanndswerung in Osterreich der wir ganntz  
 verzicht unnd gewert sein, Die auch Eemalln auf dem Bestimbten hawss  
 gelegen, dem Wirdigen Geistlichen Briester herrn Hannsn Huschimhey unnd seinen Nachko-  
 415 men Caplen der Ewigen mess, die weilennd Michell Vinkg Erban Bürger  
 zu Wienn seliger in sannd Steffans Thumkirchen hie zuhalltn gestifft hat, Fu/ürbaser? das  
 Obestimb Bürgkrecht In zehaben ze nutzen ze niessen als annder Bürgkrecht güllt

die zu derselbn mess gehoren, In solcher maynung, das wir unnsrer Erben unnd alle die das vorgenant unnsrer hawss Inhaben und besitzen, Ine das vorgenant Bürgkrecht

420 Jerlich davon Raichen unnd dienen sullen, zu dreien tagen Im Jar, zu sannd Georing tag zu sannd Michels tag, unnd zun weichnachten , zu der Jedem bestimbten tag Ain Phundt

und achtzigh phening mit allen den nützen und Rechten als man annder Bürgkrecht güllt in der Stat zu Wienn Raicht unnd gibt, Unnd sullen mit dem Ersten zynnss

425 zudienen anheben, zu sand Georing tag nagst koment an alles verziehen, Es sein auch die vorbenantn Vier phundt phening gelts Bürgkrechts widerumb abzukauffen unnd

abzuledigen wen man das gethun mag Oder will aines Jeden Jars miteinander mit Acht unnd sybenntzigk phundt phening Obemelter Landswerung unnd den nagsten

zinss damit der dan davon zudienen gefelt an allen Krieg unnd wan der zinss versessn wirdet, so ist dan auf das vorgenant unnsrer Hawss zu slagen zu viertzehnen tagen als .....

430 versessns Bürgkrecht grunts unnd der Stat wienn Recht ist, unnd sein auch wir Obgenant Walthisar Diemer Katherina sein hawsfraw mitsambt allen unnsren Erben unner-

schaidenlich des vorgenantn Bürgkrechts, des Egemeltn herrn Hannsen Huschimhey und seiner Nachkommen Caplen der Obestimbten des Michelln Vinkgen Ewigen mess. Recht

435 gewern unnd Schermb für all ansprach, als solichs Bürgkrechts grunts unnd der Stat wienn Recht ist, Gieng in aber daran Icht/Jeht ab, Das sollen sy haben unnd bekomen zu unns

unnd unnsren Erben unverschaidenlich und auf allen annderm unnsrem guet. Erb anligunden unnd varunden guet, wie das genant und wo das gelegen ist gar N/Hyndert noch nichts

ausgenomen, Das ist unnsrer guetter willen, wir sein Lebentig oder todt. Alles Getrewlich unnd Ungewerlich Mit Urkundt des Briefs Besigltn mit des vorgenantn Gotshauss

440 zun Schottn zu Wienn Anhangunden Grunt Innsigl, Des ist auch gezewg umb unnsr vleissigen bete willen, der Ersam unnd weiß Thoman Wisinger, Ainer der geswornen

beysitzer des Statgerichts Bürger zu Wienn mit seinem anhangunden Innsigl, doch Im sein Erbn unnd Innsigl anschaden, darunder wir unns mitsambt unnsren Erben

445 bey unnsren trewen verbinden alles war und stet zuhallten so hie uorgeschriven steet, Geben zu Wienn Am Freitag nach dem Suntag Reminiscere in der vassten Nach Cristi

unnsere lieben hern geburd Funfftzehnhundert unnd in dem *Funf?*unddreissigisten Jaren

## Urkunde 15

Herr Johann Fabri Reverß

Abschrift

*rechts:*

Ich Johann Fabri brief? Augspurg Bis(t)ambs Bekhenn Als mir  
 450 von denen Edlen Ersamen herrn Sebastian Eyseler Bürger  
 maister Und dem Rate der Stat Wienn unsre lieben frawen  
 Capelln genannt zu unnserm herrn an Iren sc. Rathaws  
 daselbst zu Wienn gelegen. Weyland Otto und Haymo  
 gebrueder seligen Stiftung. Da sy die benannten mein  
 455 genedig herrn waz Wienn recht lehensherrn sein. Auch  
 Inen durch den hochwirdigen herrn. herrn? Johann  
 Bischof zu Wienn als jüngsten Innhaber der-  
 selben Stift frey lediglich widerumb haimbgaben  
 und Resignirt worden. Durch gottes willen verlihen  
 460 mir auch ain lehennbrief zuegestellt hab ich  
 denselben meinen genedigen herrn von Wienn und  
 allen Iren Nachkhomen bey meinen briesterlichen/bürgerlichen  
 trewen und Eren an aides stat hinwidrumb zue-  
 gesagt gelobt und versprochen wissentlich in  
 465 khrafft dises briefs. Nemblich das Ich die yetz  
 bestimbt Stuffftung auch den Gotsdinst in massen

der mit Meßlesen und anndern so darin gewidmet  
 und gestifft ist trewlich ausrichten volziehen  
 auch die güllt und gueter darzue gehörig paw-  
 470 lich wesentlich und unnwesentlich Innhaben  
 Nutzen niessen brauchen. darzue on Irer gemark  
 ganns willn und wissn daevon nichts verändern

### Urkunde 16

verwechslen verkhomen etc zuentziehen gestattn nach  
 angezaigt Capelln yemands übergeben resigniern etc  
 475 verwechlen sol noch wil in kheinn weiß. Ob Ich aber  
 die Verschreibung in ainez oder mer Artikhln überfüer  
 und nicht stätt hiellte wie sich das Ergäb. So mögen  
 sich die benannten mein genedig herrn von Wienn  
 angetzaigte Stifft widerumb unnderfahen und dieselb  
 480 ... verlaihen wenn sy verlusst an mein und menig-  
 kliche von meinentwege Irrung Lanntkrügh und  
 widersprechen. Mir sollen auch demwider werk  
 Geistlich nach weltlich recht furtraglich sein noch  
 Ich mich derselben darnack gepräuchen oder behelfen  
 485 in khain weiss angeven? Mit Urkhund ditz  
 briefs umb meine vlaissigl bete willen verfertigt  
 mit der Ersamen waysen Philippn Vechter  
 des weissen Rate der Stat Wienn und Niclaß

Prenner bürger daselbst zue Wienn zurükh aufge  
 490 drückhtn Innsigln doch Inen und Iren erbn an ...  
 Grünnder Ich mich bey meinen waren trewen an  
 aides stat verpinde allen Innhallt diss briefs  
 war vesst und und stätt zehallten Der geben ist an  
 Montag den 27. März Anno domini ...

### Urkunde 17

495 Arch. des Gurker Domkapitels in Gurk L. 126. Mandatenbuch B.  
 1521 – 1531 fol. 219 – 222

Vgl. Kabdebo, Titl. S. 16 Nr. 46

500  
 Des turkhen Belegerung der stat  
 Wien des (IS) 29. angefangen septembris.

Am 21. Tag septembris hat der  
 505 turkh die stat mit ettlichen grossen  
 heufen prennen lassen und ettlich  
 zelt bei sand Marchsen aufge-  
 schlagen.  
 Am 22. tag hat man die vor-  
 510 stat verlassen mit feuer angestossen.

Am 23. tag seind ain grosse  
 meng der nässärn schif bis  
 in 400 an der (1 Wort n. l.) ankommen,  
 haben den täber an der langen  
 515 Prüken verprentt, die prüken  
 abgeworfen und allen vorrat  
 zu der prücken gehörig ver-  
 wüest.

Am 24. tag haben sich die  
 520 Jämitschärn in die 10 000 stark  
 lauter püchsenschüßen in die vor-  
 stat bei dem Khernerthor hart an  
 die mauer gelegt und geschanzt. Die-  
 selben haben von obestimten tag  
 525 bis auf den 15. tag octobris nie  
 weder tag noch nacht mit hand  
 zör, haken, fallnetzen und  
 andern grossen geschütz zu  
 schiessen nie aufgehört, also  
 530 das man gemaint hat, es sei

### **Urkunde 18**

Kainer under inen, er sei dessel-  
 bingen tag auf drei schuss

- Kemen, haben sich auch den  
 Kerner thurm u. ring mauer an
- 535 vil orten zu undergraben und  
 mit pulver zu fellen grausam-  
 lich und geweltiglich understanden.
- Am 26. tag hat der Turkh
- 540 ringsumb zu belegern angefan-  
 gen bei sand Marchsen hinder  
 sich nach der leng bis an die  
 Schwecha als vil man sehen  
 hat mögen und nach der prait
- 545 herings umb die stat bis in die  
 16 leger geschlagen von sand March-  
 sen bis an den Wienerberg, von  
 dannen geen sand Ulrich zwischen  
 Pruk und Schottenthor, von sand
- 550 Ulrich bis an die Thuenau. Die  
 nassern haben sich bei Nustorf  
 under den Kalmperg auf den  
 rain gelegert, also ist die stat  
 auf wasser und auf land be-  
 legert gewesen und sol nach allen  
 anzaigen der gefangen des Turkhen  
 macht gewest sein zu ver(stehen?)sold

Volk ein hundert und zwainzig  
tausent man, siben tausent jämit-  
560 schärn püchsenschützen, 40 schif  
nassern, darauf 1200 man als  
gemain volks, so sunst auf  
sei selbst Kosten und ungenöther  
weis mitzoge sein.

### Urkunde 19

565 Am 27. tag haben die Zurihen  
4 ainspenig Knecht, so si vor-  
mallen gefangen, wider ledig ge-  
lassen, in die stat geschikt und  
jedene 3 ungrisch gulden geben  
570 und inen bevohlen, den haubtleuten  
anzuzeigen, das si die stat sollen  
aufgeben, wann man sech alldor  
die gros macht vorangen, dero  
man nit widerstand tun konnt  
575 wo nit, so welle er an sand Michls  
tag in der stat das fruemal  
essen.  
Also hat der Turkh die stat bis  
auf den 9. tag octobris heftiglich

580 mit schiessen und graben und

sprengen tag und nacht on

unterlass gearbait.

Am 9. tag octobris hat der Turkh

die statmauer ob des Kherner thor

585 gegen sand Clara Kloster uber an

zweien orten mit pulver zersprengt,

das an jeden loch bos in die 24

Knecht in der Ordnung hinein

laufen heten mügen, naben dar-

590 neben den sturmb heftiglich ange-

loffen, sind aber mit der hilf gottes

abgetrieben worden In denselben

ort sein zu fürder ist gestanden

graf Niclas von Salm als obrister

595 stathalter und regent der nideröster-

reichischen lande, herr Hans Catzia-

ner und andere trefflich leut

sambt vier fendlen Knechten. so

daselbst hin verordnet gewest sein.

## Urkunde 20

600 Daselbst sein auch die steierischen

und Khernerischen renter ge-

standen. Also ist man in der  
ordnung tag und nacht bis auf  
11. tag beliben und wenig rue  
605 gehabt.

Am 11. tag frue hat der Turkh  
zum andern mal die ringmauer  
under dem Khernerthor an einem  
ort zersprengt, ein gross loch darein  
610 geworfen, zum dritten mal den  
sturmb angelofen, aber durch  
den willen gottes alleg abgetrieben  
worden. An demselben sturmb  
sein etlich Hispanier beliben und  
615 ist ein junger graf von Ötting  
von den fenerwerg, so er hinaus  
hat werfen welben, vast beschedigt  
worden. Vor den loch ist in der ordnung gestanden  
herr Wilhalm von Rogendorf,  
620 herr Ekh von Reisch, etlich von  
adl sambt vier fendlen Knechten  
und etlich geräsig mit sambt den  
Hispaniern.

Am 12. tag hat der Turkh des  
625 morgens zwischen achten und  
neun urn die mauer in der dem

Khernerthor in der von Reisch  
 quartier zersprengt, ein wenig  
 öber, dann da er das erst zerspren-  
 630 gen tan hat, abermal zum  
 sturmb angelofen, aber nicht  
 ausgericht. Als aber nemlich  
 bis auf den abent in der ordnung  
 gestanden, hat der Turkh aber  
 635 mal die mauer ob dem Kherner-  
 thor zwischen beider löcher

### **Urkunde 21**

so vormalen nidergeworfen,  
 aber groslich zersprengt, also  
 das die herren haubtleut und  
 640 regenten dasselbst gestanden nit  
 anders gemaint, das si ver-  
 schüt sein sollten, gedacht ha-  
 ben. Alda sein etlich Knecht umb-  
 kommen, vier Knecht mit der mauer  
 645 in graben gefallen, davon ist  
 einer verdorben, die andern wider  
 über die mauern hereingeholfen.  
 Daselbst ist der sturmb heftiglich

angelofen worden und die

650 Turkhen zum sturmb angetrieben  
 worden, auch vil grosser schuss  
 in die stat bescheiden, aber got  
 hat des veind furnemen ab-  
 gewend und ist der Turk mit

655 gwalt abgetragen worden. Also  
 sind all haubtleut und dienst-  
 leut diese nacht meniglich wie  
 andere nächt auf dem platz  
 beliben.

660 Am 43. tag hat der Turkh  
 sein volk mit gwalt mit  
 seble und Kolben an den  
 sturmb getrieben, sind mit  
 iren heufen unter den verprennnten

665 meuern lang gestanden, heftig-  
 lich geschossen, das niemand  
 anders gemaint hat, es werden  
 mer meuer fallen, deshalb  
 wir mit grossen sorgen in der

670 ordnung gestanden, doch sind  
 die veind zulest ungesturmbt  
 abgezogen.

## Urkunde 22

Am 14. tag alspald es tag ge-  
wese ist, hat man von allen orten  
675 aus dem turkhengeleger gros heufen  
rings umb die stat sehen (1 Wort n. l.)  
und sich hie in die vorstat legern  
und sich um sturmb richten,  
das man sich mit anders versehen  
680 hat, es wurde ein gewaltiger  
sturmb bescheen. Als wir uns aber  
in der stat darnach gericht und  
des in manen gots erwarten wellen,  
hat es got abgewend und ist  
685 der veind ungethan abgezogen.  
Gegen den abent ist abermalen  
ein ort an der statmauer under  
dem Khernerthor in den von Reisch  
quatier gröslich zersprengt word-  
690 den, ein sturmb angelofen, sind  
aber ditzmal redlich abgetrieben  
worden. Also in der nacht zwischen  
zehn und aindliven urn vor  
miternacht sind die Jämitschären  
695 in der vorstat aufprochen, ire

geleger angefuert, die schantz  
geraumbt und sind also abge-  
zogen.

Am 15. tag seind die Turkhen  
700 in grosser menig mit iren heufen  
umb die stat hin und wider  
geritten und die leger ob der  
tat gegen dem Kalmperg  
geraumbt und die nassern  
705 sind auch abzogen.

Am 16. tag ist des Kaisers  
her sambt des Ibraim Wuschen

### Urkunde 23

und andern aufprochen und  
abzogen, haben auch all ir geleger  
710 verprent und sin grosse anzal  
des cristenlichen volkes mit inen  
hingeuert; got sei es bevolhen  
zu erparmen, dem sei lob und  
eer immer und ewiglich, das auch  
715 wunderlich zu sagen, so haben  
sich auch die Jämitschärn mit  
iren schiessen so gewiss gehalten

- das sich auf den neuern noch  
 thurnen vil noch wenig hat
- 720    sehen bedurfen lassen, des-  
 halben wir vil leut verloren, und  
 sich niemand pleken thun  
 lassen
- Ibraim Wusche, von gottes
- 725    gnaden der erst in Sirien se-  
 cretari und der obrist rat des  
 durchleuchtigisten gross nechti-  
 gisten und überwundlichisten  
 Kaisers suldan Salomonus
- 730    haubtman und gubernator des  
 sarazenischen (?) Kaiserthums  
 und des gantzen seines Kriegsvolks.  
 Ir wolgeborenen obristen herren  
 und haubtleut gros mechtig,
- 735    wie ir genent seid. Euer schrei-  
 ben sambt dem potten haben  
 wir verstanden und ist das  
 die mainung, das wir nicht  
 Komen sein, diese euer stat einzl-
- 740    nehmen, sonder wir sein Komen  
 zu suchen euern ertzherthogen  
 Ferdinand, aber demselben

haben wir nicht gefunden

### Urkunde 24

darumb haben wir so vil tag

745 auf ine gewart, aber er ist

nicht Komen. Und wir haben

gestern drei der euren ge-

fangen, dieselben haben wir

gelassen etlich unser 56 euch

750 zu verpuechen und darumber,

das wir so vil gefangen einen

umb den andern ausgelassen,

wie es euch dann gefallen

werdet und bitten euch, das ir

755 die unsern gefangen wolhaltet,

so wellen wir dann euern

poten sol solches anzuzaigen be-

vohlen haben. Und so wellen

wir inen solchen gelauben

760 halten; das wir aber denen

zu (1 Wort n. l.) nit gelauben

gehalten und zum tail er-

schlagen, ist nit unser schuld

gewest, sondern ir selber.

765 Geben vor Wien des monats

octobris anno 29.

Kop. (Unterschrift nicht lesbar)

### Urkunde 25

Herr Lamprecht Faschang Bürger Zu Wienn und Ich Maria sein ehliche Haußfraw Bekhennen  
ainhellig

770 Hoffentlich für unnd unnd unsere Erben mit disem Brieff vor Menigelich. Das unns der Ersamb  
Hanns Lorman auch Bürger

alhir als weillandt hainriches Gareiß gewester Inwohner daselbst seeliges gelassene Zwaÿer  
Khinder, mit Namens Philliger Jacob,

775 unnd Sophia, fürgesezter Gerhab, von unnd (1 Wort n. l.) seiner Pflegekinder gemacht Paar  
unnd bereits fürgeströeckt unnd dargelihen

hat, Benantliche Vierhundert Pfund Pfenninge, Lanndtswerung in österreich under der Ennß,  
darumber wie

Dem an statt seiner Pflegekinder mit der Threue des hochgelerten, fürsichtigen unnd hochreifer  
Herr N. Bürger-

780 maister unnd Raths ermelten Statt Wienn, als Grundtherrn, Hannden (1 Wort n. l.) eingesezt  
unnd verpfenndt, Thuen das

auch hirmit wissentlich in Crafft dits Briefs, unnsrer Hauß alhir beÿ dem Rotten Thoere, genandt  
zum Gulden Cranz, zu

785 nechst weillandt Leopoldten (?Ausant) Hauß gelegen. Also unnd der gestaldt, das wir oder un-  
nsere Erben, gedachtes Gareis

Khinders, angezaigte Vierhundert Pfundt Pfening, Zu deren (1 Wort n. l.) Jaren gewislichen  
entrichten unnd bezallen, dieselb

auch Jährlichen Zu Handen Ires Verhaben mit Zwainzig Pfundt Pfening verzinsen, unnd mit  
der ersten verzinsung auf

790 dato dits Briefs eben ein Jar Zuraichen anfachen sollen unnd wollen. Das das unns Zu Bezallung der Haubtsuma ain halbs

Jar zuvor angesagt unnd (1 Wort n. l.) werde. Begäß sich aber das wir diser verschreibung ebenfüeres unnd nit stätt hielten,

795 unnd mügen Sÿ haben (1 Wort n. l.) unnd bekkommen, auf angezaigten unnserm Hauß, unnd darzur auf allem anderm unnserm

anligendten unnd varendten Haab unnd Gütern, (1 Wort n. l.) noch nichts davon aufgenomen. Threulich ohn gewer, mit

urkhundt dis Briefs, verfertigt mit Gemainer Statt Wienn anhangengenden Gründt Insigl. Unnd umb unnsrer vleissig

800 gebette willen mit der (1 Wort n. l.) Herrn Caspar Stuermb, deß Inere, unnd Caspar Huber des äussern Raths

unnd Gemainer Statt (1 Wort n. l.) nebenhangenden Insigln bezeugt. Das Inen unnd der Erben ohn alles schaden. Geben

am Mittwoch des Zwolften September im fünffzehenhundt Achtundzwainstigisten Jar.

## Urkunde 26

805 Wir Oswaldt Hüttendorffer Bürgermaister und der Rath

der Statt Wienn Bekhennen hiermit vor meniglich. Demnach die Sechs Viertl Weingartten am Pesenperg irgendt, das

Ackerl genandt so waillandt Simon Röll zu ainer Meß gehn St. Steffan gestifft hat, durch das nechstes gewesen Hanns Bstanndt Inhaber, in

810 mörekliche abödtung khumen, unnd uns mit begebung seines leibgedings haimbgesagt worden. Damit aber solcher grundt widerumben Peulich

erhebt, und zu frichten gebracht werde, haben wir sein Erbarn Michaeln Holzman zu grossen Enzerstorff, unnder dem Rischnberg hausse sie,

unnd Rosina seiner haußfrawen, darauß Ein Viertl, neben dem Paull Welfer ligendt, solcher  
815 gestaldt auf Ir beeden leib lebenlang gelihen.

Nämlichen also unnd der gestaldt, das sy sich angezaigtes Viertl Weingartten von dato diß  
briff an alsbaldt unnderfahen, dasselb aufs beste er-

bawen und dasselb die ersten drey Jar ohn allen zinß frey haben. Wann aber erstberürtte drey  
Jar auß, sy in dem Viertten Jar Gemainer

820 statt des viertten Emer?, unnd also forthan die Zeit Irer Inhabung ohn allen H?erte threulich  
raichen unnd ainen Jeden herrn ober Cämerer das

lehen mit guettem grundt zeitlich anzaigen sollen. Also sollen sy auch vorangeregtes Viertl  
Weingartten nit alain aufs beste erheben, sondern auch

825 dasselb warrer Peulich erhalten, unnd dasselb ohn unnser vorwissen niemandt hinumb lassen,  
noch weniger Ictes darauf nembn. Da aber

ains oder das ander von gedachten Eenleuthen überfahren unnd nit statt gehalten würde, so  
behalten wir uns hiemit austrücklich bevor, mer

angedeuttes viertl weingartten widerumben aignes willens, an uns zu kheren, damit zu handlen  
und zu wandlen wie uns verlusst an all

830 Ir der Eenleuth unnd zwar Erben, Einträg unnd verhinderung. Inmassen sie sich absonderlich  
gegen uns schriftlich verrafersiert (= *verifiziert*) haben. Threulich

ohn geuerde. Zu urkhundt Gemainer statt khlainer Insigl hierunder gesteldt. Geschehen den  
funffzehenden January nach Christi gebuertt

im funffzehenhundert Neununndneunzigisten Jar

## Urkunde 27

835 ICH, Cecilia, weillendt Thoman Reichels Bürgers alhie seeligen nachgelassne wittib.

Bekhenn hiemit für mich unnd all meine Erben offnntlich mit dißnn Brief vor mennigelich, das  
mir der

Edl unnd best herr Christoff Hörman, Römisch Khais M diener unnd derselben Reichs hof Canzley Ver-

840 wohnter unnd Margaretha seine eheliche hausfraw, zue meinen unvermeidlichen Notturfften Par und beraitt

fürgestreckt unnd dargelihen hat Unnentlichen Zwayhundert pfundt pfenning gueter Landts-wehrung

hInn Österreich under der Ennß, darumben Ich Inen mit der Edlen Ehrnuesten Hochgelehrten  
845 fürsichtigen und

Hochweisen herrn N. Bürgermaister unnd Rath der statt Wienn alß Grundtherrn handen, zu ainem

Rechten für unnd under pfandt eingesetzt unnd Verpfendt. Thue das auch hir/emit wissentlich  
Inn Crafft

850 diß Briefs mein hauß alhie im Khumpffgässl zwischen dem P/Ramkhasta, so die pluemblichen Erben Innen

haben, und Margaretha Löfflerin stiftt hauß gelegen. Also unnd der gestaldt, das Ich oder meine Erben gedachten herrn Hörman seiner hausfrawen oder Iren Erben angezaigter Zwayhundert Pfundt

855 Pfenning sambt Zehen Pfundt Pfenning dauon gebuerenden Verzinsung auf dato dits Briefs anzuraitten

Inner Jahrs frist gewißlichen endtrichten unnd bezahlen sollen unnd wollen ohn alles Verziehen. Begab sich

aber, das Ich oder meine Erben die verschreibung voerfueren unnd Inn ainem oder andern nicht  
860 nachkhämen

unnd siy dardurch Inn schaden gefuert würden. dennselben schaden sambt der haubtsumma unnd Zinß

sollen siy haben suechen unnd bekhummenn auf angezaigtem meinem hauß unnd darzue auf allem andern

865 meinem anligunden unnd urkhunden haab unnd Guettern mindert noch nichts außgenommen Threue-

lich ohn gevuerde. Mit urkhundt diß Briefs verfertigt, mit Gemainer statt Wienn anhangunden  
 Grundt Innsigl Und umb meinnig Vleissigen gebette willen mit des Ehrsamben fürnemben Tho-  
 man Grafen  
 870 des aussern Raths alhie, aigen nebenhangunden Innsigl bezeugt doch Ime unnd seinen Erben  
 ohn allen  
 Schaden. Geben am Mitwoch des ersten Septembris im funffzehenhundert Neun undneunzigis-  
 ten Jar.

## Urkunde 28

Demnach euch maistes thails unverborgen sein wierdet, das im jetzigen Landtag, welchen die  
 875 Röm:Khay:Mtt:u.  
 unser allergenedigster Herr gegenwertigen Sechzehenhundertisten Jars alhie zu Wienn gehal-  
 ten, Auss ihrer Röm:Khay:Mtt:Mtt:u. genedigst begern unnd ...suechen, die Vier  
 Staendt ainer Ersamen Landtschafft dises Erzherzogthums Osterreich under der Ennß, zu wi-  
 derstandt und gegenwehr gemainer Christenhait Erbfeindt deß Türckhen, auch zu beschutz: und  
 880 versicherung der Österreichischen Cronik, und  
 andern Notwendighaiten, mit maß, wie in der Landtags handlung begriffen, auff berürt gegen-  
 würtigs Sechzehnhundertiste Iar, abermals zwo ganze oder ein Doppelte Güldt, deßgleichen in  
 jetziger noch wehrunder Feindts Nott und  
 offnem Krieg, welcher noch zur zeit unumbgenglich continuirt werden mueß, zu verpflichtung  
 885 dis Landts, für die Güldt Pfardt und den Persönlichen zuetzug (wo die Kay:Mtt:R. selbst aigner  
 Person nit ins Veldt ziehen) wie auch an statt des  
 Dreissigisten, Zehenden und Fünfften Manns, ein anzal Kriegsvolck, als Tausent Archibusier  
 Pferdt, und ain Regiment Khnecht, von Drey Tausent Mann starck, auff Sechs Monat im Feldt  
 zu halten, und ain anschlag in Gelt darauff  
 890 zu raichen, allermassen wie das verlossne Neun und Neunzigste Jahr beschehen. Als fuer die  
 Pferdt, auff ein Pundt eingelegter Herrn Guledt, ain Guelden, Dreissig Kreutzer, dann auffs  
 Fueßvoock, von jedem Hauß Drey Gulden Reinisch,

auff bald künftig Jacobi, oder lengist Vierzehn Tag hernach, zuerlegen und anzuschlagen be-  
willigt. Dereowegen dann, vermüg ewerer Einlag, Cristlich die gebüer für die Guelt Pferdt  
895 bringt bey (handschr. Annotation n.l.)

Dann für daß Fueßvolck, die Drey Guelden vom Hauß, so weit sich dieselb gebür von ewern  
unterthanen erstrecken wierdet, unnd weil man mit werbung berürter anzall Kriegsvolck zu Roß  
undd Fueß, berait in werck, und

dise Kriegs gab, vor aller andern die nottigift, auch deß Gelts hierzu stündtlich bedürftig ist,  
900 so werdet ihr euch umb soull Eiferiger die sach angelegen sein lassen, unnd euch mit der erle-  
gung zu obbestimbter frist als Jacobi, oder lengist

Vierzehn Tag hernach, also befürdern, damit hierauß eur schuldige pflicht am lieben Vatter-  
landt vermerckt, unnd nit ursach geben werde, auff nit crulgunde Parierung Ewern ungehor-  
samb ben Hoff anzuzaigen, und jnnhalt

905 jetzigem Neuem Landtgsschluß nach Neben darauffschlagung zehen per Cento dem Jahr nach  
zuraiten, die würcklich angeordnete Execution furzunemen. Verner zum Andern, Thuet ewer  
Stewranschlag, der bewilligten

Doppelten Gült, auff dis Sechzehnhundertiste Iar: Iar II (Annotation nicht leserlich) Dann zum  
Dritten habt ihr euch zuerindern, das zustillung desß hochschedlichen Pawrn Kriegs, im ver-  
910 schinen EibenundNeun-

zigisten Iar, ein ainfache Guelt auß aignem Seckl, auff widererstattung, dargelihen worden, Wei-  
len aber zu socher Contentierung kain anders mitl verhanden, Es wolte es dann jedweder guet-  
willig seinem Peutl Clagt, oder einen sondern

915 anschlag, geduldet haben, weches aber ebenmässig beschärlich, und fast ains wie das ander  
gwest wäre. So haben die löblichen Landt Stendt der sachen, damit dannoch gezimende Satis-  
faction hierinnen beschehe, nachgedacht, und sich

ainhellig dahin verglichen, das hinfüro die seit Anno Achtund Sechzig Continuierende Neuh-  
hilff, als von Zehen Pfundt Gelts, engelegter und gemässigter Herrn Guldt, so auß aignem Seckl,  
zu abzahlung deß schuldenlasts verwilligt gewest, hin-

920 füro ganz undgar abgethan, auf gehebt, und sich jeder Herr und Landtman selbst obbegriffnen  
darlehens nach und nach bezallet machen solte, in erwiegung es je ainmal von den andern Land-  
tags gesellen, die alberait jr gemessene, außgab

haben, nit hergenommen werden kan. Und nach dem sich befindt, daß darunter jr will mehr angezognes darlehen noch nicht erlegt, ist benebens geschlossen, die selbigen zu erhaltung ge-  
925 zimender gleichhait, wie andere Restanten zu compelliern,

darauff nun die schuldigen gebenden, und sich selbst vor schaden fürchen wollen. Also ist euch zum Vierden bewust, habts auch auß vorigen (qualitativ nicht leserl.) ... briefen vernomben, auß was ursachen der ainfache Hauß Gulden erstreck und Con

tinuiert werden mueß, derowegen euch verrer auff diß gegenwärtige Sechzehnhundertiste Iar  
930 ebnermassen die gebür, nach anzall der unterthanen, wie zuvor beschehen, ein zu fordern und zuerlegen, obligen thuet. Fuers Fuenffte

haben anfangs ermelte vier Landtständt auß sonderbarer bewegung, so gemainem lieben Vaterlandt zu ersprießlichait, wolfart, und auff nemben gemaint und angesehen ist, zu merers erheb: und erbawung jrer Kay:Mtt:K. Purck allhie

935 zu Wienn, auf die negstfuolgenden Drey Iar nach ainander, jedes Iar Acht Tausent Gulden, das macht Vir und Zwainzig Tausent Gulden, auß aignem Seckl, ohne belegung der unterthanen, gehorsamist zu raichen, und dar zuge-

ben verwilligt, derowegen thet ewer gebür, auff dis Sechszehnundertiste, als ersten Iars ..... Wann dann löblichen Standt zu erst..... (Anmerkung: Rest der Zeile qualitativ n.l.)

940 (Anmerkung: erste Hälfte der Zeile qualitativ n.l.) alberait ihr zalungs zeit, bestimt (Mitte qualitativ nicht leserlich). So ist hierauff im Namen Gemainer Sandtschafft, unser begeren,

für unser Person aber freundliches gewinnen an euch, ihr wollet solchen Euren Stewr anschlag, mti welchem jr ewre unterthanen, wider die gebür nicht (1 Wort qual. n.l.) oder ein mereers als sy von Rechts wegen schuldig, mit schwärer verant-

945 wortung gegen Gott aufflegen sollet. Item daß Purckbaugelt, welches auch, wie verstanden, nicht auß der unterthanen, sondern euch auß ewrem aigen Peutl zunemmen gebüert, deßgleichen auch den Hauß Gulden, mit ainer

Specifizierten durch euch gefertigten verzaichens, wie vil jr behauste unterhanen, heußer und ..... unter euch habt, und welcher ortten dieselben gelegen, halben thail auff obbestimbten Ter-  
950 min Michaelis, und den andern halben

thail zu völliger bezahlung, auf Weihnachten, ohne verrern verzug, in berürter Landschaft Ein-  
nemberAmbt, gegen gebürlicher Quittung, alher gen Wienn in das Landthaus, in gangbarer,  
souil möglich großer Müntz, gewißlich

erlegen und bezahlen, und hierinnen, wie offtermal beschehen, nit saumig erscheinen. Dann da  
955 jr auff soche Termin, die euch insonderhait, und allain darumben so weit hinauß erstreckt,  
damit jr mit der Extraordinari Kriegs anlag

zu bestimbter zeit, desto würcklicher zugefolgen, und nicht ains dsa ander zu hindern habe.  
Weilen auch durch solche abthailung, die anschleg aller glegenhait nach, darauff wol ein zu-  
bringen und zuerlegen sein, die bezahlung nicht thuen

960 wuerdt, das alßdann vorigem Publicirten lautern Landtags schluß gemäß, den saumigen nach  
erscheinung Vierzehn tag, ober dem gesetzen Termin nit allain das interesse, dis auff den letz-  
ten tag der bezahlung, zehen vonm Hundert zu

965 raitten, pro rata fortlauffen, sondern auch gegen ihren selbst Personen, mit Arrestation und ver-  
kauffung ihrer Guetter, allermassen es auff die Restanten in gemain durch berürten und becreff-  
tigten Landtags Schluß verordnet, unverschont

aines und des andern Stands, zu erhaltung ainer allgemainen durchgehunden gleichhait, Proce-  
dirt, und ober das alles diejenigen, so gegenwärtige Newe anschleg zu bestimbter zeit nit  
erlegen, gegen jnen, als verhinderten des ge-

970 mainen Nutzes, nach außweisung mehr angezogenes Landtagsschluß, mit noch verrermernstli-  
chen einsehen, furgangen, und künftig Niemandts, wie etwo wol vergangne Iar beschehen,  
verschont, sondern gewißlich darob hand-

gehabt werden solle. Inmassen zum Sechsten, Benebens alle diejenigen, gemainer Landschafft  
an hinderstelligen Landts anlagen, als Landstewr, Zapfenmaß, Hauß Gulden, oder in ander  
weeg, ausser jezigem

975 Neuem anschlag, noch zu tuhn schuldig verbleiben, auch Terulich und ernstlich vermahnet und  
gewarnet sein sollen, das sie solche außstandt bey jetziger gemainder Landschafft obligender  
Nott, und eusseristen Feindts gefahr, ausser alles

980 verzugs, bey vermeidung beschloßner und unverschonten Execution bezalen und richtig mahan,  
insonderhait aber bedencken wollen, das dises alles, bey jetzigen Khriegs unnd Feindts Noetten,  
da sonst alle Gelt handlungen erligen, zuer-

haltung gemainer Landtschafft credits, trawen und glaubens, die hoechste notturfft erhaisot, darzu auch das Kriegsvolck, beedes Ordinari und Extra ordinari seines verienens jetzo fast von einem Monat zum andern gewißlich bezalt

werden mueß, welches aber ohn sondern gemainer Landtschafft schaden, nit beschehen koennt  
985 noch moecht, wo die außstaendt nicht bezalt, und jr euch mit richtiger erlegung zu den gesetzten Terminen saeumbig erzaigenwolt. Nachdem auch

fuerkombt, das die unterthanen von tails jrer Herrn, ungeacht ferndigen ernstlichen verbots, Stewr und andernforderungen, hoeher als die Landtags bewilligungen sein, belegt, und mit der aigennutzigkeit beschwert werden, dadurch

990 nun Gott der Allmechtige, zu seinem gerechten zorn, der gemaine Mann aber zu grosser Schwürigkeit und ungedult bewegt wierdet, welches billich abzusellen und zu bestraffen ist. So woelle demnach ein jeder trewlich gewarnet sein,

das er sich hinfuro dessen gentzlich massen, und in anschlag: und einbringung des ainfachen und dreyfachen Hauß Gulden, ohne verhaltung der Heußer, und feuerstett, wie auch in andern  
995 ordinari unnd Extra ordinari Landtsanlagen,

ein solche abthaillung machen woelle, damit ein gleichhait gehaltten, der arm vor dem reichen nit dem anschlag nicht beschwert, und der Reich den Armen Proportionabiliter der gebuer nach uebertragen thue. Dann fuer daß Sibendt,

Woellet hiermit vermahnt, und in alweg dahin gedacht sein, euch mit versilberung des .....,  
1000 nicht allain nicht gar zu entploessen, sondern also mit guetem vorrath gefaster halten, damit dem frembd an: und durchziehenden Kriegsvolck,

oder wie es sonst sein moechte, an notwenidiger Profiantierung nicht abgang erschein, und die selbig im Landt gegen gebuerlicher bezahlung zubekommen sein müge. Gleichfals woellet unvergessen sein, vorigen ... auflagen und ver-

1005 mahnen nach, die mehrung ewerer Guelten einzulegen, und zu ainer newen bereitung nit nach zugeben, wie auchmit den veraenderten Gueldten, in ab: und zuschreiben bei dem Gueltbuch, zu kuenftigem wissen und nachrichtung

eines jeden Guets innhaber ist, ain richtigkait zu machen, inmassen solches bey Hoff aufs lettigist Vrgiert, grosser argwon, aigner nutz und verschwigenhait vller Guelten, mermuett, und  
1010 die bestraff: und einziehung derselben, dafuer

nun jeer ochmalen und zum überfluß gewarnet sein woelle, darauf erfolgen auch als ein grosse ungleichhait billich fuer zunemben, und nit lenger zue zusehen sein wuerde. Schließlich und ob ja wol umb der bewuesten Armueth

1015 willen, dise Kriegs dargab, neben andern ordinari bewilligungen, euch und ewren unterthanen sehr beschwaerlich fallen moechte, so ist doch vil besser, das man ewig, dem zeitlichen fuerziehe, und ungespart alles zuergenglichen vermoe

gens, mit dran wendung aller noch verhandner Krefftten, das thue, was zu defension unserer Christlichen Religion, des lieben Vaterlandts, auch zu erhaltung Weib und Khindt, hailsamb unnd vonnoeten ist, der angezweifelten Hoffnung,

1020 der Allmechtig Gott werde uns mit den Augen seiner Barmherzigkait gnedig ansehen, uns zu seines Names Glory, wider disen Erbfeindt den Türcken, Eng und überwindung versehen, und uns zu reicher widererholung, den ge-

liebten Frieden schicken. Actum Wien, den Letzten Tag Aprilis, Anno, im Sechzhundertsten.

1025

N.                   Der dreyer Staend von Prelaten/Herrn und der Ritterschaft ainer Ersamen Landtschafft des Erzherzogthums Oesterreich undter der Ennß/Verordnete.

## Urkunde 29

Ich Hanns Friesacher Nestler Bürger zu Wienn Bekhenn für mich unnd all meine Erben öffentlich mit disem Brief vor Me-

1030 nigelich. Das Ich mit der Edlen vesten hochgelehrten Ehrsamben unnd hochweisen herrn N. Bürgermaister unnd Rath ermelter Statt Wienn verwilli-

gung hingeben unnd verkhaufft haben vier pfundt ain schilling Sechs pfenning Jährliches Geldts pürnkrechts auf der Überfhuürung meines hauß

1035 alhie im Schiltergäßl, zunechst Urban Mader unnd Mathes Widman petschiergrabers hünters? gelegen, Nemlich sul? aber die vierhundert Pfunt

pfenning meinem Stiefftöchterl Anna und über die fünfzig pfungt pfenning, so ainem Jeden Caplan unnd Ausrichter unsers herrn fronleich-

nambs Lobamt, in St. Michaels pfarrkhirchn vorhin daraus verschriben sein und bleiben, ainem Jeden Caplan unnd außrichter der Meß so weil-

1040 lendt frau Elisabeth Steffan Rudicher von Neuhauß Wittib unnd frau Dorothea Nielasen? von Thanwaldt wittib unnd frau Dorothea Nielasen von

Thanwaldt hausfrau seiligen zustiften geschafft haben zue St. Steffan hie unnd allen sainen Nachkhommen Caplänen derselben Meß unnd sechzig

1045 pfundt pfenning haubtgueth unnd dreyundzwanizig pfundt pfenning alt austendig verfallen Interese, bringt zuesamen Dreyundachzig pfundt

pfenning gueter Landtswehrung in Österreich, welche sechzig Pfundt pfenning hievör auf weil-lendt Casbarn Schillers seelign behausung am

alten fleischmarckt ligendt gewest unnd sambt der verfallnen Zinsung abgeledigt unnd mir verlihen worden sinn, Also unnd dergestaldt, daß Ich

1050 oder meine Erben gedachtem herrn Caplan unnd dessen Nachkhommen bestimpte vier pfundt ain Schilling Sechs pfenning gelt pürckhrechts Järlich

raichen unnd geben sollen unnd wöllen, zue Dreyen Tagen Im Jar, Georgy, Michaelis unnd Weinachten, zue Jedem Tag ain pfundt Drey schilling

1055 zween pfenning unnd weinachten jetz khünftig mit dem ersten Zinß zuraichen anfahen ohn alles verziehen Ob aber der Zinß versessen unnd nit

Järlich geraicht wuerde, so ist alßdann vor Innen hawws Bürgermaister unnd Rath alhie darum-ben zuelagen, als umb versessen Pürckhrecht der

Statt Wienn Recht ist. Es ist auch dem ehegenant Pürckhrecht widerumb abzulesen wann man das gethuen mag oder will, mit Dreyundachtzig pfundt

1060 pfenning miteiander, unnd den nechsten dienst damit ohn allen khrieg, doch daß dem Caplan unnd seinen Nachkhommen Zeitlich darzue verkhündt werde

Begäß es sich aber, daß Ich oder meine Erben dise verschreibung überfueren unnd nit tät hielten dessen mehrgedachter herr Caplan oder seine Nachkhomen

ainichen schaden nämen wie der gewendt sein möchte innselbn alles unnd Jedes umbt? der  
 1065 haubtsumma unnd zinsung, sollen unnd müssen sy haben

ersuechnn unnd bekhumen auf der überthuerung? meines hauses. Darzue auf all andern meinen  
 ligunden unnd vahrunden haab und Güetern, mindert noch

nichts davon ausgenommen ohn alles geferde. Mit urkhundt diß brieffs verfertigt mit Gemainer  
 Statt Wienn Grundt Insigl, unnd umb mei-

1070 ner vleissigen gebete willen mit deß Ehrnuesten und fürnemben herrn Thoman Grafen deß Aus-  
 sern Raths Bürger unnd Handlsman alhie aigen

nebenhangunden Insigl bezeugt, doch Ime sainer ferttigung ohne Nachtl unnd schaden. Geben  
 am Mittwoch den Zwölften Septembris anno? Sechzehn-

hundert Ersten

### **Urkunde 30**

In dem Namen Gottes des Vatters Sühns Und

1075 des heyligen Geystes, Amen. Der Chatarina (1 Wort n.l.), Wittib und Bürgerin alsie zu Wienn  
 Bekenne hiemit Öffentlich und Thue

khundt allermeiniglich, mit diesem Brief fürr mich all meine freunds, Erben und Nachkommen  
 ganz (1 Wort n.l.) und Euer haidenlich Maal dem Tag beÿ einer

1080 selben bedracht, und zu herzen genommene, dir großen woldataen entsoltes so er an unns reinen  
 Menschen hir auf Erden. Täglich unnd alle angeblühtet erzaiget,

und also seine grosse Barmbherziglichkait, In allen Dingen Mann wödlichere Weis einaillet.  
 Dagegen aber von uns Menschen, anderst nichts als Dank-

barkait und lieb gegen Inen, und unseres negsten begerents. So hab ich mir genzlich und aigent-  
 lich (1 Wort n.l.). Solt dem almalstigen und seiner mier gar

1085 vielfältige Erwießene (1 Wort n.l.): und woldataen, mit dem meinigin des geleiebwohl gerringe  
 und geleebht ist. Anmals dankhbar zu sein und zu der Ehre gelt es anmals

hülf und befürderung meiner, und aller meiner lieben Vor Eltern, anmals befreundeten und  
 gunnst (1 Wort n.l.) Seelen Hails und wolfarts willen diese hernach ver-  
 1090 melte (1 Wort/Abbreviatur n.l.) und Zusammenordnen. Namblichen weil Ich uns alte, Erlöbte  
 Wiltib bin, und wöder Manne noch Chinder meines Wißens anmals  
 kheinen Blutferwoldt im löbens habe, und also mit meinen Haab und Gütl, frey und lödig bin,  
 dasselbe anmals gemainen Recht und Schalt brauchen nach  
 Zumer machen und Zumerschaffen zugunsten fueruns Recht gehabt, das ins demnach meine  
 freiÿ aigenthumbliche Behausung allhir Zu Wienne,  
 1095 Auf dem Etbrinnen Anger gelögen, so halb meine fraÿ Aigene güntels, der ander halbe Thail  
 aber, dammals entstammt ordentlich an mich gemeine ist, Dem al-  
 malsige Entsołt zu Beföerdunge seiner Ehr und des frey়ligen katolischen Entsoltes Dienst, fraÿ,  
 lödigi und zugezwungene suspendlicht, gestift und  
 gevidimiert habe, auch der (2 Worte n.l.) Weis wie volgt. Alt nemblichen solle „gemeseltes“  
 1100 Haus, alsbalden, nach meinen zeitlichen absterbens, so Hochman  
 (1 Silbe n.l.) und dessen es Trünlich werth ist, verkauft, und dasselbe Kaufgelt, mit Herrn  
 Burgermaisters, und aines Ersteren hochwaißen Statt Raths  
 galt meiner guedigen Herren von Wienn, auch der Herren Superindententen und Spitalmaisters  
 der alhirigen Bürger Spital, wenn uns die selben Zeyt  
 1105 und in Chünftig sein, Vorwissen und bewilligung, auf ein Bürgers Hauß allhir in der Statt, Satz  
 und Bürggerrechts weis, sicherlich angelägt Werden.  
 Wo es sich aber fürr gewisser und sicherer fürr gueth an stähe, sollinh gelt in das Landthauß,  
 auf meine ewigen Zinnß, anlögen solle. Und was dese  
 lben Ertragung oder Verzinsung, Solle Entlich ain armer Schueler in dem Bürger Spital alhir,  
 1110 so ain Priester werden wil, auch dazur  
 fürr Qualifizieret und Tauglich erkhet, nud was dem (1 Wort n.l.) oder Geistlichkhait, bevorab  
 von Sóciyetet Jesu alhir Zu Wienn, seine Testimonia und  
 gurtes (1 Wort n.l.), das er Ehlich geboren, auch guates Erbarmen Wandels und löbens seÿ,  
 fürbringens wierdet. Auf (3 Worte n.l.), und bis er

1115 Priester werden fäierlichen dreÿßig gulden, Reinisch, Jeden zu fünfzehnpazen, od sechzig (1 Wort n.l.) Zuraiten, zu seiner Unterhaltung undt  
 beförderung Studien Zugewartes und Zugewinn sten haben, (1 Wort n.l.) auch ins Bürger Spital, (2 Wöter n.l.) Semühler, oder sonst ein  
 anderer so baÿ den Herren Jesuitenens, auch in der Bürger Schuel Zu V. Stöttens, vleißig stu-  
 1120 diert, dahin promoviert wurde, Solle es beÿ meiner  
 Herren von Wienn, auch eines Pfarrers und Spittalmaisters im Bürger Spital Diserection und (2 Worte n.l.), ainer od den andern hierzur fürr  
 zunennen, allein den beÿ den Herren Jesuiten, oder andere Chatolische Schueler alhir, bis er  
 Priester wirrt Studiere, Füres ander solle  
 1125 auch ainen ýrdenen Pfarrer, Verwalten Bürgerspital was sollicher Zinsen Jährliches Kauf schul-  
 den, angewaister wehrung geradich werden,  
 davon solle an Jährlich an S. Chatarina Tag, oder den nächsten Tag Zufor oder hernach, in beÿ  
 sein der anwesen Leuth, soviel denen in die (1 Wort n.l.) geben (1 Wort n.l.)  
 meinen Seelen Zu Haill, ainen Für Tag, und Gottes dienst Zuhalten, und fürr alle Christglaubige  
 1130 Seelen, Zubitten, verbunden und schuldig sein, Zum  
 seiten, solle danach Zur Herrn Pfarrer oder Spitlimaister, denen armen, so beÿ diesem Seelambt  
 und Gottes dienst sein, auch denselben mit Iren gebeth  
 beÿwarhen werden, fünf Pfundt Pfennig von Handt Zu Handt, ausgethailt werden. Wir Jehdan  
 mit Zweifel, das angewögte meine behausung, wen-  
 1135 igist unb Achthundert gulden, wol wirrt verkauft, und die Stiftung oder Nutzung Jährlichen  
 Verzins gulden, wol ertragen werde (1 Wort n.l.)  
 auch zum Vierten mein Entlichen will und mainung, daß sollich Stiftgeld, kheinen gelihen od  
 gelassen werde, wellicher die Zinsung nicht Jär-  
 lichen, Zum wenigisten (1 Wort n.l.) Tag vor S. Chatarina Tag, erlägt und Kirhtagmarkt Weil-  
 1140 len, Ins gewisse (1 Wort n.l.) gab, das solliches estermalen  
 der Stiftung zum höchsten Nachthail und schaden, Jahrlang anstehend verbleibeth, und Letztli-  
 chen der Gottes dienst, auch abkhumbt und vergessen

wirrt. So hab ich auch fürs Khünste nits bedenken gehabt, wann sollich mein Hauß, nicht verkhaufft und es galt angelögzt werden

1145 solle, das dasselbe mitlerwail gar Kauföllig werde und Verderben, Volgrunts meiner Stiftung und den Gottes dienst, auch zum Nachthail und ab-

bruch geraichen mochte. Und gelangt hierauf an ainen Ÿrden Ghün stigen herrn Bürgermaister, auch ainen erbarmen Löblichsten Ma-

1150 gistrat dieser Statt wienn, sowohl an die herrn Spitals Super Intendenten, auch herrn Pfarrer und Spitlmaister, des alhirigen Bürger Spitals, mein

durch Gottes willen, deinwürttig flehen und bitten, Sÿwollen ob dißer meiner Stiftung, in ainen und andern fästiglich halten, auch dawan und

dainob sein, damit der Gottes dienst, Iartag und almasen Zu bestimbter Zeit, gewislichen gehalten und also aines und anderes gewislichen Verricht

1155 werde, was Gott dem Almechtigen, gewarten und empfohlen wollen. Des zu waren Urkhunt, hab Ich disen (1 Wort n.l.) und Stiftbrief

mit meiner aigenen Handschrift und Pöttschafft verförtigt. Durch Zu meiner Benöttigung der sachen, mit sondern Vleiß erböltes, der

1160 Edlen und Größten, auch Hochweien herrn, (2 Worte n.l. –verm. Abbreviatur), des Innern Raths und der Zeit angesetzter Bürgermaister Ambs verwalten d

Statt wienn, herrn Leopolden Gartner, des Innern Raths, und der Röm:Khaÿ:Msj:allergewürdigsten herrn Statt Richter alhir In

wienn, und herrn Oswalden Hiltendorffer, auch des Inneren Raths alhir, das Sÿ Irr Insigel, an disen brief gehangen, durch Ineren undt

1165 iren erben, ohne Nachtail und Schaden. Geben Zu Wienn, am Tag des Heylligen Erz Engels. S. Michael, den Neunundzwain-

zigigsten Septembriß, Nach Christi unseres lieben herrn und Seligmachers geburth im Eintausent Sechß Hundert und Ersten Faz:/:

### Urkunde 31

Ich Jacob Mayer, Förber, Bürger zu Wienn Bekhenne fur mich und all meine Erben öffentlich  
 1170 mit disem Brief vor menig-  
 lich, das Ich mit der Edlen Ehrwerten hochgelerten fürsichtigen Ersamen und hochweisen Herrn  
 N. Burgermaister und Rath ermelter Statt  
 Wienn, als Grunndtherrn vorwissen und bewilligung versetzt und verpfendt hab main Thaill  
 haus an der H?öchenpruggen zu nächst hannsen  
 1175 Männer, des äussern Raths, andern Thaill hauß biß an die Schidtmauer Im hof sambt der Ge-  
 rechtigkeit Meinem Eheleiblichen Töchterl  
 Maria so Ich mit meiner verstorbenen lieben Haußfrawen Maria seiligen Im Ehelichen Standt  
 erzeugt, Bauentlichen umb vierhundert  
 1180 pfundt pfenning guetter Landts wehrung in Österreich, so Ihme gedachte main Haußfraw in  
 ihrem Testament für Mütterlich Guett  
 verschaft hat, Also und der gestaldt das Ich besagtem meinem Eheleiblichen Töchterl Maria  
 angezaigte Vierhundert Pfundt Pfenning  
 zu seinen gevogten? Jahren gewißlich erlegen und bezallen dasselbe auch immittels ohne Ent-  
 gelt seines Mütterlichen Guetts mit  
 1185 aller Notturft versehen und underhalten soll und will, Begäß es sich aber das ich oder meine  
 Erben dise verschreibung überführen  
 und nit statt halten, dessen mergemelt mein Töchterl Maria oder dessen Erben ainigen schaden  
 Nämen, denselben allen und jeden  
 sollen und müsen sy haben ersuechen und bekhumen auf angezaigtem meinem Hauß, darzue  
 1190 auf all andern mainen anlig-  
 unden und varundten Haab und Guettern Hi?ndert noch nichts außgenomen ohn alles geuerde.  
 Mit urkhundt diß Briefs  
 verfertigt mit Gemainer Statt Wienn Anhangundem Insigl bezeugt und umb meiner vleissigen  
 gebette willen mit

1195 des Ehrnvesten und fürnemben herrn Thoman Grafen des Khaiserlichen Stattgerichts Beysizer aigen neben hangundem

Insigl bezeugt doch Ihme und seinen Erben ohne schaden. Geben am freytag den Vündftn augesty anno domini sechzehenhun(der)t anders

### Urkunde 32

Der Georg Fürst Bürgermaister und der Rath der Statt Wienn Bekhennen demnach

1200 weillendt unnser gnerster Mitbürger Andre (2 Wörter n. l.) alhir Freyirr ab intestato mit Todt abgangen, unnd und

Andern ain Hauß beim Stubenthor Hinder Im verlassen, haben wir ereilen sich vielerlaÿ Gulden seinetwegen angemeldt,

1205 solch Behausung Zuerkhauffen, unnd bemelte Creditorn von bemeltem Khaufschilling Zube- findigen öffentlich verkauft

Zettln anzuschlagen bewilliget, hierüber hat sich Sobaldt (1 Wort n. l.) auch unnser Mitbürger alhir auf unnserer unnd Ge-

mainer Statt Ratt Camer für e einen Khauffer angemeldt, mit welchem d. Khauff mit unnseren verweißen auch Beiwil-

1210 ligung d. Curatorn unnd Sazgelter, Per vierzehenhundert gulden unnd fünfundreißig (1 Wort n. l.) Leutt khaft barr be-

Zahlung geschlossen, unnd solch getrosten Khauff von uns ratificirt worden. Wann dann d. Khäuffer den Khaufschilling

1215 unnd (1. Silbe n. l.) khauff herr erleget unnd richtig bezalt hat. Dannach mag Er nun beÿ dem Grundtburch unnd angezeigtes

Hauß Nuz unnd Gewör empfangen, auch damit seinen Freunden, alß wie mit Andern seinem aigenthümblichen Gurthschaft

unnd betrachten, wie Im verlust ohne meniglilche Verhindrung. Mit urkhundt dits Briefs ver- fertigt mit unseren

1220 unnd Gemainer Statt Irenn (1 Wort n. l.) hieraufgedrücktes Insigl. Datum der Sibenzehende  
Aprilis Anno Sechzehn-  
hundert unnd Drissig.

### Urkunde 33

1. Zeile schlecht leserlich, nicht bearbeitet

1225 und Rath der Statt Wienn und dann Herrn Casparu Guerzutti Pfarrherr der Kayl: Bürcks Capeln  
mit dem Grundt und deßen gerechtigkeit gehörige Häußer und Gründt Zu: und außer halb der  
Stadt Firstlichen Verkauft

der hochehrwürdtige und hochgelobet Herr Casparus Guerzutti Röm: Kayl: Mayl: Hoff Caplan  
Rothonotarius Apostolicus und Canonicus bej St. Stephan Pfarrherr der Kayl: Bürcks Capeln  
für sich und seine Herren Successores den Jährlichen

1230 Grundtdienst auf denen Häußern und Gründten In: und außerhalb der Stadt so vor Waillandt  
denen Durchlauchtigsten Erzherzoges und Fürstes daß Löbliches Hauß Österreich zu der alhi-  
rigen Bürcks Capelen, gestiftt und gewidmet word

1235 amdt aller gerechtigkeit der Veröhr und Läxfertigung oder waß sunsten Grundts und dienst-  
halber jeden Herren Pfarrherrn zuständig und gebürrt hatt. Cedirt demnach und übergibt wohl-  
eremelten Herr Pfarrherr, denen Edle

Bestrenngen und hochgelobter Herrn Burgermaister und Rath der Stadt Wienn und Ihren Nach-  
kommen, daß Volkgemeine Urbar und Grundtpuch aber solche Häußer In und Vor der Stadt,  
deren dißer Zeit drejy und Zwain-

1240 zig (2 Worte n.l.) aber sambt Ihres Wärthes wegen der Neuere bürchlich Pastejyen abgerissen  
zumeist und Niedergebrochen mit solchen Urbari Grundtpurch zurhandtlen und wandlen wir  
mit anderrn Ihres aigenthümblichen Grundt

pürchern und gürtern, ohne menigliches Verhinderung. Doch befelt Iner Herr Pfarrherr für sich  
und seine nachkommen auß solchen Grundtes bevor deß Herrs Fridericj Gaurians, und Herrn  
Hannß Paule Wolzogreß,

- 1245 Item Pfilliger Jolbains bahaußung, nieder Statt alhir, welche noch hinfüro beÿ der pürchlich Capeln verbleiben solle, und under den Dreÿ und Zwainzig (1 Wort n.l.) mit begriffen seÿ. Anderthen Vorstehen Burgermaist
- und RAth der Statt Wienn, wohlermelten Herrn Guerzutti und allen seinen nachfolgeneden Pfarrherrn und Successorn der Bürcks Capeln für erbermeltes Grundtbuch und deßen angehörige
- 1250 Gründt, und Diennst anstalt aienes
- Jährlichen Zinß und einkhommens, so Er Herr Guerzutti und seine Herrn Antecessores In gewissen richtigen Diensten mehreres nit alß Jährlich Achtenzehn gulden Iren schilling Neunzehn Pfennig Empfangen, wie auch die gewöhr
- fertigung und Veränderungen ein geringes und ungewisses außtragen. Hierfür Zur Augenschainlicher Verbesserung dißes Heilligen Stifts und Beneficÿ Jährlichen dreÿhundert gulden, daß ist Georgj Andert
- halb und Michalj anderthalb hundert gulden, auf ewige Zeit außdero und Gemainer Stadt ober Camer Amt Sicherlich und gewiß raichen Zulassen. Wann aber Gemainer Stadt solche Jahrliche Dreÿhundert
- 1260 gulden Zinsung mit erlegung deß Capitals ablegen wollte, sollte es dersleben Jeder Zeit bevor stehen. (1 Wort n.l.) Haill dann beedersaits nichts anders, alß die augenschainliche melioration der Stiftung auf Verhütung
- allerhand Differentien die ich zwischen Ihnen dißer Gründt halber begeben, oder noch begeben möchte, bona fide gesurct und angesehen worden. Also sein baidte Thaill dißes nützt gemelten
- 1265 redlichen aufrechth
- Kauffs, auf Landsfürstliche und Kaiserliche zatification und Consens allerdings verglichen, versprchen auch für sich und Ihre Successores demselben Stätt und Vest Zurhalten, und dammid nützt oder Künftig
- nichts Zurhandeln. Zu Urkhundt haben beide Thaill Ihr Handschrift und Bettschaft hieruntergestellt. Actum dem Zehnten April Anno Sechtzehnhundert Fünfundtwainzig Paull Widman Röm: Kaÿl: Mayst:
- Rath und der Zeit Bürgermaister In Wienn. Casparus Puerzutti Parochus s:s: Anno uns darauf undterthenigist angeruffen und gebetten, daß wir als Regierender Röm:Kaiser auch Herz unnd Ladtsfürst zu solch

1275 abgeredten Contract und verkhauff nicht allein unsren Consens zuerthaillen, Sondern auch denselben in allen seinen Worten, Innhalt, mainnung und begreiffungen zu Confirmirn und zubestatten geruhen wollten. Daß haben

wir angesehen solch Ihr der Interessierten Partheÿen Anmüettigist vleißige bitt, Sonderlich aber erwogen, daß dem Stiftt und Beneficio unserer Bürcks Capellen mit den jährlichen dreÿ Hundert gulden vil mehrers alßmit

dem ungewissen und Schlechten Grundtdienst, und Häußern so Je Zu Zeitten in abbau gerathen oder auchwegen adnerer unverhofften Zuständt genzlich ruiniert und Zu grundt gehen und ohne grossen verlag und uncosten nicht

1285 mehr erhebt werden khönnen: geholffen, die Pfarrer auch umb seine besser den gebürenden Gottesdienst verrichten und demselben abwarten mügen. Dannenhero auß disen und andern mehrens bewegender

heblichen ursachen mit wolbedachten mueth gueten Zeittigen Rath, und rechter wissen in obberürten abgeredten Kauff und verkhauff genedist Consentiert, auch denselben in allen seinen Puncten Clausuln und Articeln approbiert ratificiert

1290 Confirmirt und bestättigt: Thuen, daß, Consentiren, approbieren, ratificieren, Confirmiren, und bestättigen Solches alles auß Kaiser: und Landtsfürstlicher macht volkhomenheit hiemit wissentlich in Crafft diß Brieffs, Und

1295 mainen, setzen und wöllen, daß mehrbesagter Kauff und verkhauff abgeredter und geschloßner massen von denen Interessierten und Iren Nachkhomen in alle ewige Zeitt Statt, Vest und unerbrüchlich gehalten, Und darwider

im wenigsten weder von ainem oder andern thail nicht gethan oder gehandlet werden, sondern die von Wien Ire nachkhommen die versprochnen dreÿhundert gulden Jährlich, und Jedes Jahrs besonderallezeit Zu Georgjhalben, und den andern halben

1300 Thail auf Michaelj, ohne abgang, und Lengers verziehen in gutem parem Geldt ewiglich zuentrichten und zubezahlen und sich entgegen mehrbewerter Pfarrer unserer Kaÿl: Bürcks Capellen zu Wien und dessen Successores anStatt der in dem geschlosnen

Kauffs Contract specificirten Heüser außer der Zenigen so darinnen in alhieiger Statt Wien excipiert, darmit contentiren zulassen obligiert und verbunden sein sollen. Bebieten darauf allen und Jeden unsren nachgesetzten obrigkeitten Geist:

1305 und weltlichen, sonderlich aber Jetzig: und Khunfftigen unsern Statthaltern, Canzlern, Regenten und Camer Räthen der N:O:Landen, Landtmarschalchen, Landtshaubtleüthen, Bauernfrejen, Herrn, Rittern, Knechten, Haubtleüthen, Bizdomen

Vögten, Pflegern, Pflegernverwesern, Landtrichtern, Bürgermaistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemaindten und sonstn allen andern unsern underthonen und Getreuen, waß würden  
1310 Standts oder weesens die seindt, Ernstlich und vestiglich mit disem

Brieff, Daß Siÿ obberührte Interessierte Parthejen und deren Nachkhomen beÿ obbesagt geschloßnen Kauff und vergleich, und aller darinen inserierten Conditionen, wie auch disem unserm darüber Inen erthailten Consens, ratification und Confirmation

ruhiglich und unperturbirt verbleiben lassen darwider nicht thuen noch deß Jemandts andern  
1315 Zuthuen gestatten in Khaim weiß nochweg, Alß Liebainem Jeden Seÿ unser Schwäre ungnadt und Straff und darzu am Pöen, Nemblich Zehen Marcks

Löttigs Soldts zuvermeiden die ein Jeder so offt er fräundtlich hierwider thete, außhalb in unsrer Camer und den andern halben Thaill dem Jenigen so hierwider belaidiget würde, In nachläßlich zubezahlen verfallen sein solle. Mit urkhundt diß Brieffs, Be-

1320 siglet mit unserm Kaÿl: anhangenden Insigl der Selben ist in unsrer Statt Wien den Siebenzehnten Monatthag Apprilis im Sechzehn Hundert funffund Zwainzigisten unsrer Reiche des Römischen im Sechsten des hungerischen im Siebent

Bund des Böhaimischen im Achten Jahren %

Unterschrift:

1325 (Anmerkung: vermtl.) Ferdinand

### Urkunde 34

Wir K. Officialis und Consistorium des Bistums Wienn u

Bekhennen Offentlich, mit disen Brief, daß unß der Wol Ehrwürdig in Gott, Edl Wolgelehrt herr Casparus Guerzutti Hof Capelan, und Pfarer der Khaÿ: Burgg, wie auch Thuembherr Zue St:Stephan alhie zuuber-

1330 nemben geben, welcher maßen er mit denen Herrn von Wienn etlicher Zu: und außerhalb der Statt situirten Hauser wegen, so mit dem Grundtdienst, der alhirgen Burgg Capele Zurguthen, deren Zwölf, sambt Iren Gärten, vor der Statt,

wegen der bey dem Burggthor neuerpawten Pastejen abkhomben, Sechsundzwainzig aber noch übrig verblieben, darvon ainen in der Pfarren, der Burgg Capele jährlichen, in gewissen dienst, 1335 mehrers nit, mehr alß Achzehn gulden, zwenschil-

ling Neunzehn pfening, geraicht, und von ungewissen, alß Gewöhr veränderung: und Sazfertigungen, auch besonder Jährlicher nuz, nit Zulassen, Entgegen allerley müssurstand, Zwischen ermelten Herrn von Wienn, und denen Pfarren,

1340 diser Gründ, und Haußer halber, sich erregen wollen, in einen Stätten neigen, und unwiderruflichen Khaufs und Verkhaufs contract sich eingelassen, welcher von wortt, Zu wortt also lautet. Vermerkht, die Khaufsabredung, Zwischen

H. Bürgermaiser, und Rath der Statt Wienn, und dann Herrn Casparum Guerzuttj, Pfarrer der Khaÿ Burgg Capele, mit dem Grund, und dessen gerechtigkeit gehörige häußer, und Grundt, in und außerhalb der Statt, Erstlichen verkhauff der

1345 hocherwürdig und wolgelehrt herr Casparus Guerzuttj, Röm:KhaÿMäst: Hof Capelan, Prothonotary Apostolicy, und Canonicus bey St. Stephan, Pfarren der Khaÿ:Burgg Capele, für sich, und seiner Herrn Successores, den Jährlichen Grundt-

dienst, auf denen häußern, und Gründten, in: und außerhalb der Statt, so von erailent den durchlauchtigsten Erzherzogen und Fürsten, deß Löbl. Hauß Österreich, zu der alleinigen Burgg Capele, gestifft, und gewidmet worden. Sambt aller

1350 gerechtigkeit, der gewöhr und Sazfertigung, oder waß sonste grundts, und diensthalber, Jedem Herrn PfarrHerrn zurstendig, und gebührt hat, cedirt, demnach und übergibt wolgemelter herr Pfarrer, Ihnen edlen, Gestrengen und hoch-

gelehrten Herrn Bürgermaiser, und Rath der Statt Wienn und Iren nachkhomben, daß volkhombene Erbäu, und Grundtbuch, über solche Häußer In: und vor der Statt, deren diser Zeit drejundzwainzig in else, Zwölf aber sambt Iren

Gärtten, wegen der Neuen Bastejen Bürlich abgerissen, ruinirt, und niedergebrochen, mit solchen Erbäu, und Grundtbuch Zuhandlen, und wandlen, wie mit andern Iren aigenthumblichen Grundbüchern, und gärtten, ohn menigliches ver-

1360 hinderung. Doch behelt Jener herr Pfarrer, für sich, und seine nachkhomben, auß solchen Gründten bevor, daß Herrn Friderici Caurians, und Herrn Hannß Paul Wolzogans, Item Philippen Holbainß behausung, in der Statt alhir,

welche noch hinfür beÿ der Purgg Capele verbleiben sollen, und unter dem dreÿundzwainzig häußern nit begrissen sein. Andern versbrechen Bürgermaiser, und Rath der Statt Wienn, wo-  
1365 lermelten Herrn Guerzuttj, und allen seinen

nachkhombenden Pfarrherrn, und Successorn der Burgg Capelen, für ietzgemeltes grundbuch, und dessen angehörige grund, und dienst, an statt aines Jährlichen Zinnß, und ainkhombens, so er Herr Guerzuttj, und seine herrn Anteces-

sores in gewissen wichtigen diensten mehrers nit alß Jährlich Achzehen gulden, Zwenn schil-  
1370 ling, neunzehen pfenning empfangen, wir auch die Gewöhrfertigung und veränderung ein ge-  
ringers, und ungewisses außtragen, hinfüro Zur

augenscheinlichen Verbesserung dine. H: Stifts und Beneficÿ, Jährliche Dreÿhundert gulden, es ist Georgi Anderthalb, und Michäeli anderthalb hundert gulden, auf ewige Zeit, auß dero, und In: Statt ober Cammerambt, sicherlich, und

1375 gewiß raichen Zulassen. Wann aber ge: Statt solche Jährliche dreÿhundert gulden, Zinsung, mit erlegung des capitals oblegen wollte, solle es derselben, inderzait bevorstehen. Weil dan bee-  
derseits nichts anderß

als die augenscheinliche melioration der Stiftung auch Verhiettung allerhand differenzen, die sich Zwischen Inen diser gründt halber begeben, oder noch begeben möchte, bona fide gesurcht,  
1380 und angesehen worden, also seind beedethail

dises iezt gemelten redlichen, aufrechten Khaufs, auf Landtfürstliche, und Khaÿ:ratification, und consens, allerdings verglichen, vorsprechen, auch für sich, und Ire Successores, demselben stätt, und vesst Zuhalten, und darmid iezt, od khünf-

tig nichts Zuhandlen, Zur Urkhund haben beede thail, Jr handschrift, und Bedtschafft hirunder gestellt, Actum den Andern April, Ag. Sechzehnhundert, fünfundzwainzig, Paul Widenman, Röm:Khaÿ:Maÿtt: Rath, und der Zeit Burg-

maistr in Wienn, Casparus Guerzutti Parschy. .... und muß hirrauf Vlaißig, und instendiglich gebetten, daß wür solchen Contract alberaith, die Landßfürstliche, und Khaÿ:ratification Zu Ständten erfolgt, mit unsren Consens

1390 gleichßfals Zu ratificirn, confirmirn, und Zubestettigen gewührten, welches saineß Herrn Guerzutti gehorsambes begern, und geschlossenen contract, weil solcher dem Stift, und Beneficio der Burgg Capele, nur Zu mehrern nuz, auch

besser und ruhrige verrichtung deß gebührenden Gottesdienst geraicht, haben wür uns nit allain gefallen lassen, sonder darain autoritate ordinaria consentirt, auch demselben approbirt, ratificirt, und bestättigt, consentirn auch appro-

1395 birn, ratificirn, und bestättigen hirmit Crafft dites breifs allermaßen in allen und Ieden seinen puncten, Clauseln, und articln der contract lautet. Dessen Zu wahren Urkhundt, haben wür unsers Officÿ grösßtes Sigl hier-

under stellen lassen. Actum Wienn den Vierzehenten Maÿ. Nach Christi unsers ainigen Erlösers, und Seligmachers gebürt. Jm Aintausent Sechtshundert Fünfundzwanzigsten Jahres. (Anmerkung: Unterschrift unl.)

### Urkunde 35

Den Wolff Sigmundt Graff und Herr Zu Losen-

stain, auf Losenstainleuthen, Schwende, Siessenprun, und Burgkhof, Röm: Kaÿ: Majt: u Rath  
(1 Wort n. l.) Obrister

1405 Hoffmarschall und Obrister Landt Jägermaister in Österreich ab der Ennß Bekhenne Hirmit öffentlich vormeni-

glich, für mich meiner Erben und Nachkommenden. Demnach ain Edler Hochweiser Statt Rath alhir, meiner gnädigster Herr und

Freundt, auf mein schrift: als Gründliches anhalten, mir Zu Aenderbaren (3 Wörter n. l.) der selbe habende

Privilegien verwilliget haben. Daß Ich von demselben Undergeben mit Bürger Hannsen Seyfriede Turchlaube Herren,

dessen an das (1 Wort n. l.) Freyhauß, so Ich der Zeit bewohne, Hinder hinanstossente Claine Häußl Schlüßlich an mich

- 1415 bringen, und Zu mein und der meiniges besserer accomodation solang Ich selbiges selbstes verbrauchen würde, Aigen-  
 thümlich Posidieren möge. Weilem aber dises Besagte Hauß aine (2 Wörter n. l.) Bürgerliches und wolgedachten
- Statt Magistrat alhir Steurbares ist, Welches Ich Zubesizen mit fähig. Ires gelobe Zursage, und  
 1420 verspruch  
 Ich hirmit für mich und alle meine Erben, daß Ich von besagten Verzerliches Steurbahren Hauß, die Jährliche Steuern  
 anlage, und Herrforderung, wie selbige Jährlich was besagten Statt Magistrat anzuschlagen werde, mit allain Zurrechten
- 1425 weil und Zeit entrichten, sondern auch danach alle Bürgerliche onera, mitlinds recht und ge- rechtigkeiten tragen  
 wolle. So dan auf mein Über Khurz oder lanng etwo begebenden Tottfahl, oder da Ich dises Hauß verrez  
 Zur meinen gebrauch mir Bedürftig sein würde, daßelb widerumb in Bürgerliche Gendt ge-  
 1430 bracht, und diße Consens  
 mein Leben nach nochkheine Verrers mir fürterglich sei, auch ainer Würkhliche Bürger Verk- hauft werde soll,  
 und gleich wie Ich dies mir durch aine (1 Wort n. l.) Rath alhir, allain Zum Favor Beschephene Freundschaft in alle für-  
 1435 fallenheiten Zu erkennen gedenke. Also habe Ich dise Revers mit meinen Aignen Hand- schrift und angeborenen  
 Insigl Berestätige wolermelte Statt Magistrat Zurgestelt, alles Treulich und ohne (1 Wort n. l.), der (1 Wort n. l.) ist dem  
 Achtund Zwaintzigisten Maÿ, des Aintausent Sechs Hundert fiinf und Zwaintigisten Jahr ./.
- 1440 Wo: Sig: G. und Herr Zu Losenstein

## Urkunde 36

Vermerckht der guettige Vergleich zwischen d: Bürgermaister und Rath

der Statt Wienn dann N: und N: ainer Löblichen Bruederschaft der Heilligen Armueth, Welche  
umb besserer Undterhaltung

1445 der Armen willen aufgericht, und auß gurttherziger Herz und Persohe Eifer Zur Lieb deß Nechs-  
ten angefangen, durch

beiderseits abgeordnete Hochansehnliche Commissarien tractirt, und auf ain bestendtiges Endt  
geschlossen worden, Alles

1450 nachfolgendten Inhalts. Erstlichen, daß die Bruederschaft oder die Jenigen so von derstelle  
werde darzu verordnet,

Mit und neben dem Herrn Superintendenten der Herrn von Wienn die (1 Wort n. l.) allain in  
dem habe, ob die Ar-

men nach Nottturft her sehe und tractirt werde. Und da gemelte Bruederschaft aiche Mangel  
hieran erstehe.

1455 Solcher Bürgermaister und Rath Zur schuldiger rürlicher remedirung erwiedern möchte, Aber  
die Aufnembung

der Diener und Officier solle beÿ denen von Wienn oder Ihren Superintendenten stehn mir  
auch die selbe mit allem re-

1460 spect und gehorsamb Dahn gerisen sein, und verbleibe Zum Andern Weille die Bruederschaft  
daß Ihrige

dises orthes Zurtreget, daß auch die Ihrige beÿ Aufernembung, der Raistung Welche altem Ge-  
brauch nach auf

Gemainer Statt Bürchhaltereÿ Jährlich beschehen, und darzur verkhündt werden solle. (1 Wort  
n. l.) und stehen khönne

1465 wie daß Spitalß Einkhomen und daß waß die Bruederschaft darzur gibt, angewendet würde. Zur  
Dritten, daß die Herrn von Wienn die Jenigen Armen so von der Bruederschaft würden inß  
Spital verordnet werden

und wen der Selbe erwürdig, anzunemben Ihnen nit Zu wider sein lassen solle, wenn Sie die Bruederschaft

1470 solche vorhero Zum Bürgermaister Dirigirn damit Sie der ordnung nach beschaut werden. Vier-  
tens,

daß die Bruederschaft mit und neben, dem Herrn Superintendenten deren von Wienn, in (1  
Wort n. l.) sowil die

1475 Wartung der Armen Concernirn, auch Zu Rath gezogen werden. Fünftens, Wann man in (1  
Wort n. l.) im

Bürger Spital ein Haubt(2. Silbe n. l.) sonderlich Zur underbringung der Armen führen würde,  
solcher (1 Wort n. l.)

1480 mit Rath und Hilff der Bruederschaft Zu gesetzt werden solle. Fürs Sechste, würdt Zwar die  
Bruderschaft die Stiftung in Ihren Handten behalten, Jetzt und khomftige geföll dann durch Ihre  
bestelte

(1 Wort n. l.), und dem Spital Zu atemberlich dreÿ Thail der selben gegen Schein überrauff lasse,  
ausser

der Jenige Zu atemberliche Habe, welche von denen Bürgerlichen Zechen Zu disem (1 Wort n.  
l.) gewilligt worden.

1485 Dann die selben umb besserer gelegenheit willen, Gemainer Statt Steuereinnember erlegt und  
von

dann dem Spitalmaister dergestalt angehendtiget werden solle, daß hirüber der Steuereinn-  
ember,

1490 von der Bruederschaft bestelten, und der besteler von gedachten Spitalmaister sich Bitten lassen  
solle. Waß

sonst an(1 Wort n. l.) gefälle und andern dergleichen Vorrath vorhandten, Solle ermeltes Bürger  
Spittal,

gegen ainem Nuentario und Schein gleich im continent angeferdtigt werden, Zum Sibenden,  
das

1495 die Herrn von Wienn auch über sich nemben, und darob sein sollen, mit Ernstlicher Execution  
die Mert-

willigen und erwürdigen Spitler nach Enstrister vermögen abzuschaffen. In Summa Willen der Brue-

derschaft wie auch hoffentlich deren von Wienn ainige Mainung Gottes Her und der Armen  
1500 Haill

an Seell und Leib Zubefürdern, solle beede Thail mit ganz christlicher Lieb zusamen stehn  
und

mit grostem Eifer sich bemühn solches intent Zuerraichen. Wie nun dises alleß allain  
denen Armen Zum besten angestehe, und die Schuldigkheit der Liebe gegen dem Nechsten dem  
1505 Geboth

Gottes gerne so vorzuschlagen, Also solle auch (2 Worte n. l.) in ainem und andern  
erürlich von beeden Thaillen stett und erst zuhalten, und darwider weder ain noch anderseits  
gehandlet werden. Treulich und ohne (1 Wort n. l.), dessen Zu mehrer Berechtigung, sindt  
Zweier

1510 gleichlauttende Vertrag aufgereicht Jede Thaille ainer Zurgestelt und mit persohnlichen  
Insigln bestettiget worden Actum dem Tritten Novembris Anno Sechzehenhundert und fünff  
undt-  
zwainzigisten.

### Urkunde 37

Johann Baptista Freiherr von Verdenberg Herr

1515 auf Brauenegg Creuz Oberstaim (1 Wort n. l.) und Nieder A, Röm: Kaiÿ: Maÿt. Gehaimer Rath,  
und A Canzler Bekenne für Mich, meine Erben, (1 Wort n. l.)  
und Erben(1 Sibe n. l.), daß Ich Ehr Gottes freÿ aigenthümblichen, geschenkt, übergeben und  
würdblich eingeräumbt habe, dern Ehrwürdigen und Christlichen  
Patribus Guardian und

1520 Conuent Franciscaner Ordens Beÿ St: Hieronymo In Wienn und allen Iren Nachkomen, Mein von Irer Kaÿ: mst: an mich gebrachtes Haus alhir mit der obern Seiten neben dem alten (1. Sibe n. l.)grischen und mit der Andtern Seiten an daß Tullingers Hauß stoppendt, Vorn aber gegen den Hindtern Hasenhauß übergelegen und der Watschacher Hof genandt der Zeit aber ein Bürger Hauß ist, mit allen seinen Jezigen Ein: und Zugehörungen ausser der 1525 Freyheiten und andern Recht und Gewerbtigkainen, damit diß Haus hirvor begabt und privilegiert gewerdt, und Ich dieselben alle mir Vorbehalten und Zubefreÿung meines Haußes, auf dasselbe mit Ordnung und Landtsfürstlichen, sowoll der Herrn von Wienn Einwilligung und Consens transferiert: Eher daß auch hirmit ganz freywillig 1530 (1 Wort n. l.): und volbedächtlich, und auß sonderer guter affection und Naigung so Ich Zu diesem Heiligenorden trage auch Zu der Zeit, da Ich solches ohne Weniglichs Einrede, od Hinderung Zu (2 Worte n. l.) macht gehabt, in Craft diß Briefes, also und dergestalt, daß Wollermeltes Conuent, anyeso mit solchen Hauß fürbaß Ihres gefallens frey Zu disponiern mit Verwechßlen, ad 1535 wie Sie sonnsten in andere Weeg gelust unnd verlangt Zuthuen und Zuhandlen, Craft diß Briefs gueten fuer Recht und macht haben sollen, ohne mein, Wiener Erben, Nachkomen und Erberbinen, auch sonst Wenniglichs von (1 Wort n. l.), Hinderung oder widersprechen, Gelob und Verspruch auch hirrauf für mich und alle meine Erben, in Solennißima Ooptima forma obangeregte frÿwillige donarion auf ewige Zeit, wahr fest, 1540 stät und unzerbringlich Zuhalten, und hiermid daß geringste mit Zuhandlen, noch für (1 Wort n. l.), Sondern Ob: Wol: und Ehrengedachte Herren A: Guardian und Conuent, dabeÿ gänzlich und allerdings Zu Schermen und mit den Rechten statt alß eß die Nothdurft ervordert Zuer treffen. auch solle daß (1 Wort n. l.), Vieh, Wein Gemähl, 1545 Kinder und alle die azrinigen Inen derentwegen in Iren Täg lichen gebeth und Gottesdienst eÿferig und embsig bevohlen sein lassen, Alles treulich ohn argelist und (1 Wort n. l.); dessen Zu Wahren Urkundt und Ewiger

widerstreblischer Haltung Hab Ich diesen Gabbrief mit meinen Aigenen Hanndten unndterschriben auch mit meinem hirunndter Hangenden Insigill verfertigt, So be-

1550 schehen Zu Wienn, den (1 Wort n. l.) Februarý, nach Christi Unseres Lieben Herrn und Seeligmachers geburth, Am Sechzehenhundert, Sechs und Zwainzigisten Jahre./.

### Urkunde 38

Wir Ferdinand, der Ander von Gottesgnaden Erwolter romischer Kaiser zu allen Zeiten

Mehrer des Reichs in Germanien in Hungern, Behaimb, Dalmatien, Croatiens und (1 Wort n. l.)

1555 König, Erzherzog zu Osterreich Herzog Zu Burgundi Steyr, Karndten Crain und Württenberge (1 Wort n. l.) Tyrole: Bekennen offentlich mit diesem Brieff undt thuen

khunt aller meniglich, das unns N: Huardian unnd Connuent des reformirten Francisaner Closers alle Zu Wienn, Bej Sanct Hieronimo demütigist Zuurknemmen geben welichermassen sy auf verwilligung Ihres Prouincialis Patris Johannis Baptista Klöpfler,

1560 durch Ihren Sýndicum Apostolium unnd Geistliche Vattern an statt unnd in Namen Ihrer mit dem Ehrsamen Geistlichen, Gelerthen unnserm Lieben Andechtigen Ambrosio Gessel beeder Rechten Doctoren, unnd Canonico bej Sanct Steffan alhie, seines Beneficiaten Heusels

halber, gegen der Francisaner Kierchen ober, ain güetliche vergleich, unnd auswechslung Ihres Ihnen von dem Edlen unnserm Gehaimben Rath, Österreichischen Hoff Vice Canclern und Lieben Getreuen, Johann Baptista Freyherrn von Verdenberg, Herrn auf Braueneks und

1565 Vindorffe: freywillige und aus guetter Zu gedachten Francisaner Closter tragenden deuotion geschenckhten Haus, der Matschacher Hoff genant, dabej Ihme aber ieztermelter unnsr Gehaimber Rats unnd Österreichischer Hoff Vice Cancler, die Jenigen Freyhainen unnd andere Recht und

1570 Berechtigkaiten damit (1 Wort n. l.) Haus hievor begabt unnd Privelegiert gewest vorbehalten unnd auf Befreýung seines Zu Jederzeit habenden Wonhaus mit ordnung unnd unnsr Lanndtsfürstlichen Consens Sowol auch N: Bürgermaister unnd That Zu Wienn Bewilligung trans-

feriert Abgeredt unnd geschlossen so von wortt Zu wortten hernach geschriben stehet, unnd alsol auttet: /: Vermerckt den güetlichen Vergleich, So an Grundt underZogenen deto, Zwischen 1575 dem Edlen und Neffen Herrn Paul Hirscher, alß Sýndico Apostolico und Cristlichen

Vattern, deß Reformierten Franciscaner Closters in Wienn beÿ St. Hironimo, an Ainem, unnd dem Ehrwürdigen und Hochgelerthen, Herrn Ambrosio Gessel I:Y: Doctorr und Conaniro beÿ St. Steffan alhir, Anderß thailß deß Beneficiaten Häußls hal-

ber gegen die Franciseaner Kirchen über, reliches gedachter Herr Doctor Gessel der Zeit in 1580 Inhaben nuz unnd nießung hat in beÿ sein und Verwilligung N:P:F: Joan Baptista Kloepffer pronunc Austria Mimistrj Proumcialis, unnd dann den Zu uundt gesezten

Herrn unnd beyständt, abgeredt, beschloßen unnd aufgerichtet worden. Anfangs nun So bewil-  
ligit obgedachter Herr Doctor Gessel, alß Beneficiat, in dem angebottnen außwechsesl obbe-  
melten Häusels, unnd übergibt deasselbe doch mit Consens sowol

1585 der Geistlichen unnd Landtsfürstlichen Obrigkeit, alß auch der Herrn von Wienn, alß Collatorn,  
Ermelten Herrn Hirschner alß Sýndico. Apostolico deß obgedachten Franciscaner Closters beÿ  
St. Hironimo, freÿ aigenthümblichen Fürs Ander, So übergibt dagegen

Er Herr Hirsch, Ihnen Herr Doctor Gessel unnd allen seinen Successorn, daß von dem Wolge-  
borenen Herrn, Herr Johann Baptista Freÿherr von Verdenberg, Herr auf (3 Worte n. l.), Röm:  
1590 Kaÿ: Matl: Geheimer Rath, und österr-

reichischen Hoff Canzler dem Löblichen Orden freÿwillig unnd auß güeten Zu demselben tra-  
gender affection geschencktes Hauß der Watschacher Hoff genant, mit allen desselben Zurge-  
hörungen, Dritten, So ist auch diß beschloßen worden, daß Herr Hirsch,

1595 Zwaÿhundertgulden in dem Watschacher Hoff, Zu nothwendiger Beßerung desselben anwende,  
unnd ain Verification solcher Baubeßerung dem Herrn Beneficiaten Zur stellen solle./. Viert-  
ten, Soll Herr Doctor Gessel oberwendes Beneficiaten Häusl,

biß (2 Worte n. l.) Georgi Zu genießen und den Zinß einzunemben haben, Alß dann aber dem  
Watschacher Hoff mit allen beÿ seinen Beneficaten Hauß bishero gehabten Rechten, unnd  
Freÿhainen, so sich vorgedachter Behaußung auf selbigem Hoff

1600 transferirter (1 Wort n. l.) allen, (1 Wort n. l.), unnd vor dem selben sein Einkhomben gegen-  
würthlicher abtrettung desß Beneficiaten Häusels, habe. (3 Worte n. l.) Dessen Zu wahren Ur-  
khundt, seindt dises vergleichs Zur Nott aines

1605 gehalts aufgerichtet, unnd Jeden thail ainer unnd beeder Herrn Principal, auch der hierzuerbetene Herr Beystand samdt schrift unnd Betschafts Fertigung, Zurgestelt worden; Datum Wienn den Zehenden February im Sechzehenhundert

Sechsunndzwainzigsten Jar Johann Baptista Freyherr von Verdenberg, Daniel Moser Bürgermaister, Johann Widmer Doctor, Statt Schreiber, Ambrosius(1 Wort n. l.) J:V:D: Canon: Vien: Paul Hirsch, Carolus Berger D: Christoff Eckstain von (1 Wort n. l.) Fried:

1610 Brenninger Com: pal. Casar:/: Unnd unns darafernente Franciscaner gehorsambist Angerufen unnd gebetten, das wir als Regierender Römischer Kaiser auch Herr unnd Lanndtsfürst Zuschlied abgeredten unnd geschlossenen vergleich unnd Wechsel nicht allain

unseren Lanndtsfürstlichen Consens Zueerthaillen, Sondern auch denselben alles seines Inhalts Zu Confirmieren unnd Zubestättigen genedigchlich geruhen wollen, Das haben wir angesehen solich ir der Franciscaner diemüettig vleissige Bitt, Sonderlich aber

1615 die guette intention sobey diser Auswechslung dem Closter Zum Besten khommen unnd gerai-chen thuet; Unnd darumben mit wolbedachten mueth, guetten Zeittig Rath unnd rechten wissen, in den obinserierten vergleich unnd wechsel besagter Heuser genedigist

1620 Consentiert unnd bewilligt, Zugleich auch denselben alles seines Inhalts approbiert, ratificiert, Confimiert unnd bestettigt, Thuen das Consentieren, approbieren ratificieren, berechttigen unnd bestettigen auch soliches

alles aus Römischer Kaiserlicher unnd Landts-

fürstlicher Macht, Vollkommenheit hiermit wissentlich in Crafft dis Briefs, unnd mainen Herzen unnd wöllen, das derselb in allen seinen wortten, Puncten, Clausuln, Articuln unnd begreiffungen, gennlich bey Crefftten bleiben von denen Interessierten stätt, vest und

1625 unüeberbrücklich gehalten werden, Sÿ durch darum unwiderruefflich obligiert, unnd verbunden sein sollen. Gebieten darauff N: unnsern Jezig unnd khünsfftigen Statthalter n, Canzlern, Regenten unnd Camer Räthen unnsrer Nider Österreichischen Lannden,

Pralaten, (1 Wort n. l.) Freyen, derrn Ritter n unnd Khnechten, Lanndtmarschallen, Lanndts-haubtleuthen, Vögten, Pflegern, (1 Wort n. l.) Ambtsleuthen, Bürgermaistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemainden, unndt sonst allen andern unnsrer n

underthanen unnd Getreuen was Würden, Standts oder Weesens sie seindt, genediglich unnd ernstlich, das Sÿ obgemelten Guardian unnd Convent des Franciscaner Closters alhie, wie auch gedachten Ambrosium, Gessel, bey Ihrem (1 Wort n. l.) Heuser halber getroff-

nen Vergleich unnd Wechsel, unnd disen unnsern hiervue erthailten Kaiserlichen unnd Lann-  
1635 dtsfürstlichen Consens, ratification unnd Confirmation in alle ewige Zeit richtig unnd (1 Wort  
n. l.) verbleiben, auch dernnügen nützen unnd gebrauchen lassen ,

darwider nicht irren, Handeln, bekhommen oder beschwern, noch des Jemandts andern Zuthuen  
gestatten, in kain weiß noch weeg. Als Liebainem Jeden seÿ unnser schwere Ungnadt und Straff  
Zuvermeiden. Das Mainen wir Ernstlich, Mit Urkhundt disBrieffs, besigelt mit unnserm Kai-  
serlichen Anhangenden Insigl. Geben in unnser Statt Wienn, denn DreÿunndZwainzigisten Mo-  
naths Tag Aprilis, nach Christi unsseres Lieben Herr n unnd Seeligmachers Gebuerth im Sech-  
ZehenhundertSechsund

Zwainzigisten Unnserer Reiche des Römischen im Sibenden der Hungerischen im Achten,  
unnd des Behaimbischen im Neundten Fac./.

1645 (Unterschrift nicht leserlich)

## Urkunde 39

Der Daniel Moser, Röm: Khaÿ: Maÿ: Rath und Bürgermaister und der Rath der

Statt Wienn. Bekhennen hiemit öffentlich von Menigkhlichen Demnach sich der hochwürdig  
in Gott Geistlich auch Edl, hochgelebte Herr Guitietmus Lamormaÿnl

1650 der K: Schrift Doctor, auch allerhöchsternenter Ihrer Khaÿ: Maÿtl. Unsers allwürdigsten Herrn  
Beicht Vatter, In Namen der auch Hocherwürdigen in Gott Geistlichen Hoch: und Wol-

gelehrten Herrn Rectoris totius Collegij Caesarei, der Societet Jesu alhir, Wider den auch Hoch-  
ehrwürdigen, Edlen, und Hochgelehrten Herrn Claudium von Sorina, oballerhöchster-

1655 dachter Ihrer Khayl: Maëtl. Rath, und fürstlichen Mantuani Residenten am Khyl: beschwert  
darumben; Namblichen das er Herr belagte, von dem erkauften,

Hauß klaglichen Behausung in der (1. Silbe n. l.)strass, gegen dem Plaz Ihres Kirchen gebeus, durch das gemeuer wo Vorhin erst und öffters allerhöchsternanter Ihrer Khaÿ: Maÿsl.

Rath und Bürgermaisters, des auch Edlen und Zustrengen Herrn Darüber Wassers behaußung gestandten, ain fenster Zum Luft und Licht durchbrechen, und dan ein weit Über-

1660 durchstandes Tachgesimbs, darüber das Regenwasser seinen ablauf auf der Herrn Claager grundt und Poden hat Pauen laßen, welches sie mit verstatten Khondten, sondern

Batten, ereillen erscheinen das vom Fundament auß deß Westerischen (1 Wort n. l.) aber von Ihnen verkauften aigenthumblichen Haußes die anfang der Kheller gewölbe biß oben an

1665 die einfahrt, dan ain Khrach sein oder Blindtfehlung, in welcher ain Stainener grandt gestandten, in daß gemäur gemacht werden, darauß Zuerrichten oder halbe Theil

der Mauer, darein Herr von Sorina fenster gebrochen, und darauf das gesimbs geführet, Ihnen Herrn Claagerer gehörig sobye, mit recht Zuerkhennen, Es sey Herr von Sorina (1 Wort n. l.)

sein geführtes gebäu, sowoll des Fensters, alß gemachten Dachgesimbs widerumb in Vorigen standt Zurichten, auch sein Wasser von seinen Dach, durch ain ordent-

1670 liche Rinnen auf seinen grundt und in der gaßen außwerts außzuführen schuldig. Darentgegen hat Herr beclaagter fürbringen lassen, er habe mit erkhaufung seines

Jezt habendten Kaufes, die Jenige Mauer so die Herrn Angethaill strittig Zumachen Vermainen für sein aigenthumb redtlich und ganz und gar bekhomben, Namenhero sey

1675 er seines geführten gebäus nit allein befugt, sondern sich von der Herrn Claager, ledig und mürßig Zuerkhennen angeruffen: Ist solcher Stritt auf anfangs

Wollgemelter Herrn P. 1 amormaÿne vernembene schriftliche Claag, und des Herrn beclaagter gegenbericht diser stritt Zu Stattbrüchigen Gemainen Beplan gedigs,

Und außsonsteren Beuelich, durch die (2 Worte n. l.) Herrn Balthasarr (?Vossen) und Hannßen Pollmann, beide des außern Rathes, neben denen Beschworenen

1680 Wachtläuten dazur voerordnet und besieht die erkhet und gesprochen haben, eß befindt sich in obgedachten Herrn Mayrs Behaußung, die gewölber gelaagter maß-

en biß oben auf der einfahrt die anfang in die Maur, wie auch die Blindtfehlung und Khrachstein darein gemacht werden seyn. Sey demnach der halbe Theill dieser

Maur denen Herrn Claagern allein gehörig, und der Herr beclaagter daß Ungewöhnliche Dachsimbs werdh Zubrauchen, das Fenster Zuerbau, und das Regenwasser auf

seinen aigenen grundt durch ain Rinne aufden gaßen zuführen schuldig. Actum den funfzehndten Decembris Anno Sechzehn Hundert Sechs und Zwainzig. Daß ab

dieser Mauer trifft auf anfangs wollgedachter Herrn Beclaagten von Sorina anhalten und schriftliche Beschwär Zur Überschau Khomben, haben wir Unß namentlich

1690 neben Gemainer Statt geschworenen Pau: und Werkhüthen an das Strittige orth verfürgt, alda sowoll aines alß andern orthes Notharendigen augenschein einge-

nomben, aber Herrn Claager durch Hochwolgedachten Herrn P: Lamormaÿne, wegen dessen absenz unß communicirte Notturft schriftlichen in gegen(2. Silbe n. l.) Herrn von Sori-

na, abgelesen, dessen verreres recitirn mündlich Vernomben, und Zu recht erkhet, Eß gehörr die durch die Herrn Claager strittig gemachte, aufhalben Thaill Ihrer seits

angesprochene Maur von unten in grundt, bis oben durchauß hinauf dem Herrn von Sorina aigenthumblich und allhie Zur? Und sÿe alß er Herr Sorina

dergestalt und mit disem Vorbholt seines Dachgesimbs und Fenster gebäu solang und Wüll der Jenige Plaz und orth darauf das Mayerische Hauß hienor gestandten, für

1700 ainen Gemainen Plaz oder gaßen gehalten wirdet, genzlichen befurgt, Da aber die Ehrngedachten Herrn Patres bemeßtes orts pro area Collegy, od Zu ander Ihre

gebäu einfangen und gebrauchen wolten, solle (1 Wort n. l.) Herr beclaagte mit allein das (1 Wort n. l.) oder ins khünftig außgebrochene oder außbrechendte Fenster, wie auch

1705 das Dachgesimbs Zurbauen, Zur machen, und abzubrechen: Sondern auch sein Dachfenster und Regenwasser alda durchain aigen Rinne auf seinen Dach, ohne sein-

er Herrn Benachbarthe schaden außzuführen schuldig sein. Mit Urkhundt diß Briefs besigelt, mit unserm und Gemainer Statt hangendten Insigl, dar geben ist der

Sibendten Maÿ. Anno Sechzehnhundert Siben und Zwainzig.

1710

**Urkunde 40 bis 46<sup>115</sup>**

H. Wenzl Hegenmüller Zu Dubenweiler auf Albrechtsberg

an der Pielach, obere Ränna, Sizenthall und Aggsach an der Donau,

Röm: Kayl. Mayl. Rath und Regent, des Regiments, der N: Ö:

1715 Lande, der Hochfrstl: Erzherzogens Leopoldi Wilhelm

Zu Österreichs Rath: Und einer Löblichen Landspfalt, des Erz-

herzogsthums Österreich under der Ennß Verordneten, deß

füstl: Hochsitzs Paßau, Lehenmeister auch Hochfüstl. Saltz-

Burgerischer Trukschäs, und Lehens Commissarius in Österreich,

1720 Under der Ennß. Bekenne hirmit öffentlich und in Kraft

diß Briefs. Dannach ein Löbl: Magistrat, und Rath der

Statt Wienn, auf mein dienstliches ersuchen und bitten, mir einen

orden grundt, vor dem Thor auf der Heiben alhier, Zu einem garten,

Umb die gebürliche Bezahlung vergünstiget, und Übergeben

1725 solchen ich auch also Zuzurichten, und Zuerheben wie vorgesezt.

Damit ich Zu Behuf meiner alhirsigen Wirthschaft, etwas von

getraidt, Holtz, Heu, Streu, Rösser, Wägen und dergleichen

Fahrniß, darinnen Underbringen, auch im fahl der Laidigen Seuch,

ein eillende retirada haben möchte; Darbay aber, wegen der

1730 Steur und Anlagen, so auf solche gebaÿ angeschlagen, und

nach gelegenheit der Zeit, oftmahlen gestaigert werden, einen

(1 Wort n. l.) getragen und daher Wolgedachten Löblichen Statt Magis-

---

<sup>115</sup> Es wurde vorher erwähnt, dass diese Urkunden in einem Dokument zusammengefasst wurden, welche die folgende Signatur haben: WStLA, Hauptarchiv-Akten, A1: 3/1650: 10.

trat, ich verrers dienstlichen ersucht, derselbe wolle ihm Belieben lassen, für solche Steuern und günstige Anlagen,

1735 Seite links

ein Jährliche gewiße, doch leidentliche Summa gelts, selbsten Zubennnen und auszusprechen, darüber mir auch eine Fristliche Urkundt ausfertigen Zulassen, mit diesem erbiethen, daß ich solches gelt jährlich fleißig entrichten, auch diesen

1740 Platz und gebeÿ, zu keinem Bürgerlichen gewerb, Handlung, Verkauf, oder Under(?ev.schlaiß) sondern eintzig und allain Zu meiner Haußnotturft und wirtschaft gebrauchen wolle.

Darauf dann nach reifer erwegung, und durch gewiße Herrn Commisserios, gpflögner tractation, in Gemeiner Statt Steuer-ambt, vermög daß Herrn Steurhandlers, darüber eingeraicthen, und den Achzehenden Decembris, daß (1 Wort n. l.) eintausent, Sechshundert, Neun und Draizigisten Jahrs, ratificirten Bericht, endlich und unwiderruflich, mit ein dahin geschlossen worden, Daß ich namblichen hiefürs, und Zwar vom Vier: und Zwanitzig-

1750 isten Aprilis, des (1 Wort n. l.), Sechzehenhundert, und ein und fünfzigisten Jahrs an, von obgedachtem meinem Garten und gebeÿ, solanng soches Bey meinem Nahmen und Stamen, Mann: und weiblichen geschlechts, verbleiben wirdt, für Steur, Kriegs Contribution, und alle andere, sowohl ordinari als extraordinarj Anlagen und Anschläg, zu Fridens und Kriegs-Zeiten, wie die Jennen Namen haben, oder angeschlagen werden möchten, mehrers nicht, als Jährlich Zehen Gulden Reinisch

## Seite rechts

raichen, hingegen einig, bürgerliches gewerb, oder Nahr-



Stempel (nicht leserlich)

- 1775 Unterschrift: Wenzl Hegermüller

## links

## Revers

24. April 1650

KZ Lit. H Nr.

## rechte Seite

## Der Bürgermaister und der Rath

- 1780 der Statt Wienn Bekhennen hiemit öffentlich

und in Erlass dises Briefs; demnach der Wohl Ge-  
 bohrne Herr Herr Wennzel Hegermüller Zur Dubenweilern,  
 auf Albrechtsberg, Obery Ränna Sizenthal, und Agssach  
 an der Dhonau, der Röm: Khaÿ: Maÿ: N. Ö: Regiments  
 1785 Rath, Ihrer Hochfürstl: Drtl: Erzherzogs Leopoldi, Wilhelmbj  
 zu Österreichs Rath, und Euer Löblich N. Ö. Landtschaft  
 verordneter (3 Zeilen n. l.) verlange, damit Er  
 Sowohl Zur behurf seiner alhießigen Wirtschaft, etwas von  
 Getraidt, Holz, Heu, Streu, Wasserwagen, und dergleilchen  
 1790 Fahrniß darinn underbring, als auch ein Fahl der Laidig  
 Seuch ein Eilbote retirada haben möchte, darbeÿ aber  
 wegen der Steuern und Anlagen so auf solche Gebeu ge-  
 schlagen, und nach gelegenheit der Zeit oftermahlen gestai-  
 gert werden, einen (1 Wort n. l.) tragen thue, Und dahero  
 1795 freundlich ersucht, Ihner Herrn für solche Steuern und Anlag  
 ein Jährliche, gewisse, doch leÿdentliche Suma Gelts, So aber  
 hinfür Zur kheimer Zeit, under waß Nahmen oder Vor-  
 wandt es auch sein möchte, gestaigert werden Khönne selbst  
 Zurbenennen, und auß(2. Silbe n. l.), darüber auch eine schriftliche  
links  
 1800 urkhundt außfertigen Zulassen mit disen erbiethen, daß  
 Er Herr solches Geldt Jährlich fleissig entrichten: auch disen  
 Platz und Geben Zur kheimem bürgerlichen Gewerb hannd-  
 lung, verkauf, Zünß, oder(2 Worte n. l.) ainzige und  
 allein Zu seiner aigenen Haußnotdurft und Wirtschaft gebrauch

1805 wolle; Als haben Wir nach reiffer erwögungen der Sach,  
 und mit Wolgedachten Herrn Hegermüller in Gemainer Stadt  
 Steuerambt deswegen durch gewisse Herrn Commihsarios ge-  
 Pflogene Tractation, Wie solches unserer Steuerhandler dar-  
 über eingeraicchter: und den achtZehnten December, deß  
 1810 erreichend SechZehnhundert Neun und VierZigisten Jahreß rati-  
 ficirter Bericht außweist, Endlich und unwiderrufflich da-  
 hier geschloss; daß Nemblche hierfür, und Zwar von Eingang  
 deß SechZehnhundert Ain: und fünfzigisten  
 Jahres an, von obgedachten Garten und Gebeu, so lang welches  
 1815 beÿ sein Herrn Hegenmüllers Namen und Stammes Mann: und  
 weiblichen geschlechts verbliebe würdt, für Steyer, Khrieges Con-  
 tribution Wachtzelt, Quartier, und all ander sowohl  
 Ordinari: alß Extraordinari anlaag, Zufriedens und  
 Khriegs Zeiten, Wie die (1 Wort n. l.) nahmen haben, oder angeschlag  
 1820 werden möchte, mehreres nicht, Als Jährliche Zehen Gul-  
 den geraicht; hingegen aber einich bürgerliches Gewerb oder  
 Nahrungsmitl darinnen nicht getrieben sondern selbiges ainich  
rechts  
 und allain Zu dem (1 Wort n. l.), Wie solches Wolgedachter Herr  
 Hegermüller selbsten begehrt und erboten, gebraucht und  
 1825 (1 Wort n. l.), werden soll. dessen Zur Wahren Urkhundt  
 und mehrer be(1 Wort n. l.), ist Gemainer Stadt Größtes  
 Decret Insigel hierüber gestelt wordten: So geschehen in  
 Wienn den 24. Aprill 1650

BC 1650

Wr. (1 Wort n. l.) 10/1650.

1830

Vertrag

So zwischen Dm. Bürgermeister und

Rath der Statt Wienn: dan Jhr Zl:

Herrn Wenzl Hegermuiller aufge-

1835 reicht: und demselben m. originali

Zugesteldt worden (2 Wörter n. l.) seinem Garten,

und Gebäu in oberen Wörd.

d. 24. April 1650 (Unterschrift n. l.)

K.Z. Lit. H. Nr. 6

1840

R.z: H:

links:

Rath, sendt Regent des Regiments d.

N:Ö: Landes, der hochfürst. Durchl.

Erzherzogens Leopoldi Wilhelmi Zur

1845 Osterreichs Rath, undt einer Löbl. „Landt-

schaft des Erzherzogsthumbs Österreich

undter der Enns, Verordtneter des fürstl.

Hochstiftes Passau Leherichter, auch hoch-

fürstl. Salzburgerischer (1. Silbe n. l.)stiftes

1850 undt Lehens Commissariy in Österreich

undter der Enns.

rechts

Der N: Bürgermaister und

- der Rath, der Stadt Wienn (1 Wort n. l.)
- hiermit öffentlich und in (1 Wort n. l.) dieses
- 1855 Briefes; demnach der Wohlgebohrener  
 Herr Herr Wenzel Hegenmüller Duben-  
 weilern, auff Albrechtsberg an der Piellach „ober Räna,  
 Sitzenthal, und Agssach an d. Dhonau.  
 Rom: Khayl: Maystl. N:Ö: Regi-
- 1860 ments Rath, Ihrer Hochfürstl. Erz-  
 herzogs Leopoldi Wilhelmi zu Öster-  
 reich Rath und Euer Löblich: N:Ö:  
 Landtschaft (Satzteil n. l.);  
 Er Herr gemein auff der Scheibs
- 1865 alhier (2 Worte n. l.) Jahren zu  
 einen Garten ausgegeben (1 Wort n. l.)  
 Grundt also Zurichten: und Zuerhöhen  
 verlangen; damit Er sowohl Zur be-  
 hufs seiner alhierigen Würthschaft
- 1870 etwas von Getraidt, Holz, Heue,  
 Streu, Rösser, Wägen, und dergleich  
 Fahrniß darinnen Undterbringen.  
 Falß auch ein Fahl der laidigen Seuch  
 eine Eyllende Retirada haben
- 1875 möchte; Darbeý aber wegen Steu-  
 er und anlaagen, so muß solche ge-  
 gen geschlagen, und nach gelegenheit

u. Zeit offtermahlen erstaigert wer-  
 den, einen (1 Wort n. l.) tragen tue; Und  
 1880 daherro freundlich ersucht, Ihre  
 Herrn für solche Stejern und Anlagen  
 ein Jährliche, gewisse, doch beyder-  
 liche Summa geldts; So aber hierfür  
 zur kheiner Zeit, undter was Nah-  
 1885 men od Vorwandt es auch sein  
 möchte, erstaigert werdet (1 Wort n. l.)  
 selbst Zurbanennen, und muß  
 darüber auch eine schriftliche Urkhundt  
 ausfertigung Zulassen, mit disem  
 1890 Erbitten, das Er Herr solches selbst  
 jährlich fleissig entrichte, auf  
 disen Platz und Gebäu zur kheinen  
 bürgerlich Gewerb, handlungs Ver-  
 kauff, Zejgs, od (Satzteil n. l.)  
 1895 ainzig und allain zur seiner aige-  
 nen Hausnotstatt und Würtschaft  
 erbrauchen wolle, Als haben wir  
 nach reiffer Erwägung der Sache und  
 mit wolgedachten Herrn Hegenmüller  
 1900 in Gemainer Statt Steyerambt deß-  
 wegen durch gewisse Herrn Commis-  
 sarios, erschloßene tractation, als

- solches unserer Steyerhandler darüber  
einzuraichen: Und den Achtzehenten
- 1905 December des Verrichtens Sechzehn-  
hundert Neun: Und Vierzigstes Jahre  
ratifizierten Bericht außwaist,  
Endtlich und unwiderruflich da-  
hin geschlossen; das Amtliche
- 1910 hiefüro, und zwar (Sazteil n. l.), Sechzehenhun-  
dert drei: und fünfzigisten Jahres  
an, Von obgedachten Garten und  
Gebäu, so lange solches beÿ sein Herrn  
Hegenmüller Nahmen und Stammes
- 1915 Mann: Und weibliches Geschlechts-  
verbleib würdt, für Steyer, Khriegs-  
Contribution, Wachgeldt, Quatier,  
und alle andere sowohl ordinari,  
als extraordinari Anlaagen, Zur
- 1920 Friedens, und Khriegszeiten, wie die  
(2 Wörter n. l.) habe, od angeschlag  
werden möchte, mehrers nicht, als  
jährlich Zechen Gulden geraicht  
hinsorge aber ainich bürgerliches
- 1925 Gewerb oder nahrungsmittel dar-  
inne nicht geteide: sonders selbiges  
annich: und allain zur dem Enndte

- wir solches wolgedachtern Herrn He-  
genmüller selbsten begehrt und er-  
1930 both, erbraucht: und (1 Wort n. l.)  
werdte solle: dessen Zu wahrem  
Urkundt, und mehrer berächtig-  
ungen, ist gemainer Satt größ-  
tes Decret Insigl hierundter  
1935 gestellt worden: So besprochen in  
Wienn den 24. April, Az: 1650  
rechts  
Vier Und Zhwaintigisten  
April  
Wr. (3 Buchstaben n. l.) 18/1650  
1940  
Vertrag  
So Zwischen dem Bürgermaister undt  
Rath der Stat Wienn: dan Jhr  
Zl. Herrn Wenzl Hegenmüller  
1945 aufgerricht: undt demselben ori-  
ginali Zurgestelt wordte.  
Der garten Vor  
dem Schottenthor in  
obere Wörth betr.  
1950 (Unterschrift n. l.)

**Urkunde 47**

Von Bürgermaister undt Rath der  
 Stat Wienn (1 Wort n. l.)  
 Herrn Oßwaldt Hundtsedter, gewestes  
 Bürgers unndt des Außern Raths all-  
 1955 hier zu: ex Testamento hinterlaßende  
 Frauen Erbin hiemit anzufürgen,  
 demnach erstgemelter Herr Hunds-  
 Edter ohnlangst Zeitlichen Todts ver-  
 schidten, sendt deßten Habendte Bür-  
 1960 gerliche Behausung am Lubegg bi-  
 gent, der (1. Silbe n. l. ev. Reserl)hoff genandt,  
 neben anderen Grundstückchen, auf sie  
 per testametio erblich gefohlen. Die  
 Frau aber (1 Wort n. l.) vermitls für-  
 1965 gangener Verehelichung, Ihren Bürger-  
 lichen Standt nunmehr Verändert,  
 undt dahero ermelte Behaußung,  
 vermöge Gem: Stat Ordnung, Rech-  
 ten, unndt walten Gerechtigkeit,  
 1970 verrens Zubesizen mit befuget ist; Als  
 hat man Sie hiermit erinnern wollen,  
 das ein Stat Rath diß (1 Wort n. l.)  
 Statrechten disfahls Zu exer-

- cieren sich genzlich entschloßen;
- 1975 Innmaßen dan erstgedachter Stat  
 Rath sich dieser Bürgerlichen Behau-  
 ßung hiemit courlich annehmen,  
 auch  
rechte Seite
- 1980 bürgerliche  
 cierung Ihrer habendten Gerechtigkeiten  
 kheuflich an sich ziehen thut;  
 (Satzteil n. l.) sie Hundtsedterische  
 Frau Erbin, Behaußung
- 1985 gegen (1 Wort n. l.) der gebürhrlich-  
 billichen Schätz Summa, welche noch vorher  
 unndt Zwar mit ehisten durch ein ordent-  
 liche Schazung nach billichen dingen,  
 was etwa dies Hauß threulich werth
- 1990 sein möchte, solle ausfündig gemacht  
 werden. Unwaigerlich abtreten.  
 unndt (1 Wort n. l.) alle nichtigkeit nach;  
 Dem sei dan courthlich nachzukommen:  
 unndt sich dannach Zurichten
- 1995 (1 Zeile nicht lesbar)
5. Oktobris 1650  
rechte Seite  
 Ablösung ihres Bürgerl-

Hauses (2 Worte n. l.)

2000 linke Seite

Decret

Ahn weÿland Herr Oßwald

Hundsöders, (3 Worte n. l.)

Raths allhi Hinderlassene

2005 Frau Erbin.

Ex offo.

des 5. Decemb: 1650

## **VII.2 ABSTRACT (DEUTSCH)**

Gegenstand dieser Diplomarbeit war die Untersuchung von 47 Urkunden des Wiener Rats aus dem Zeitraum zwischen 1527 und 1650. Diese Dokumente wurden in sechs Korpora zu je acht bzw. sieben Urkunden unterteilt. Jeder Korpus hatte zum nächstfolgenden einen zeitlichen Abstand von ungefähr 25 Jahren.

Im Zuge der Fragestellung „Inwieweit haben sich die für diese Arbeit relevanten Kennzeichen des Frühneuhochdeutschen - die Neuhochdeutsche Monophthongierung, die Senkung, die Rundung, die Entrundung und die Herausbildung einer Satzklammer – in den Wiener Ratsurkunden von 1527 bis 1650 vollzogen?“ haben sich folgende Hypothesen ergeben, die dann quellenanalytisch untersucht wurden:

1. Die Neuhochdeutsche Monophthongierung hat sich bis 1650 noch nicht durchgesetzt.
2. Auch wenn angenommen wird – wie in Kapitel III.2 beschrieben –, dass sich eine Senkung der Vokale auch in oberdeutschen Texten durchgesetzt hätte, hat sich diese in den Wiener Ratsurkunden bis 1650 nicht vollzogen.
3. Dahingegen hat sich die Entrundung der mhd. Phoneme /ü/, /ö/ und /eu/ in nhd. /i/, nhd. /e/ und nhd. /ei/ völlig verwirklicht.
4. Die Rundung der mhd. Phoneme /e/, /i/ und /e:/ hin zu nhd. /ö/, /ü/ und /ö:/ hat sich erst 1650 durchgesetzt.
5. Die Satzklammer ist aufgrund des bis heute vorkommenden Ausklammerung im Wiener Raum *Ich bin gewesen im Theater* noch nicht ausgebildet.

Hinsichtlich der Neuhochdeutschen Monophthongierung konnte kein eindeutiges Ergebnis festgemacht werden. Des Weiteren führte diese Untersuchung zum Ergebnis, dass eine Senkung schreibsprachlich erst später – vielleicht mit der Einführung des Standarddeutschen – erfolgt sein muss, wenngleich an dieser Stelle betont werden muss, dass es die nicht vollzogene Senkung im Sprechsprachlichen des bairischen Sprachraumes auch heute noch Usus ist. Dasselbe gilt auch für die Entrundung und Rundung. Zur letzten Hypothese muss gesagt werden, dass die Satzklammer bereits 1527 existent war.

### **VII.3 ABSTRACT (ENGLISCH)**

This diploma thesis wanted to investigate 47 documents of the Viennese Council between 1527 and 1650. These charters were subdivided into six corpora. Each of these corpora had a temporal detachment of about 25 years.

Concerning the issue “How far did the relevant phenomena of the Early Modern High German – like the Modern High German monophthongization, the lowering, the rounding, the non-rounding,, the lower competitive use of non-prefixed and prefixed verbs and the sentence bracket – fulfilled in the Viennese Council’s charters between 1527 and 1650?“ the following superpositions revealed:

1. The Modern High German monophthongization did not come up before 1650.
2. The lowering of vowels did not force through before 1650.
3. To that effect the non-rounding realized completely.
4. The rounding of vowels did not establish until 1650.
5. The sentence bracket did not come up because of the exclusion which still exists in the Viennese surrounding.

As a result the Modern High German monophthongization did not utter an obvious conclusion. A lowering of vowels didn’t realize as well. This holds true for the rounding and the non-rounding, too. Concerning the prefixed and non-prefixed verbs it has to be said that this investigation found out that in only four of 48 charters a competitive use of verbs existed. Regarding to the last hypothesis there must be confined that the sentence bracket has already come up in 1527.